

WILHELM OTTO ROESERMUELLER

Begegnungen mit Jenseitsforschern
und
Gespräche mit Geistern

GS

1

W

**Wilhelm Otto Roesermueller / Begegnungen mit Jenseitsforschern
und Gespräche mit Geistern**

Begegnungen mit Jenseitsforschern
und
Gespräche mit Geistern

Von
Wilhelm Otto Roesermueller

Dritte, ergänzte Auflage

KARL ROHM VERLAG, 712 BIETIGHEIM

PNGS 121



1988.4103
(84194)

ISBN Nr. 3 876 830 702

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1961 by Karl Rohm-Verlag, Bietigheim

Inhaltsverzeichnis

Der Zweitaufgabe zum Geleit!	5
Vorwort	7
Dr. med. Wilhelm Beyer, Jenseitserlebnisse mit dem Seher Carl Welkisch und Begegnung mit dem weltbekannten Irrenarzt und Besessenheitsheiler Dr. med. Wickland	10
Generaloberarzt a. D. Dr. med. Otto Buchfnger, Okkultes aus der ärztlichen Praxis, Spontanfälle von Besessenheit, Spuk usw.	15
Dr. Herbert Fritsche, Auf okkultem Vorposten	19
Dr. Hans Gerloff, Experimente mit Geistermaterialisationen	23
Pater Wolfgang Maria Freiherr von Gruben, Seelsorger und Anwalt der armen Seelen	25
Dr. jur. Walter Lutz, Jenseitsoffenbarungen	29
Dr. Carl Nebel, Eine beglückende Praxis des Jenseitsverkehrs	32
General a. D. Josef Peter, Nestor der deutschen Parapsychologen, Experimentelle Erfahrungen und ein Spukerlebnis	34
Patentanwalt Dr. Fritz Quade, Im Kampf mit der niederen Geisterwelt	38
Dr. méd. Gustav Riedlin, Altmeister der deutschen Fastenärzte, Die Fastenpraxis, der Weg zur Entwicklung medialer Fähigkeiten, der Pfad zum Magier, Yogi und Heiligen	41
Dr. med. Dora Rohlf, Spontanerlebnisse mit einem verstorbenen Freund und Arzt	43
Dipl.-Ing. Dr. Rudolf Schwarz, Vergleichende Jenseitsforschung	45
G. W. Suryas Weg zum Okkultismus	47
Dr. Gerda Walther, Mitarbeiterin von Dr. med. Freiherrn von Schrenck-Notzing, Jenseitsforschung und Mystik	52
Diplom-Chemiker Joachim Winckelmann, Der Naturforscher und seine Freunde von drüben	54
Gespräche mit Geistern. Eigene Erlebnisse mit direkten Stimmen und Vollmaterialisationen	57
Die okkulten Erlebnisse als Brücke zur Religion	61
Hinweise auf die Bedeutung des wissenschaftlichen Okkultismus	64
Bildanhang	67
Literatur zum tieferen Eindringen in die Parapsychologie und verwandte Gebiete	73

Der Zweitaufgabe zum Geleit I

Es erfüllt mich mit großer Freude, daß meine Skizze über parapsychologische Forscher, denen ich im Ringen um übersinnliche Erkenntnisse begegnen durfte, in zweiter Auflage erscheinen kann.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen verehrten Lesern danken, die Stellung nahmen und mir Anregungen gaben.

Manche Abschnitte muß ich wegen des inzwischen erfolgten Heimgangs von Forschern und wegen literarischer Neuerscheinungen ergänzen.

Auf vielfachen Wunsch füge ich der Neuauflage die Bilder der Forscher bei. Zum Teil bekam ich die Photographien von den Gelehrten selbst oder von ihren Hinterbliebenen, zum Teil wurden sie mir von Verlagen zur Verfügung gestellt. Sogar das Bildnis des in aller Welt bekannten Besessenheitsheilers Dr. Carl Wickland mit seiner Gattin, dem Medium, konnte beschafft werden. Allen, die mir dabei behilflich waren, sei auf diesem Wege herzlich gedankt.

Hingegen konnte ich leider dem Wunsche, die Neuauflage großzügiger zu gestalten und in Leinen gebunden erscheinen zu lassen, nicht entsprechen. Wiederum sah ich mich gezwungen, bei dem „franziskanischen Gewande“, wie ein lieber Freund schreibt, zu bleiben. Ich glaube auch nicht, daß holzfreies, blütenweißes Papier, Großzeiligkeit und breiter Rand unbedingt meine Schrift zieren müssen. Man bedenke, daß diese Aufmachung den Seitenumfang auf das Doppelte erhöhen und damit auch, zumal bei den kleinen Auflagen, den Preis verdoppeln müßte. Mir selbst fehlen dazu die nötigen Mittel, und in der bisherigen bescheidenen Ausstattung ist meine Schrift auch den wirtschaftlich schlechter gestellten Freunden zugänglich.

Abermals werden Leser fragen, ob angesichts der Gefahren der Verkehr mit den Jenseitigen nicht gemieden werden sollte. Darauf kann ich nur erwidern, daß ich selbst in meinen Arbeiten immer wieder darauf hingewiesen habe, wie gefährlich ein unbesonnener und unkontrollierter Verkehr mit der Geisterwelt ist. Es darf aber nicht vergessen werden, daß wir der Kunde aus dem Jenseits Erkenntnisse von großer Wichtigkeit für unsere Lebensführung zu verdanken haben^{*)}. Dazu seien noch die Worte eines sehr erfahrenen und kritischen Forschers, nämlich des Kriminalpsychologen und Kassationsgerichtspräsidenten Georg Sulzer, angeführt, der selbst jahrelang von niederen Geistern, ohne es zu bemerken, bei seinen Experimenten genarrt worden war und erst durch heimgegangene Angehörige gewarnt und aufgeklärt wurde. Er schreibt:

„Wer sich mit dem Geisterverkehr einläßt, muß stets mit der Möglichkeit rechnen, daß er irgend einen körperlichen Schaden oder sonstigen Nachteil er-

^{*)} In einer eigenen Schrift, betitelt: „Geister warnen vor Geistern“, werden die Gefahren des Jenseitsverkehrs an zahlreichen Beispielen aus der Praxis namhafter Forscher belegt, aber auch aufgezeigt, daß selbst die niedere und böse Geisterwelt uns zur Belehrung gereicht und uns zu seelsorgerlichen Maßnahmen an den erdgebundenen Geistern und an den von diesen beeinflussten und geschädigten Menschen verpflichtet.

leiden könnte. Allein, wer tadelt denjenigen, der, um einen Menschen vom Leibestode zu erretten, sich selbst in Lebensgefahr begibt?! Und ist nicht der geistige Fortschritt unserer Nebenmenschen, mögen sie dem Diesseits oder dem Jenseits angehören, ein wichtigeres Ziel als die Errettung vom Leibestode?! Wie viele haben schon im Interesse der Wissenschaft ihr Leben aufs Spiel gesetzt, und niemand hat sie deshalb getadelt! Haben wir deshalb ein Recht, denjenigen, der sich den Gefahren des Geisterverkehrs aussetzt, um die oben bezeichneten Fortschritte zu verfolgen, insbesondere um den geistigen Fortschritt Verstorbener oder noch im Diesseits Lebender zu fördern oder um der Wissenschaft vom Übersinnlichen die Bahn zu brechen, davon zurückzuhalten, weil vielleicht seine Gesundheit Schaden leiden könnte? Mutwillig darf man sich freilich niemals den Gefahren des Geisterverkehrs aussetzen, selbst wenn man einen berechtigten Zweck verfolgt. Wer den Geisterverkehr pflegt, ist zur größten Vorsicht verpflichtet und darf keine der Vorsichtsmaßregeln außer acht lassen, die ihm unsere fortschreitende Erkenntnis okkultur Gesetze als geeignet erscheinen lassen, um die Gefahren dieses Verkehrs zu vermindern. Auch muß er alles tun, um Erkenntnisse zu sammeln, die nötig sind, um allfällig eintretende schlimme Folgen wieder zu beseitigen. Wer zu denjenigen gehört, die diesen Gefahren besonders ausgesetzt sind, sei es wegen Krankheit oder körperlicher Schwäche, sei es wegen Anzeichen ungehöriger Beeinflussung durch niedere Geister, die auf die Möglichkeit einer Besessenheit hindeuten, tut in der Regel am besten, wenn er sich davon ganz fernhält. Er kann ja auch meistens nichts Wesentliches zur Förderung der berechtigten Zwecke dieses Verkehrs beitragen, kann sogar andere, die sich dazu besser eignen, dadurch, daß er sich mit ihnen an spiritistischen Sitzungen beteiligt, schädigen und ihre Erfolge beeinträchtigen.“

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß die von mir mehrfach zitierte Zeitschrift „Okkulte Stimme“ nunmehr den Titel „Die andere Welt“ trägt und im Hermann Bauer Verlag in Freiburg im Breisgau erscheint.

Umbenannt wurde auch die „Gesellschaft für wissenschaftlichen Spiritismus e. V.“ in Hannover. Sie heißt jetzt „Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.“. Ihr Organ, die bisherige „Zeitschrift für wissenschaftlichen Spiritismus“, erscheint jetzt als „Zeitschrift für metaphysische Forschung“.

Auch die Zweitauflage dieser meiner bescheidenen Arbeit sei Gottes Segen unterstellt!

Nürnberg, Advent 1961.

Der Verfasser

Vorwort

1937 erschien im Dr. Richard Hummel Verlag zu Leipzig mein bebildertes Büchlein „Meißel Gottes“ mit dem Untertitel „Begegnungen mit Gottsuchern“. Der Nestor der deutschen parapsychologischen Forscher, General a. D. Josef Peter, gab ihm ein Vorwort mit, und das Nachwort dazu schrieb der Altmeister der deutschen Fastenärzte, Dr. med. Gustav Riedlin. In dieser bescheidenen Arbeit brachte ich aus der parapsychologischen Forschung ein buntes Tatsachenmaterial, welches eine Brücke zur Religion schlägt. Dabei betonte ich aber ausdrücklich, daß die Parapsychologie eine Wissenschaft ist und keinen Ersatz für die Religion abgeben kann, und mein väterlicher Freund Dr. Riedlin unterstrich dies in seinem Nachwort in erweiternder Weise mit folgenden Sätzen: „Die Parapsychologie ist kein Aberglaube und kein Teufelswerk, sondern eine Erweiterung der Grenzen zwischen der unseren Sinnen zugänglichen materiellen Welt und der geistigen Welt, also zwischen Diesseits und Jenseits. Die innere Schau des Mystikers findet eine naturwissenschaftliche Ergänzung und Bestätigung durch die Parapsychologie. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete des Seelenlebens sind eine wertvolle Stütze der Religion, eine Widerlegung des Stoffglaubens und ein sicherer Beweis der Unsterblichkeit der Menschenseele. Die Theologen sollten unseren Forschern dankbar sein, die ihnen so scharfe Waffen gegen den Materialismus schieden!“

Im „Meißel Gottes“ ließ ich seinerzeit die Forscher General Peter, Benediktinerpater Freiherrn von Gruben und Dr. med. Riedlin mit ihren Erkenntnissen zu uns sprechen, dann auch meinen lieben seligen Vater. Das Büchlein sollte ja nur eine ganz bescheidene Aufzeichnung meines Lebensweges im Suchen nach dem Sinn und Zweck des Lebens sein. Es sollte den roten Faden aufzeigen, der als geheime Führung durch das Leben eines jeden Menschen zieht.

Vielleicht darf ich ganz kurz noch einmal folgendes erzählen: Ich erlebte eine äußerst glückliche Kinderzeit in einer auch materiell glänzend gestellten Künstlerfamilie. Mein Vater, welcher schon als Student an der Akademie der bildenden Künste die Staatsmedaille für Kunst und Wissenschaft erhielt, ging nach anfänglicher Lehrtätigkeit als akademischer Bildhauer und Architekt in das freie Berufsleben und hat in diesem große Erfolge errungen. Dabei blieb er immer eine tiefgläubige und demütige Natur und war ein freigiebiger und hilfsbereiter Mensch gegen jedermann. Vor allem war er ein edler Familienvater, und so band mich an ihn und an meine selige Mutter ein inniges Band. Mein Vater war mir ein aufrichtiger Freund und mit zunehmendem Alter spürte ich dies immer mehr. Bei allem Kinderglück aber quälte mich eine geheime Angst, die Angst einmal meine Eltern verlieren zu müssen. Wenn ich dann beim Zubettegehen im Gebet „Die Eltern auch empfehl' ich Dir, behüte lieber Gott sie mir“ sprach, dann war ich oft ganz verzweifelt darüber, daß wir Menschen einmal auseinandergerissen werden. Wurde in meiner Umgebung jemand heimgeholt, dann trat oft auf längere Zeit diese Pein in meiner Seele ganz besonders auf.

Mein Vater pflegte mit uns beiden Buben in den Ferien Kirchen, Klöster und Friedhöfe zu besuchen. War ich mit ihm allein, dann fragte ich ihn, warum denn der Mensch sterben müsse. O, wie oft stellte ich beim Anblick der Gräber diese Frage an meinen lieben Vater, und ich sehe ihn heute noch mit seinem gütigen Blick und fühle sein weiches Herz. Als Antwort erzählte er mir von der anderen Welt, eben so, wie sie der fromme Katholik kennt. Dabei war aber mein Vater keinesfalls eine dogmatisch engherzig festgelegte Persönlichkeit. Darüber hinaus erzählte er mir eigene okkulte Erlebnisse, berichtete von Armenseelengeschichten, von Spukfällen und las mir des öfteren vor dem Zubettegehen aus der Heiligenlegende vor. Gingen wir sonntags zusammen in die Museen, dann erklärte er mir das Metaphysische im Bereiche der Darstellungen auf den Gemälden und Plastiken. Kurzum, so gut er konnte, lehrte er mich, daß wir nach dem Tode fortleben und uns im Himmel wieder einmal zusammenfinden werden. Als ich dann in meinem 13. Lebensjahre das erste eigene Spukerlebnis bei einer gemeinsamen Wanderung (damals war auch der berühmte bayerische Bauern doktor, Dr. Georg Heim, dabei) hatte, da wurde nach entsprechender Belehrung durch den Benediktinerpater Freiherrn von Gruben mein Sinn für diese Einbrüche aus einer anderen Welt immer geweckter und wacher. Baron Gruben gab mir aufklärende Literatur, die ich dann auch mit großer Begeisterung las und die mich innerlich stärkte und beruhigte. So gingen die Jahre dahin bis zum Palmsonntag 1918. An diesem Tage wurde mein lieber Vater ganz unerwartet durch einen Herzschlag aus diesem Leben abgerufen und verschied in meinen Armen. Dieses Ereignis traf unsere Familie und mich zutiefst. Jahre hinaus schien für mich keine Sonne mehr. Wohl studierte ich weiter und brachte die Oberrealschule zum Abschluß, eben weil ich dies meinem Vater einige Tage vor dessen Heimgang versprochen hatte. Dann bezog ich die Hochschule, doch ohne ein befriedigendes Ziel. Meinen ursprünglich ersehnten Beruf, Musiker, Geiger, zu werden, gab ich auf. Als ich mit etwa 11 Jahren mein erstes Konzert gab, da nahm mir mein guter Vater das Versprechen ab, eine dort gespielte Serenade einstmals an seinem Sarge zu spielen. In meinem Schmerz konnte ich das Versprechen leider nicht einlösen. So nahm ich fortan keine Geige mehr in die Hand und als dann in der Inflation unser großes Vermögen in nichts zerrann und eine schwere Erkrankung mich heimsuchte, da verkaufte ich meine Guarnerius. Von der Stunde des Heimgangs meines seligen Vaters ab kannte ich nur eine Lebensaufgabe, die Beschäftigung mit den Problemen des Sterbens und des Überlebens der menschlichen Persönlichkeit. Und da mich die religiösen und philosophischen Beweise allein nicht befriedigten, so führte mein Weg auf das okkulte Gebiet, auf das Forschungsgebiet der Parapsychologie. Gäbe es kein Fortleben nach dem Tode, welchen Sinn sollte dann dieses armselige Leben haben? So war ich zu allem entschlossen, sollte ich zu keiner befriedigenden Lösung dieser Frage kommen. Und wie wunderbar, wie wunderbar führte mich Gott auf diesem Forschungspfade! Er führte mich mit Männern und Frauen zusammen, welche mir im Laufe vieler Jahre durch Belehrungen und Experimente die unerschütterliche Überzeugung vom persönlichen Fortleben nach dem Tode erbrachten. Dazu kamen noch einige Spontanerlebnisse, welche mir ein sicheres Wissen vermittelten. Die okkulten Tatsachen, welche an sich mit Religion ganz und gar nichts zu tun haben, bestätigen mir aber die Richtigkeit der Lehren der Religion, welche ebenfalls ein persönliches Fortleben nach dem Tode aufzeigen.

Einer meiner Lehrer auf diesem Gebiet war der gelehrte Benediktinerpater Wolfgang Maria Freiherr von Gruben, der erste in einer Reihe mir befreundeter Forscher, die meinem sehnächtigen Suchen durch gesicherte Forschungsergebnisse gerecht wurden. Dann wurden mir immer zur rechten Zeit die weiteren Lehrer zugeführt.

In dieser groben Skizze lasse ich die Gelehrten mit ihren Erfahrungen und Forschungsergebnissen in einzelnen Abschnitten zu uns sprechen und erwähne deren Literatur. Meine Berichte beziehen sich nur auf solche Männer und Frauen, mit denen ich in persönlichen Kontakt kam. Schriftliche Verbindung nahm ich mit einem weit größeren Kreis von Forschern im In- und Ausland auf, doch würde es weit über den engen Rahmen einer Skizze hinausgehen, wollte ich die Gelehrten mit ihren Forschungsergebnissen nur erwähnen. Auch die umfangreiche Korrespondenz, hervorgegangen aus diesen wertvollen Verbindungen, und die damit gebotenen Erfahrungen und Erkenntnisse, verpflichten mich zu großem Dank. Immer und immer wieder lernt man dazu und es zeigt sich, daß man eben nie auslernt. Auf diesem Forschungsgebiete muß man mit großer Geduld ans Werk gehen. Erzwingen läßt sich hier gar nichts. Ganz geheime Fäden spinnen zwischen den einzelnen Forschern ein Netz und man spürt, daß eine gnädige Führung waltet. Meine Begegnungen führe ich nicht nach der Zeit auf, in der sie mir zuteil wurden, sondern ich erwähne die Gelehrten in alphabetischer Reihenfolge.

Aus den jeweiligen Skizzen wolle man Erfahrungen schöpfen und am Schluß dann aus einer Zusammenschau Schlußfolgerungen ziehen. Für wohl so manchen der verehrten Leser wird die angeführte Literatur Anlaß zu weiteren Studien geben.

Anstelle des „Meißel Gottes“, welcher 1941 von der Getapo vernichtet wurde, der neuerdings aber immer wieder verlangt wird, geht inhaltlich ganz neu gestaltet diese Skizze hinaus.

Möge Gottes Segen auf der bescheidenen Arbeit ruhen!

Nürnberg, Advent 1956.

Der Verfasser

Dr. med. Wilhelm Beyer

Jenseitserlebnisse mit dem Seher Carl Welkisch und Begegnung mit dem weltbekanntesten Irrenarzt und Besessenheitsheiler Dr. med. Carl Wickland

In der Zeitspanne zwischen dem Ende des ersten Weltkrieges und dem Beginn des „Dritten Reiches“ hatte ich neben experimentellen Erfahrungen und Spontanerlebnissen vor allem auf Anraten meines Freundes Baron Gruben, der Forscher General Peter, Dr. med. Riedlin u. a. Gelehrter die klassische okkulte Literatur studiert. So Dr. Justinus Kerner „Die Seherin von Prevorst“, die Werke Dr. Carl du Prels, Aksakows „Animismus und Spiritismus“, die Arbeiten der Professoren Hyslop, Myers, Sir Oliver Lodge, Barrett, Flammarion, Lombroso, Wallace, Richet, Crookes usw. Zu meinem großen Erstaunen entdeckte ich, daß Gelehrte von Weltruf, Nobelpreisträger darunter, also eine Elite von Wissenschaftlern aus aller Welt, sich zum Okkultismus bekennen und unter diesen die erfahrensten Forscher zur spiritistischen Hypothese, also zur Annahme eines persönlichen Fortlebens nach dem Tode. Während die Tageszeitungen und illustrierten Blätter sich mit ganz wenigen Ausnahmen mit Hohn und Spott über die „armen okkulten und spiritistischen Narren“ lustig machen und alles Metaphysische in den Schmutz ziehen, bestätigen namhafte Forscher den Okkultismus und verteidigen ihn. Zu dieser Zeit kamen mir auch drei Arbeiten in die Hände, deren Inhalt mich stark fesselte und über die ich mich eingehend mit Baron Gruben, General Peter und Dr. Riedlin besprach. Es sind dies die Arbeiten: „Jesus und seine Wunder im Lichte der kommenden Naturwissenschaft“ von dem Arzte Dr. med. Wilhelm Beyer, Carl Welkisch „Vergeistigung“ und Dr. med. Carl Wickland „Thirty Years among the Dead“. Damals wünschte ich lebhaft mit den Autoren persönlich bekannt zu werden, um mit ihnen auch meine Erlebnisse und Erfahrungen zu besprechen. Und wie wunderbar, nach vielen Jahren sollte dieser Wunsch zum Teil erfüllt werden. 1953 beim Besuch bei meinem väterlichen Freunde Generaloberarzt a. D. Dr. med. Otto Buchinger in Ueberlingen am Bodensee entdeckte ich, daß nunmehr Dr. Wilhelm Beyer und Carl Welkisch in Überlingen ihren Wohnsitz gefunden hatten und so konnte ich erstmals mit den beiden Autoren zu meiner großen Freude in persönliche Verbindung und Erfahrungsaustausch kommen. Zwar gelang die persönliche Beziehung zu Dr. Wickland, der inzwischen verstorben war, nicht mehr, aber eigenartigerweise doch insofern indirekt, als ich von Dr. Beyer erfahren durfte, daß er 1936 noch persönlich mit Dr. Wickland in Berlin zusammentraf und von ihm die Erlaubnis zur Übersetzung seines Werkes und zu dessen Herausgabe in deutscher Sprache erhielt und so kam ich auch der Quelle dieses einmaligen Werkes wenigstens näher.

Dr. Beyer hat die Arbeiten des genialen Naturforschers Carl Huter studiert und vertritt auf Grund eigener eingehender Erfahrungen dessen Lehren. In seiner Schrift „Jesus und seine Wunder im Lichte der kommenden Naturwissenschaft“ legt er seine Ergebnisse dar. Carl Welkisch wiederum ist ein Schüler Huters und wurde so zum Freunde von Dr. Beyer, später Dr. Beyers Schwager. Ich selbst studierte auch die hochinteressante und wertvolle

Original-Huter-Literatur, auch die Schriften anderer Huter-Schüler, wie Amandus Kupfer und Max Schacke. Dr. Beyer, eine Autorität auf dem Gebiete der geistigen Heilweisen und der übersinnlichen Erkenntniswege, konnte seine Erfahrungen mit jenen von Carl Welkisch durch viele, viele Jahre austauschen und sammeln. Carl Welkisch ist von Kind auf für geistige bzw. übersinnliche Wahrnehmungen begabt oder besser gesagt begnadet. Als Schüler Carl Huters erfuhren diese Fähigkeiten unter der Hand des Meisters eine Steigerung, man möchte wohl sagen, bis zur Grenze des menschlich Erreichbaren. Was mich vor allem an den Erfahrungen von Carl Welkisch interessiert, sind seine Kontakte mit der jenseitigen Welt, mit den Heimgegangenen. Durch die bei Huter geschulte Helioda-Strahlkraft wuchs dieses übersinnliche Vermögen bis ins Feinstoffliche, bis in die metaphysischen Bereiche, also in die jenseitige Welt. So konnte Welkisch durch Hellfühlen und auch teilweise durch Hellsehen die Verbindung mit den Jenseitigen aufnehmen und bei Kranken deren Befinden hier und drüben ebenfalls feststellen, denn die Krankheiten nimmt der Abscheidende zunächst mit hinüber. Die Entwicklung der Menschen kann der Hellfühler über das Grab hinaus verfolgen. Welkisch kam auch hellwach mit den körperlichen Sinnen mit seinem verstorbenen Vater in Verbindung, welcher ihm wichtige Fragen, die den Sohn bedrückten, beantwortete, später hielt diese Verbindung mit seinem Vater und seinem Lehrer Carl Huter in beglückender und belehrender Weise an. Man möge das Nähere in seinem Werke „Vergeistigung — Erlebnisse und Erkenntnisse eines Sehers und Heilers“ nachlesen. Carl Welkisch sammelte wertvolle Erkenntnisse über das persönliche Fortleben, über die Probleme der Besessenheit, der Krankheiten und deren Heilung usw., und so konnte Dr. Beyer ein reiches Wissen auch auf dem Gebiete der Jenseitsforschung buchen.

Diese seine Erfahrungen wurden durch die Begegnung mit dem Irrenarzt und Besessenheitsheiler Dr. Wickland bzw. durch das Studium von dessen Lebenswerke „Thirty Years among the Dead“ noch ganz besonders bestätigt und bereichert. Dr. Beyer übersetzte das Buch in meisterhafter Weise in die deutsche Sprache und schrieb dazu eine sehr bedeutungsvolle Einführung. In gütiger Weise überließ mir Herr Dr. Beyer diese Übersetzung im Manuskript zum Studium; weshalb ich auch in der Lage bin, die einmalige geniale fachliche Bearbeitung des schwierigen Stoffes mit Bewunderung und Dankbarkeit als wertvolle Bereicherung des deutschen Büchermarktes, auf welchem es seit langem von den interessierten Kreisen erwartet wird, zu begrüßen.

Hören wir Dr. Beyer über das hier zur Sprache stehende Werk: „Etwa im Jahre 1930 kam mir ein Buch in die Hände, welches mich ungemein fesselte, so daß ich, nachdem ich abends zu lesen begonnen hatte, die ganze Nacht hindurch bis zum Morgengrauen darin weiterlas. Das Buch war englisch geschrieben von einem Irrenarzt, der in Los Angeles in Kalifornien lebte und wirkte. Im Sommer 1936 lernte ich den Verfasser, Dr. med. Carl Wickland, persönlich kennen, als er, damals 74jährig, noch einmal nach Europa kam und sich kurz in Berlin aufhielt. Bei dieser Begegnung gab er mir das Recht, sein Buch ins Deutsche zu übersetzen. Das Buch führt den Titel „Thirty Years among the Dead“, zu deutsch „Dreißig Jahre unter den Toten“, und enthält auf 400 Seiten Berichte über Dr. Wicklands Lebensarbeit als Irrenarzt. Er ist bei seiner Tätigkeit völlig andere Wege gegangen, als sie in unseren Irrenhäusern üblich sind. Er ist auf seinem Wege aber auch ganz anders erfolgreich gewesen und

hat ungezählten Geisteskranken wieder zu völliger geistiger Gesundheit verholfen. Bei seinem segensreichen Wirken ist ihm seine Frau durch mehr als 30 Jahre eine treue Helferin gewesen, und ohne sie wäre er auch zu solch erfolg- und segensreichem Wirken gar nicht in der Lage gewesen. Durch sie, die ein hervorragendes Medium gewesen ist, wurde er von fortgeschrittenen Verstorbenen belehrt, wie er vorgehen solle, um den Geisteskranken zu helfen. Frau Wickland fiel dabei in medialen Tiefschlaf und wußte hinterher nie, was mit ihr und durch sie geschehen war. Die Verstorbenen benutzten die körperlichen Organe der schlafenden Frau Wickland und konnten auf diese Weise mit Dr. Wickland sprechen, als ob sie selbst noch einen eigenen grobstofflichen Körper besäßen. Auf diesem Wege belehrten fortgeschrittene Geister ihn, daß die sogenannten Geisteskranken auch heute noch, nicht anders als zu den irdischen Lebzeiten Jesu, Bestessene seien, medial veranlagte Menschen, in welche Verstorbene eindringen können, die dann den Körper des besessenen Menschen wie einen eigenen gebrauchen und so dessen sonderbares Benehmen verursachen. Diese in den medialen Menschen eindringenden Verstorbenen sind sich über ihre Lage als Abgeschiedene gar nicht klar. Sie wissen nicht, daß sie verstorben sind, haben meist an ein Fortleben nach dem Tode nicht geglaubt und meinen nun, da sie sich doch weiter als Menschen erleben, noch im Erdenleben zu sein. — Die helfenden Geister wiesen Dr. Wickland an, die Kranken unter eine Elektrisierungsmaschine zu setzen. Diese elektrische Influenzmaschine tut dem körperlichen Menschen nicht weh. Man fühlt diese elektrische Dusche nur wie einen kühlen Hauch über sich ergehen. Die Besessenheitsgeister aber empfinden diese Elektrizität wie scharfe Nadeln und Feuerfunken äußerst schmerzhaft, so daß sie, wenn der Kranke auf diese Weise behandelt wird, aus ihm herausfahren. Überdies gaben die unsichtbaren Helfer dem Dr. Wickland die Zusicherung, daß sie stets zur Hand sein würden, um den jeweils vertriebenen Geist dann in Frau Wickland hineinzu praktizieren, damit er sich alsdann mit dem Verstorbenen unterhalten, ihn über seine Lage aufklären und so dazu bringen könne, von dem Kranken weiterhin abzulassen. (In unseren Irrenhäusern benutzt man bekanntlich den elektrischen Schock, um Geistesranke zur Vernunft zu bringen. Das ist im Grunde genommen die gleiche Wirkung. Nur wissen unsere Irrenärzte nicht, was sie eigentlich damit tun. Sie überlassen danach die ausgetriebenen Geister sich selbst, und diese finden früher oder später wieder in den Kranken hinein und verursachen ihm Rückfälle oder sie suchen sich ein anderes Opfer.) Aus seiner reichen Erfahrung, die ihm sein Wirken als Irrenarzt über mehr als drei Jahrzehnte hin eingetragen hat, berichtet sein Buch. Den Hauptteil bilden die stenographisch aufgenommenen Unterhaltungen, welche Dr. Wickland mit den ausgetriebenen Geistern geführt hat. Diese Wechselgespräche sind außerordentlich lehrreich. Man erfährt daraus sehr vieles über das jenseitige Schicksal solcher unwissend verstorbener Menschen und ersieht daraus, wie ungeheuer wichtig es ist, daß die Menschen sich darüber klar sind und nicht nur glauben, sondern wirklich wissen, daß das Leben nach dem körperlichen Tode weitergeht. Es geht nicht nur weiter, sondern für den geistig erschlossenen Menschen beginnt dann erst richtig das wahre Leben, demgegenüber das Erdendasein nur ein blasser Traum ist.

Über die allermeisten Fälle berichtet das Wickland-Buch, wie bereits gesagt, in nachstenographierten Wechselgesprächen zwischen Dr. Wickland und den

vertriebenen Geistern. Diese oft recht langen Gespräche geben gerade durch ihre Ausführlichkeit einen klaren Begriff von den ungeheuren Schwierigkeiten, die solche Belehrung der unwissenden Geister macht; sie lassen aber auch deutlich erkennen, daß man es in jedem Falle mit einer neuen Individualität von charakteristischer Eigenart zu tun hat. Dem gesunden natürlichen Menschenverstande sind diese Berichte einwandfreie Belege für die in der ganzen Menschheit von jeher lebendige Anschauung, daß es sich bei derartigen Erscheinungen wirklich um Äußerungen Verstorbener handelt.

Das Buch Dr. Wicklands ist schon in verschiedene Sprachen übersetzt worden. Die deutsche Übersetzung liegt seit Jahren fertig vor, aber es fand sich noch keine Möglichkeit, sie drucken zu lassen. Die von der wissenschaftlichen Psychologie gelenkte öffentliche Meinung der sog. Gebildeten will das Dasein von Geistern und gar deren Eingreifen in diesseitige Lebensvorgänge nicht wahrhaben. Dem wissenschaftlichen Verstandeshochmut ist die Erklärung der medialen Erscheinungen als Wirkung körperloser Geisterwesen unannehmbar, weil zu einfach, ja kindlich einfältig. Das ist die Nachwirkung der eigentlich längst abgetanen „aufgeklärten“ materialistischen Welt- und Lebensauffassung. Diese nun auch wirklich aufzugeben und die Wahrheit, wie sie jedem unverbildeten gesunden Menschenverstande einleuchtet, anzuerkennen, daran hindert die meisten unserer Zeitgenossen die Angst vor den wahrlich sehr ernsten und verantwortungsschweren Folgerungen, welche sich für jeden Menschen daraus ergeben, wenn er diese Jenseitsberichte als auf Wahrheit beruhend hinnehmen soll. Geht es doch um die Kernfrage allen religiösen Lebens. Wenn der Mensch mit dem Tode aufhört zu existieren, dann wird die Religion zu einer recht überflüssigen, zum mindesten sehr nebensächlichen Angelegenheit. Ist aber der Tod nur der Hinübertritt in einen anderen Lebenszustand, dessen Wohl oder Wehe ganz davon abhängt, wie der Mensch sein Erdendasein genutzt hat, dann ist seine Einstellung zur Religion nichts weniger als nebensächlich, sondern die dringlichste Angelegenheit. Um so wichtiger muß es jedem Einsichtigen erscheinen, daß der großen Öffentlichkeit derartig erschütternde Tatsachen, wie das Wickland-Buch sie berichtet, unterbreitet werden. Nicht nur glauben, sondern wirklich wissen sollte und könnte auch jeder Mensch, daß das Leben unzerstörbar sei; er bräuchte sich nur mit dem ernstlichen Willen zur Wahrheit die berichteten Tatsachen und Erfolge von Dr. Wicklands Lebenswerk vergegenwärtigen.

Unter allen Umständen ist der Erfolg von Dr. Wicklands Behandlung nicht nur der, daß der geistig Gestörte wieder ein normaler Mensch wird, sondern auch der die Krankheit verursachende Besessenheitsgeist wird auf den rechten Weg gebracht, gelangt damit selbst in bessere, glücklichere Zustände, und gleichzeitig wird die äußere Welt von einem Plagegeist befreit.

Streng kirchlich eingestellte Leser mögen an manchen Äußerungen Dr. Wicklands Anstoß nehmen, weil er im Gespräch mit religiösen Fanatikern — welche übrigens zu den am schwersten zu beherrschenden Geistern gehören — manches sagt, was den Glaubenslehren der christlichen Kirchen zu widersprechen scheint. Auch diese Äußerungen haben ihre Berechtigung an den betreffenden Stellen und ihren guten Sinn, und sie tun vor allen Dingen der Tatsache keinen Abbruch, daß Dr. Wickland mit seinem Wirken sich als echter Tatchrist erweist. Er belehrt die ausgetriebenen Geister dahin: „Lernt selbstlos

werden im Liebesdienst an allen Elenden und Hilfsbedürftigen. Das ist die praktische Formel für das vornehmste Gebot des Christentums.“

Im Vorwort zu Wicklands Werk betont Dr. med. Beyer, man müßte dem Buche eine neue Psychologie vorausschicken. Nun, den hochinteressanten Ausführungen des erfahrenen Arztes Dr. Beyer im Vorwort möchte ich doch einige Auszüge entnehmen und diese vor allem denjenigen Zeitgenossen voralten, die alles restlos animistisch zu erklären suchen:

„Ich frage unsere Seelenforscher und Seelenärzte: Wie kommt es, daß gerade Frau Wickland als stille und geduldige Mitwirklerin an Dr. Wicklands erfolgreichem ärztlichen Hilfswerk in ihrem Unterbewußtsein eine solche überraschende Fülle von verschiedenen Bewußtseinskreisen ihres eigenen Ichs als selbständig agierende Personifikationen hervorzubringen vermochte? Denn das ist doch die einzig annehmbare Erklärung für derartige Erscheinungen, die als Dissoziation oder Spaltung der Persönlichkeit jedem Psychiater und Psychologen von heute geläufig ist. — Aber wird solche Annahme nicht geradezu zur Unvernunft, wenn die Mannigfaltigkeit der Personifikationen in die Hunderte und in die Tausende geht? Ich frage weiter: Wie kommt es zum Verschwinden der psychischen Störungen in einem Kranken dadurch, daß Frau Wickland in ihrem Ich eine Personifikation zustande bringt, welche die gleichen Wesenszüge erkennen läßt, die den Kranken als psychisch krank erscheinen ließen? Gegenüber solcher Mannigfaltigkeit von ‚Personifikationen‘ und ihren wohlthätigen Folgeerscheinungen im Sinne einer Heilung verliert die einleuchtendste Erklärung der neuzeitlichen Psychologie denn doch wohl jede Glaubwürdigkeit. Unsere neuzeitliche Seelenkunde ist beherrscht von einer unabweislichen Furcht. Das ist die Furcht vor Geistern. Vielleicht ist es auch nur die Furcht vor dem Spott der Ganzgescheiten, für die es schon deshalb keine Geister geben kann, weil sie den eigentlichen Geist in sich völlig erstickt haben und den Götzen Verstand für den Geist halten. Auffällig ist auf jeden Fall, daß die Seelenkunde von heute kein geistiges Gegenüber gelten lassen will, wenn solches nicht an einen sichtbaren und greifbaren Körper gebunden ist und als Mensch vor aller Augen steht. Der gestorbene Mensch besteht für sie nicht mehr, er ist und bleibt verschwunden und hat sich keinesfalls mehr in irdisch-menschliche Angelegenheiten zu mischen. Alles, was aus einer jenseitigen Welt zu kommen behauptet, seien es Stimmen, seien es Gesichte, seien es physikalische Krafterleistungen, — das alles kommt aus dir selbst, liebes Menschenkind. Es gibt Illusionen, Halluzination, Pseudohalluzination, Suggestion, Telepathie, Telekinese, Exteriorisation, Teleplastik, Stigmatisation usw. — alles schöpferische Fähigkeiten deines eigenen unterbewußten Innern. Selbst schaffst du all diese merkwürdigen, geheimnisvollen Erscheinungen. Du hast also gar keinen Grund, dich etwa vor Geistern oder Gespenstern zu fürchten: Ja, du machst dich lächerlich damit, überhaupt noch zu glauben, daß es Geister gebe. Das ist das Wiegenlied unserer gegenwärtigen Psychologie zur Einschläferung des fatalen, einfältigen Geisterglaubens, der als Unsterblichkeitsglaube in letzter Folgerung zu der unbequemen Annahme eines persönlichen Fortlebens nach dem Tode zwingt.“

Diese Worte sagen wohl alles für wahrhaft denkende Menschen, welche sich keiner begrenzten und verzerrten Weltanschauung verschrieben haben!

Die persönliche Begegnung mit den beiden begnadeten Forschern, Dr. med. Wilhelm Beyer und Carl Welkisch, und mit ihrer wertvollen Literatur, bestä-

tigte mir meine eigenen Erlebnisse auf das eindringlichste. Carl Welkisch ist aber auch ein begnadeter Mystiker. Beide Männer sind nicht nur Forscher, sondern auch Wegweiser zu Gott. Möchte die Literatur recht bald einen Verleger finden.

Anmerkung zur Zweitaufgabe: Erfreulicherweise erschienen 1957 bzw. 1958 die beiden erwähnten Werke, nämlich Carl Welkisch: „Im Geistfeuer Gottes“ — dieses Buch beinhaltet auch das Wesentliche aus „Vergeistigung“ — und Dr. med. Wilhelm Beyers Übersetzung: „Dreißig Jahre unter den Toten“ von Dr. med. Carl Wickland.

Generaloberarzt a. D. Dr. med. Otto Buchinger

Okkultes aus der ärztlichen Praxis, Spontanfälle von Besessenheit, Spuk usw.

Im Advent 1953 und im Frühjahr 1955 besuchte ich meinen hochverehrten väterlichen Freund, Generaloberarzt a. D. der ehemaligen Kaiserlichen Kriegsmarine und Chefarzt des Fastensanatoriums in Ueberlingen am Bodensee, Dr. med. Otto Buchinger.

Auf unseren täglichen Spaziergängen in den herrlichen Wäldern auf Schloß Spetzgart zu plauderten wir über Fasten und Beten und über die gewaltigen Heilwirkungen, welche diese göttliche Heilkunst Jesu, wenn man so sagen darf, auf den richtig eingestellten Heilung suchenden Menschen auszuüben vermag. Der Priesterarzt Dr. Buchinger, ein überreich begnadeter Mann, welcher über 30 000 Fastenkuren durchführte, hat einen unvergleichlichen Schatz an Erfahrungen gesammelt. Wir kamen auf die Heilige Schrift zu sprechen und auf den darin zu findenden theurgischen Rat „Fasten und Beten“, diese zwei „Methoden“, welche der Meister angesichts eines ganz verzweifelten Krankheitsfalles (gemeint ist die Besessenheit), dem alle seine Jünger nicht gewachsen waren, empfiehlt. Und der alte Priesterarzt unterstreicht dabei, daß der Heiland, der große Therapeut, uns hier die stärkste Heilmethode an die Hand gibt. Selbst durch eine Fastenkur von hoffnungslosem Leiden befreit, dann im eigenen Leben auch noch die Macht des Gebetes in ganz verzweifelten Fällen erfahrend, reifte der große Arzt in die Realitäten des Metaphysischen, und er betont immer wieder die wunderbare Führung von oben, eben die Führung Gottes. Es braucht uns also gar nicht zu wundern, wenn diesem Manne auch die „ganz besonderen“ Fälle zugeführt wurden. Ohne sein Zutun fügte sich das alles. Eine geheime Führung von drüben sorgte für eingehende Belehrungen an Fällen in der ärztlichen Praxis. Und so unglaublich es klingt, Dr. Buchinger kam im Jahre 1916 mit einer Besessenen in Verbindung. Er wurde zu einer Beamtenfrau gerufen, die ununterbrochen sang, und der Mann erbat von ihm die Einweisung seiner Frau in eine psychiatrische Klinik, denn man hielt sie für schizophoren. Dr. Buchinger, welcher die einschlägige ernste okkulte Literatur kannte, sah sich bei dieser Erkrankten einer Besessenen gegenüber, aus welcher Geister sich manifestierten. Er sprach beruhigend und aufklärend auf die Geister ein

und hatte die Frau in zehn Minuten geheilt. Dr. Buchinger zog dann noch einen Psychiater, Dr. med. Wietfeld, zu und man veranstaltete ein bis zwei Monate Sitzungen, in welchen die sich manifestierenden Geister belehrt wurden. Dieser Fall von Obsessio endete mit einer völligen Befreiung der Patientin von den Erdgebundenen. Die Frau war eben ganz spontan ein Medium geworden. Welch ein Glück, daß sie in die Hände des wissenden Arztes kam. Es wäre ein schlimmes Geschick für die Arme gewesen, hätte nicht eine wunderbare Führung ihr den richtigen Arzt geschickt. Aus dem Medium äußerten sich sechs verschiedene Wesenheiten. Zwei davon sprachen fließend tschechisch und italienisch. Von diesen Sprachen verstand das Medium nachweislich keine. Sowohl Dr. Buchinger als auch der beigezogene Psychiater kamen zu der Überzeugung, daß nur die spiritistische Hypothese diesen Fall klärt. Nie mehr wurde später die Frau von Geistern vergewaltigt, und bis heute blieb sie gesund. Damals, 1916, waren in Deutschland die Forschungen des Irrenarztes Dr. Wickland noch ganz unbekannt, und ein Vergleich mit den Darlegungen des Arztes Dr. Wilhelm Beyer zeigt, wie genial Dr. Buchinger es verstand, durch Belehrung die Geister auszutreiben, ihnen ihr unheilvolles Wirken darlegend, ihnen ihre Aufgaben drüben zeigend und der armen hilflosen Patientin helfend.

Wie gefährlich spiritistische Sitzungen für Teilnehmer sein können, erlebte ebenfalls Dr. Buchinger erst in den letzten Jahren. Zwei Töchter einer alten Patientin Dr. Buchingers wurden, wie die Mutter Dr. Buchinger mitteilte, bei einem einmaligen, sensationslüsternen Neugierde-Besuch einer spiritistischen Sitzung schwer besessen und wurden als schizophrene in die psychiatrische Klinik eingeliefert. Die „Heilung“ geschah mit Elektro-Schock! Zu diesem traurigen Fall schreibt mir mein väterlicher Freund noch unterm 6. Februar 1956 aufklärend: „Ich unterscheide zwischen forschender Metaphysik, auch mit Medien, und dem ‚Mediumismus‘ als einer Art Offenbarungs-Religion! Davor warne ich stets!“

Beide Fälle sind sehr belehrend und unterstreichen das im vorhergehenden Kapitel Dargelegte.

Weitere okkulte Erlebnisse durfte Dr. Buchinger bei seinem Freunde Geheimrat Clemens Driessen sammeln. Beide waren Dozenten an der Deutschen Kolonialschule für Tropen-Diplom-Landwirte. Der Richter Driessen zog Buchinger als ärztlichen Berater zur Beobachtung von Spukvorgängen, welche sich in seinem Eigenhause zutragen, zu. Im Jahre 1926 bekam Driessen eine Haushälterin, mit deren Einzug in sein Heim auch ein viele Jahre währender Spuk als unerwünschter Begleiter dieser armen Person in sein Haus kam. Klopfen bei Tag und Nacht, Schritte auf den Treppen, Lichterscheinungen, direkte Schriften in einem verschlossenen Schranke, dessen Schlüssel nur Driessen allein besaß, ergänzende Malereien an Wandbildern, die fest unter Glas waren, zeigten sich. Bei Sitzungen, welche Dr. Buchinger und Geheimrat Driessen mit der in Trance befindlichen Haushälterin abhielten, konnten beide Experimentatoren wertvolle Erfahrungen sammeln. Heute hält sich Dr. Buchinger von solchen Experimenten fern. Das arme Medium mußte wegen des von ihm bewirkten Spuks seine Stelle bei Driessen aufgeben. Der Spuk, besonders das Klopfen, blieb auch nach Fortgang des Mediums. Der geheimnisvolle Klopfen ließ sich aber auf einen Vorschlag, nach dem Alphabet zu klopfen, nicht ein. Er klopfte wann und wie er wollte. Dazu bemerkt Driessen: „In dieser Lage ist uns einmal Sukkurs zuteil geworden. Es fand sich bei mir ein junger

Handwerker von auswärts ein, der, wie ich nach Beweisen zu wissen meine, hellsehend ist. Nach den Urhebern des Klopfens, das namentlich in meinem Schränkchen erfolgte, befragt, fiel er in Versenkung und, beim Erwachen durch einen ganz lauten Klopfen in seiner Nähe sozusagen begrüßt, beschrieb er einen älteren Mann, der freundliche Absichten habe, nämlich an meinen Studien teilnehmen wolle und übrigens schon bei Lebzeiten sich mit Okkultismus beschäftigen habe. Er sagte dann ferner, indem er mit der bekannten Hellseherschäftigt habe. Er sagte dann ferner, jener sei erstickt, sei vergiftet worden. Ich Dramatik an seine eigene Kehle griff, jener sei erstickt, sei vergiftet worden. Ich wußte mit diesen Aufgaben zunächst nichts anzufangen. Aber dann nach einigen Wochen, an der Hand einer Tagebuchnotiz, wurde klar, daß ich in der Tat doch jemand kenne, der zwar nicht vergiftet worden, aber — im Freitode an Gift verstorben ist, und allerdings vor dreißig Jahren sich mit Okkultismus, nämlich mit dem Spuk von Resau, beschäftigt hat. Der mir nahestehende Mann ist solcher Gestalt im fernen Auslande geendet, nachdem ich mich durch Jahre — leider vergeblich — bemüht hatte, ihn zur Beschäftigung mit geistigen Dingen — Metaphysik und Philosophie — zu bringen.“

Der Klopfen überwachte streng das Leben des Hausherrn und wenn dieser verreist war, klopfte er ebenfalls. Die Rückkehr von einer Reise — Driessen meldete sie nie an! — wurde so energisch durch Klopfen angezeigt, daß jedesmal auf dieses Signal hin jemand zur Eisenbahnstation ging und ihn abholte. Versuche, den Spuk durch Exorzismus zu vertreiben, haben leider fehlgeschlagen.

Driessen gewöhnte sich derart daran, ebenso andere Hausgenossen, daß weiterhin Maßnahmen dagegen unterblieben.

Hier darf ich vielleicht bemerken, daß ich jahrelang im Briefwechsel mit Geheimrat Driessen stand und daß er mir auch seine Sammlung spontaner Geisterfotos sandte; darunter auch gerichtliche Aufnahmen, auf welchen Phantome zu sehen waren.

Nun diese okkulten Ereignisse im Hause Driessens haben meinem väterlichen Freunde zu großer Belehrung gereicht. So vertieften sich die Erfahrungen Dr. Buchingers auf dem okkulten Gebiete immer mehr.

1924, als Chefarzt eines Berliner Sanatoriums, erlebte Dr. Buchinger in seinem modernen Klinikzimmer einen hartnäckigen Spuk, welcher durch das ernste Gebet des Sanatoriumsdirektors, eines Chemikers, im Rahmen einer spiritistischen Sitzung, beseitigt wurde. Die Schwester des Direktors war das Medium, durch das sich ein verstorbener französischer Offizier, der einst in diesem Raum (früher Lazarett) verstarb, für den Spuk verantwortlich zeigte. Aufklärung dem Erdgebundenen gebend und Christi Hilfe im Gebet erbittend, beseitigte der Direktor diese Störung für immer.

Der ärztlich-seelsorgerliche Rat unseres erfahrenen Forschers wurde auch einst von einer Beamtenfamilie in größter Verzweiflung eingeholt. Vor einer Woche war die Großmutter in der betreffenden Familie heimgegangen und beigesetzt worden. Das Zimmer der Großmutter wurde für zwei Töchter, 12 und 14 Jahre alt, bestimmt. Doch zwei Tage nach der Bestattung wurde in diesem Raume so laut geklopft, daß die Familie (Vater, Mutter und drei Kinder) vor Aufregung und Schlaflosigkeit erkrankte. Auch die Hausbewohner beschwerten sich über diese „Holzhackerei“. Der Rat unseres Doktors bestand darin, die Großmutter laut über ihren Zustand aufzuklären, laut ein Vater unser für sie zu beten, denn sie sei sicher, bedingt durch den plötzlichen

Tod und wohl auch mangels religiöser Erfahrungen zu Lebzeiten, der Meinung, sie sei noch da und wisse nicht, daß sie „tot“ sei, d. h. ihren irdischen Leib abgelegt habe. Der Erfolg war ein sofortiger und endgültiger. Bemerkte sei noch, daß es sich bei der betroffenen Familie um fromme Protestanten handelte.

Der begnadete alte Arzt und liebevolle Helfer erzählte mir, wie er sich einmal bei der Leiche einer befreundeten Person einschloß und dem Geiste dann betend Aufklärung über seinen weiteren Weg gab. So wirkt der Priesterarzt. Er betreut seine ihm anvertrauten Seelen auch über die sichtbare Grenze hinaus. Weit reicht das Wirken eines Grenzgängers, eines wahren Paracelsus-schülers!

Natürlich studierte der Fastenpionier auch das jahrzehntelange geheimnisvolle Fasten der stigmatisierten Mystikerin Therese Neumann und fuhr deshalb mit einem Mediziner, einem Biologen und einem Philosophen nach Konnorsreuth, um an Ort und Stelle Erfahrungen und Erkenntnisse zu sammeln. Die kritischen Männer der Wissenschaft verließen die Resl mit dem Bewußtsein, daß es nach wie vor zwischen Himmel und Erde Dinge gibt, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. *Vorsicht! ausgesprochen!*

1955 ließ mein hochverehrter, lieber väterlicher Freund seine Lebenserinnerungen *) unter dem Titel „Vom Marinearzt zum Fastenarzt“ erscheinen. In diesem Werke spricht ein großer Mensch, der sich unablässig ernste Gedanken um Welt und Leben macht, zum ebenfalls suchenden Menschen. Es handelt von den Metamorphosen eines Wandernden. Sein Blick ist nicht nur geradeaus mitten ins Leben hinein gerichtet, sondern auch auf das, was dahintersteht in seinen Höhen und Tiefen und hier ganz besonders auch in die jenseitigen Bereiche der menschlichen Seelen. Die okkulten Erfahrungen des begnadeten Arztes und die religiösen Erkenntnisse krönen den Pfad.

In seinem Gedichte „Der Weg“ kommt der rote Faden, welcher sich durch das Leben des Priesterarztes schlängelt, so fein zum Vorschein; hören wir daraus folgende Stelle:

„Einst in der Prima, im Pennal
Galt Atheismus allzumal:
Strauß, Ludwig Büchner, Moleschott
Und Haeckel sprachen: Es ist kein Gott.
Dann ging ich später manche Bahnen
Mit Zen-Buddhisten und Brahmanen,
Mit Theosophen und Chassiden
— die Dogmen waren recht verschieden —
Mit Zend-Avesta und Koran.
Stets fing der Weg von neuem an.
Bis endlich ich das Rechte fand,
Das lang verlass'ne Heimatland,
Was nicht nur scheint, was immer ist:
Das Bibelbuch und Jesum Christ;
Das hochgelobte leuchtend Wahre.
Vorüber waren — siebzig Jahre.

*) Außer den Lebenserinnerungen empfehle ich wärmstens die weiteren Werke des genialen Arztes: „Das Heilfasten und seine Hilfsmethoden“, „Ums Ganze“, „Unterwegs“ und „O Mensch, gib acht!“

Dr. phil. Herbert Fritsche

Auf okkultem Vorposten

Mein lieber Freund Herbert Fritsche hat meine bescheidenen okkulten Arbeiten im „Dritten Reiche“ bis zu deren restlosen Vernichtung 1941 mit seiner so mutigen Feder wärmstens empfohlen und noch 1940 meinem Büchlein: „Vom friedlichen Sterben“ — eine christlich-religiöse und parapsychologische Studie — ein geistreiches Vorwort mit auf den Weg gegeben. Unser beider Wirken fand aber 1941 ein bitteres Ende. Nach dem Zusammenbruch schenkte uns mein lieber Freund wieder wertvollste Literatur. Sein eigenwilliger Forscherweg sei hiermit grob skizziert:

Die letzten großen okkultistischen Forscher, die gleichermaßen mit paranormaler Eigenbegabung und akademischer Gelehrsamkeit ausgerüstet waren, gehörten zumeist den Jahrgängen um 1870 bis 1890 an. In der Generation der heute etwa Fünfzigjährigen sind wissenschaftlich bestgewappnete und zugleich okkult legitimierte Pioniere dünn gesät. Der Biologe und Psychologe Dr. Herbert Fritsche, der dieser Generation angehört und heute als Okkultist auf Grund seiner Bucherfolge bereits internationale Geltung hat, ist auch insofern eine Ausnahmepersönlichkeit, als sein Entwicklungsweg über Studien- und Einweihungsstationen führte, die in Ländern deutscher Sprache sonst unbekannt zu bleiben pflegen. Fritsche kam fachlich von der Zoologie her und ließ sich dann — auf dem Wege über die Lehr-Analyse, also über das Ergründen der Seelentiefen in der eigenen Person und unter der Hilfe eines Universitätsprofessors der Psychologie — zum Psychotherapeuten ausbilden. Er wirkte zunächst mit einer Reihe streng wissenschaftlicher Veröffentlichungen im Raum und Rahmen der Fachgelehrsamkeit. Seine zahlreichen, in Fachzeitschriften veröffentlichten Arbeiten und seine Vorträge in wissenschaftlichen Gesellschaften machten ihn in jenen Kreisen so bekannt, daß z. B. zwei Tierarten nach ihm benannt wurden und daß ihn 1941 anlässlich einer Rundfrage die „Münchener Neuesten Nachrichten“ — als Vertreter der Biologie — zu den maßgeblichen deutschen Gelehrten gerechnet wissen wollten. Parallel mit dieser Entwicklung ging eine andere, die Fritsches Fachkollegen so unbekannt blieb, daß sich deren Repräsentanten, wäre er ihnen namentlich bekannt geworden, nie mit ihm identifiziert hätten. In einer Reihe expressivistischer, farbfunkelnder, in kühner Bewußtseinsbalancierung verfaßter Gedichtbücher — mit bezeichnenden Titeln wie „Durch heimliche Türen“, „Im Dampf der Retorte“, „Mandragora“ usw. — sowie in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Der Taugenichts“ (1930/31) und in dem phantastischen Novellenbüchlein „Die Stadt in der Phiole“ wurde er als Poet wagnisvoller Grenzüberschreitungen offenbar. Sein großer Leserkreis — 1947 brachte er unter dem Titel „Zeit der Lilie“ sein achttes Gedichtbuch heraus — ahnte nicht, daß der schwungvolle, überall das wirre Weltenspiel transparent für die darin waltenden Geheimnisse werden lassende Dichter zugleich ein Naturforscher von bewährter fachlicher Akribie und anerkannter Bedeutung war. Jedoch diese beiden Seiten seines Wesens sind nicht das Zentral-Bestimmende seines eigentlichen Auftrags. Vielmehr ist Herbert Fritsche von frühester Jugend, von seinem

17. Lebensjahre an, Okkultist. Bereits seine erste Veröffentlichung im Jahre 1928 wurde in einer okkultistischen Zeitschrift gebracht und trug den Titel: „Das Jenseits in der modernen Dichtung“.

Während deutsche Okkultisten in der Regel von der experimentierenden Parapsychologie oder vom Spiritismus oder von der Theosophie bzw. der Anthroposophie herzukommen pflegen, setzte Fritsches okkultes Suchen und Finden bei der in Deutschland vollkommen vernachlässigten hohen Magie ein. Von vornherein wandten sich seine Studien und Experimente jener okkulten Praxis zu, deren große, weitesten Kreisen unbekanntere Vertreter — z. B. Apollonius von Thyana, Simon Magus, Agrippa von Nettesheim, Graf Saint-Germain, Claude de Saint-Martin, Eliphas Levi, Stanislaus de Guaita, Papus und Aleister Crowley — er zunächst gründlich studierte. Der Dichter des Magischen und okkulte Kenner und Könnner Gustav Meyrink nahm sich des damals erst achtzehnjährigen in Form liebevoller okkulten Ausbildungs-Unterweisungen an. Seitdem ist Fritsche immer wieder — gleichsam, als handle es sich um ein besonders saturnisches Karma — der viel jüngere und sozusagen zum geistigen Sohn adoptierte Freund bedeutender Okkultisten gewesen, die ihm ihre Zukunftshoffnung, ihren literarischen Nachlaß und letzten Lebensresultate hinterließen. Zu ihnen zählen Kurt Aram, der Historiker und Wesensdeuter der abendländischen Magie (gestorben 1934), Dr. Fritz Quade, der wohl kenntnisreichste deutsche Jenseitsforscher (gestorben 1944), Dr. Friedrich Schwab, der helllichtige Esoteriker und überlegene Kenner des okkulten Schulungspfades (gestorben 1946) und Dr. Arnoldo Krumm-Heller, der gnostische Abenteurer und schweifende Wunderdoktor (gestorben 1949). Auch mit zwielichtigen, wenngleich okkult hochbegabten Persönlichkeiten, wie mit dem bekanntesten Hellsch-Artisten Erik Jan Hanussen war Fritsche befreundet. Seine jahrelange Tätigkeit als Schriftführer des engeren Forschungsringes in der „Deutschen Gesellschaft für wissenschaftlichen Okkultismus“ in Berlin führte ihn mit Beherrschern der okkulten Theorie und Praxis aller Art aufs engste zusammen. Da Herbert Fritsche vor allem eine religiöse Persönlichkeit ist — wenngleich in jenem pansakramental-magischweltfrommen Sinne, der die Religiosität des Wassermannzeitalters nach Fritsches Überzeugung bestimmen wird — gewann er Zugang zum Kultus und Geheimkultus zahlreicher religiöser Existenzformen. Die anthroposophische Christengemeinschaft, der er einige Zeit angehörte, weil er das reale, okkult vollgültige Sakrament suchte (so wie es C. W. Leadbeater in seinem Werk „Die Wissenschaft der Sakramente“ auf Grund eigener helllichtiger Forschungen darstellt), enttäuschte ihn. Er verließ sie wieder. Statt dessen drang er tief in die Geheimnisse des katholischen „Opus operatum“ ein, gewann auf seine Weise Zugang zum Manisola-Sakrament der Katharer, ließ sich in Ritus und Berufung der Gnostisch-Katholischen Kirche einweihen, unterwarf sich Ordens-Exerzitien und pflegte Umgang mit Priestern auch der Ostkirche und Druidischer sowie Hermetischer Kulte. Dabei ergänzte er seine magischen Studien und Übungen nach der sakramentalen Seite hin, bis er in einem Seitenzweig der von ihm besonders hochgeschätzten Kabbalah, im Chassidismus, die Möglichkeit eines Pansakramentalismus fand, dem er sein religiöses Leben zu weihen bestrebt ist.

Während er so in die Tiefe grub, wirkte er als Buchautor erfolgreich in die Breite. Mit vier verbreiteten Werken, die das moderne Weltbild okkult ergänzen und den Leser vom Bekannten streng und folgerichtig weiterführen ins Rätselreich des Weltgeheimnisses und seiner Gesetze, wurde er als Schriftsteller auch

in Kreisen berühmt, die sonst dem Wissen um das Okkulte ferngeblieben wären. Förderlich kam hinzu, daß diese vier Bücher in den literarisch anspruchsvollsten Verlagen erschienen und nicht sogleich als „okkulte Literatur“ erkennbar waren. „Pan vor den Toren“, eine Zoologie des Stadtrandes, die das okkulte Wissen aus den Erscheinungen des Kleintierlebens zugänglich macht, kam 1938 heraus; 1939 folgte die umfangreiche Tierpsychologie „Tierseele und Schöpfungsgelheimnis“, eines der stärksten Beweisführungswerke für die Realität des Okkulten im Gewande eines Tierbuches; 1952 erschien hiervon die verbesserte Neuausgabe unter dem Titel „Tierseele“. 1940 erschien Fritsches bisheriges Hauptwerk „Der Erstgeborene; ein Bild des Menschen“, dessen 15. bis 20. Tausend 1948 neu aufgelegt wurde. 1944 endlich überraschte er seine Lesergemeinde durch eine Ausweitung der Heilkunst-Probleme ins Real-Übersinnliche, durch sein Buch „Hahnemann; die Idee der Homöopathie“. Neben diesen vier umfangreichen Büchern brachte er eine Fülle kleinerer Schriften heraus, von denen nur genannt seien: „Der große Holunderbaum; eine Einführung in die Esoterik“, „Iatrosophia; metabiologische Heilung und Selbstheilung“, „Die Weisheit des Maharshi“, „Schutz gegen Dunkelkräfte“, „Swedenborg als Wegweiser in den Problemen des Daseins“ und das schon 1934 in Prag publizierte „Kleine Lehrbuch der weißen Magie“, das, weil es die Bildnisse vom hohen Rabbi Löw und von Eliphas Levi enthielt, ihm im Hitler-Deutschland das ohnehin unerwünschte Wirken dreifach erschwerte. Dennoch wirkte der Unermüdliche durch zahlreiche Vorträge, gab 1938 bis 1941 auf bedrohtem Posten die okkulte Zeitschrift „Die Säule“ heraus und war gerade mit der Niederschrift eines umfassenden Swedenborg-Werkes beschäftigt, als er verhaftet und in Schutzhaft der Gestapo Hitlers verbracht wurde. Sogleich nach der Niederlage des Faschismus setzte er wieder mit umfangreicher Vortragstätigkeit ein und gab das Archiv für forschenden und praktischen Okkultismus „Merlin“ in Hamburg heraus, von dem drei bedeutende Folgen mit Originalbeiträgen der bedeutendsten Okkultisten unserer Zeit erschienen. 1950 gab mein Freund das Werk des Klassikers der Okkultisten Deutschlands, Dr. Carl du Prels, „Das Rätsel des Menschen“, ein unentbehrliches Buch für jeden ernstesten Sucher, welcher den Okkultismus studieren will, ergänzt und kommentiert von Herbert Fritsche, heraus. 1953 überraschte er mit seinem geistvollen Buche „Erlösung durch die Schlange“.

Dennoch gibt das hier grob skizzierte lediglich ein Bild vom äußeren Vorpostenkampf dieser ungewöhnlich vielseitigen Persönlichkeit, deren besonderer Reiz nicht nur in dieser ihrer Vielseitigkeit liegt und in ihrer wissenschaftlichen Wappnung, die es den Gegnern verunmöglicht in der Gegenüberstellung weiterhin zu diskreditieren. Das eigentliche innere Wesen Fritsches, meines lieben Freundes, ist vielmehr damit gegeben, daß er als Praktiker eine ungewöhnliche Berufung zum Handhaben des Real-Okkulten mitbringt. Man muß ihn sehr gut und intim kennen, um davon Näheres zu erfahren. Die wenigen Fälle eines entsprechenden Wirkens in der Öffentlichkeit hat er stets verwischt und zugedeckt wissen wollen. Wenn er, sei es als Homöopath, sei es als Astrologe; sei es als experimentierender Spiritist oder sei es als zelebrierender Magus, selbst ans Werk geht, dann läßt er es mit einer Beiläufigkeit und einer Abwehr der Zeugenschaft Dritter geschehen, die in wohlthuendem Gegensatz zum sonst üblichen Gebaren all jener Okkultisten steht, deren Haupttriebfeder persönliches Geltungsbedürfnis ist. So ist es charakteristisch für ihn, daß er sich zwar nie scheut, öffentlich für das Weltbild von morgen zu kämpfen — und er kann dann ein

grausamer Gegner aller Feinde des Lichts sein —, daß jedoch von seinen magischen Spezialbegabungen — zu denen praktische Kabbalistik, Mantram-Magie und der vertraute Umgang mit den Tarot-Karten zählen — selbst intimste Freunde nur selten mehr zu sehen und zu spüren bekommen, als deren Auswirkungen in ihrem Dienste und im Dienste des Wachstums neuer Menschwerdungskräfte. Nie ist es dem so vielseitig hochbegabten Okkultisten eingefallen, irgend eine Praxis des Okkulten — und sei es auch nur die von ihm erstaunlich intuitiv gemeisterte Astrologie — beruflich zu betreiben: Der Dienst am und im Tempel ist ihm stets eine numinose Angelegenheit geblieben. Zahlreiche Menschen, denen er Erwecker, Lebenslehrer und Lichtbringer war, bewunderten und bewundern die anspruchslose Art, in der er so zu wirken weiß. Über seine innerste Zugehörigkeit zu bestimmten Strömen und Verpflichtungen des esoterischen Blutkreislaufs im Kosmos dürfen die ihm Nahestehenden immer nur Vages ahnen. Niemals prostituiert er sich. Gerade dadurch legitimiert er sich weit überzeugender als all jene, die mit Meisteransprüchen auftreten. Zu vorgerückter Stunde und in vertrautem Kreise nennt' er sich — im Scherz, wenn das Gespräch auf seine Sendung und auf das Geheimnis seiner Persönlichkeitsmagie kommt — gern einen dereinst dem Scheiterhaufen zum Opfer gefallenen Katharer aus den Pyrenäenbergen, der noch einige alte Rechnungen zu begleichen habe. Damit, daß er bewußt abenteuerliche und zwielichtige Gestalten, wie Leonhard Thurneiser, Agrippa von Nettesheim und den französischen Perückenmacher Alliette seine alten Brüder nennt und sich, zum Bürgerschreck, als Insassen der von Rabelais gegründeten und von Aleister Crowley fortgeführten Abtei Thelema bezeichnet, weist er von vorneherein die lilafarbene Prophetentoga von sich, in die sich zahlreiche Mahatmas von eigenen Gnaden so gern und dekorativ zu kleiden wissen. Fritsche, selbst eine Art Merlin, will nichts anderes sein als ein Aufreißer heimlicher Türen, ein heilsamer Entgleichgewichter, ein Vorantreiber der magischen Menschwerdung des Menschen, ein Diener des allfälligen Weltsakraments. Es gibt kaum einen Zeitgenossen, der für dieses wichtige Wirken besser gerüstet wäre und der es bewundernswerter meisterte als er.

Die Werke meines Freundes Herbert Fritsche dürfen in keiner okkulten Bibliothek fehlen!

Ergänzung zur Zweitauflage: Am 20. Juni 1960, ganz unerwartet, nachdem er am 14. Juni 49 Jahre alt geworden war, ging Herbert Fritsche, pneumoniekranke, an einem Herz- und Kreislaufversagen heim. Schon einige Tage zuvor machten ihm seine alten psychogenen Koliken im Bereich der Leber und der Gallenblase wieder schwer zu schaffen. Ohne die Anwesenheit eines lieben Angehörigen oder eines Freundes verließ er in einer Münchner Klinik diese Erde. Am Mittag des 24. Juni, des Tages der Sonnenwende, wurde das verbrauchte Erdenkleid dieses Feuergeistes auf dem Münchner Waldfriedhof im Freundeskreise beigesezt. Die Feier fand gemäß seinem noch wachen letzten Willen: „Ostkatholisches Begräbnis mit dem Rosenkranz in den gefalteten Händen“ statt. So kehrte der Freund, in den letzten Jahren in seinem verwegenen Forscherdrang bisweilen auch in schwarzmagische Bereiche abgeirrt, wieder auf den von ihm früher selbst so mutig verteidigten Weg Jesu Christi zurück. Es wurde ihm die Schächernade zuteil.

1957 erschien von ihm noch die revolutionäre Arbeit: „Die unbekanntten Gesundheit“. Das Buch indessen, das sein Lebenswerk hätte krönen sollen, blieb

zu unsrem Schmerze unvollendet. Vor wenigen Jahren noch schrieb er mir diesbezüglich: „Weißt Du, daß ich — fast verzweifelt — um das Buch meines Lebens ringe: um meinen Oetinger, um ein Buch, das ausgehend vom Lebenswerk Friedrich Christoph Oetingers, zum Kompilatorium der Theosophie, zum Erweckungsbuch echter Gnosis werden soll? Schick mir gute Gedanken — und Herzenskräfte, Lieber! Mit dem Werden oder Nichtwerden dieses Buches steht und fällt — will mir scheinen — der Sinn meines Lebens!“

Dr. Hans Gerloff

Experimente mit Materialisationen

Die großen Experimentatoren unter den Okkultisten gingen mit den Phantomen, d. h. mit den materialisierten Wesen wie mit Menschen um. Der weltberühmte Chemiker und Physiker Professor Sir Crookes wog die Erscheinungen, stellte deren Herz- und Pulsschläge fest und photographierte mehrfach dieselben. Der päpstliche Leibarzt, Professor Lapponi, erlebte ähnliches und schreibt: „In der Mitte des Zimmers bildete sich eine kleine Wolke, in deren Innern sich Linien und Umrisse entwickelten, diese verdichteten sich, nahmen Farbe an, bis ein lächelndes Gesicht erschien, die Augen leuchteten, die Lungen atmeten und das Herz schlug...“. Der weltbekannte Irrenarzt, den Okkultismus als Professor Lombroso besuchte Sitzungen in der Absicht, den Okkultismus als Humbug zu entlarven. Er erlebte aber dieselben Erscheinungen, wie seine gelehrten Vorgänger, welche ja auch alle die gleiche Absicht mit ihm teilten, nämlich den „Schwindel“ zu entlarven. Sogar als überzeugter Spiritist verließ er die mediumistischen Sitzungen. „Ich bedauere sehr, daß ich den Spiritismus so bekämpft habe. Auf Grund meiner Erfahrungen ziehe ich alles zurück. Ich habe in der Sitzung mit meiner verstorbenen Mutter nicht nur gesprochen, sie redete mich in dem ihr zu Lebzeiten eigenen neapolitanischen Dialekt an, ich habe sie auch gesehen und in meine Arme geschlossen.“ So urteilt Prof. Lombroso. Der weltberühmte Arzt, Physiologe und Nobelpreisträger Professor Richet bezeugt, daß er eine materialisierte Gestalt nicht nur sah und berührte, sondern sogar den Blutkreislauf, das schlagende Herz und die Pulstätigkeit in derselben Weise feststellen konnte, wie dies ein Arzt bei einem Menschen zu tun pflegt. Einmal wollte Richet untersuchen, ob das Phantom beim Atmen Kohlendioxid erzeugt. Er sagt dazu: „Ich nahm ein mit Barytwasser gefülltes Fläschchen und wollte ermitteln, ob das Phantom beim Atmen (denn man hörte sein Atmen) wie lebende Wesen Kohlendioxid erzeugen und dadurch das Barytwasser trüben würde. Wirklich gelang der Versuch.“ Der Arzt Prof. Dr. Geley machte Paraffinabgüsse von den Händen der Phantome und andere Forscher nahmen Fingerabdrücke. In Deutschland hatte vor allem der Arzt Dr. Freiherr von Schrenck-Notzing die Erforschung der Materialisationserscheinungen sich zur Lebensaufgabe gemacht.

In der Gegenwart beschäftigt sich mit der Erforschung der Phantome der Universitätslektor a. D. Dr. Hans Gerloff. Er läßt beide Hypothesen, die ani-

mistische und die spiritistische zur Erklärung der Phantome zu, enthält sich selber aber jedweder Stellungnahme. Er geht zunächst nur an die Untersuchung der Erscheinungen. Auch Dr. Gerloff hat festgestellt ebenso wie viele Forscher von Ruf seit vielen Jahren, daß es Wiederverkörperungen Verstorbener durch ein Medium gibt, mit denen man reden, experimentieren und die man auch photographieren kann. Diese erschütternde Tatsache ist von größter wissenschaftlicher wie menschlicher Bedeutung. Da kommen z. B. namhafte verstorbene Akademiker, die bereits zu Lebzeiten mit dem Medium Dr. Gerloffs experimentierten und helfen nun Dr. Gerloff zu physiologischen Feststellungen, wie z. B. zu Fingerabdrücken, zur Feststellung der Atmung usw. So kommt ein verstorbener Freund Dr. Gerloffs, nämlich Pastor Liljeblad und gibt Fingerabdrücke. Ein verstorbener junger Mann, namens Folmer, wird von Dr. Gerloff aufgefordert, in ein auf dem Experimentiertisch bereitgestelltes Glas mit Kalkwasser zu blasen. Hören wir Dr. Gerloff zu diesem erstaunlichen Experiment: „Folmer, Du bist doch ein starker Junge, komm und blas mir doch mal kräftig durch die beiden Röhren in das Glas! Ich sagte das, weil zwei andere Phantome vorher nur kurz und schwach hineingeblasen hatten und ich besorgte, die Wirkung im Kalkwasser könne nicht genügen. Sofort beugte er sich dienstfertig nieder, so daß unsere Nasen fast zusammenstießen, ich jedenfalls sein Gesicht deutlich vor mir sah, und blies so heftig, daß der größte Teil der Flüssigkeit uns beiden in das Gesicht spritzte und die Umsitzenden es hörten.“ Das Experiment gelang.

Mutig und unter größten Opfern arbeitet Dr. Gerloff hier auf einem für die Menschheit wohl bedeutungsvollsten Forschungsgebiet.

Als wir uns, Dr. Gerloff und ich, vor einigen Jahren in Tutzing am Starnberger See auf der dortigen Evangelischen Akademie bei einer Tagung über „Das Fortleben nach dem Tode“ über unsere Erfahrungen in Materialisationssitzungen und sonstige Erlebnisse, so auch mit direkten Stimmen und Spuk, eingehend aussprachen, da freute ich mich von Herzen über unseren Gedankenaustausch und über unsere übereinstimmenden Erfahrungen. Inzwischen gab Dr. Gerloff ein Werk unter dem Titel „Phantome“ heraus, das eine wissenschaftliche, kritisch-methodisch durchgeführte Arbeit über das wohl schwierigste und interessanteste Problem der modernen parapsychologischen Forschung darstellt. Es ist eine meisterhafte Arbeit, die gleichzeitig einen kurzen Gesamtüberblick über die okkulte Forschung ermöglicht. Die seltenen und wertvollen Bilder unterstreichen noch den Text. Gerade das Bildmaterial läßt erkennen, wie die Phantome sich vom Feinstofflichen bis zum Greifbaren, vom Teleplasma, welches das Medium aus dem Munde ausscheidet bis zur photographierbaren Erscheinung, verdichten und dann bisweilen als verstorbene Angehörige der Sitzungsteilnehmer erkannt werden und sich mit diesen dann wie lebende Menschen unterhalten.

Man sollte wohl meinen, daß kein denkender Mensch an solchen Forschungserfahrungen und -ergebnissen, wie Dr. Gerloff uns diese in seinem erwähnten Werke bietet, vorbeigehen kann. Wie viel verdankt doch die Menschheit Gelehrten, die auf diesem so verkannten, dornigen Pfade um Wahrheit und Erkenntnis ringen!

Anmerkung zur Zweitaufgabe: 1958/59 erschienen im Verlag Welt und Wissen, Bidingen-Gettenbach: „Die Phantome von Kopenhagen — Ein Bilderbuch — Gewidmet allen Ungläubigen!“ und „Die Heilungen von Lourdes im Licht der

Parapsychologie“; 1960 im Selbstverlag des Autors, Bayerisch-Gmain/Obb.: „Das Medium Carlos Mirabelli — Eine kritische Untersuchung“ mit 24 wertvollen Abbildungen.

Daß bei den Kopenhagener Manifestationen Fremd- und Selbsttäuschung ausgeschlossen war, bestätigen u. a. die anwesenden Forscher Prof. Dr. Gerhard Lyra, Prof. Dr. Peter Hohenwarter, Psychiater Reg. Ob. Med. Rat Dr. med. Willy Lyra, Prof. Dr. Peter Hohenwarter, Psychiater Reg. Ob. Med. Rat Dr. med. Willy Lyra, Prof. Dr. Peter Hohenwarter, Psychiater Reg. Ob. Med. Rat Dr. med. Willy Lyra, Oberstudiendirektor Joh. P. Schöler und Dr. Erich Petersen. Drei von diesen Persönlichkeiten, der katholische Theologe und Physiker Prof. Dr. Hohenwarter, Dr. Hans Gerloff und Dr. Petersen, berichteten mir persönlich von ihren wunderbaren Erlebnissen.

Als Sekretär der Göttinger Parapsychologen-Konferenz gibt Dr. Gerloff noch bekannt, daß unter dem Vorsitz von Prof. Dr. G. Lyra, Mathematikprofessor in Göttingen, das Mathematische Institut der dortigen Universität eine Parapsychologische Konferenz über das Gebiet der physikalischen Phänomene (also insbesondere Materialisationen) einberief, die vom 23. bis 24. September 1960 tagte.

Es erging ein Appell an alle speziell der Parapsychologie gewidmeten Gesellschaften und Institute, insonderheit an die Parapsychology Foundation (Stiftung der Parapsychologie) in New York, mit der dringenden Bitte, daß die Erforschung der parapsychischen und parabiologischen Phänomene auf breiter Basis, daß heißt eine qualitative experimentelle Parapsychologie mit begabten Medien aufgenommen werden möge. Die erste Aufgabe wird die Gewinnung geeigneter Medien sein.

Dr. Gerloff bereitet eine internationale Parapsychologen-Konferenz vor.

Pater Wolfgang Maria Freiherr von Gruben O. S. B.

Seelsorger und Anwalt der armen Seelen

Der edle Freund meines seligen Vaters, Pater Wolfgang Maria Freiherr von Gruben, war nach dem Heimgang meines lieben Vaters auch mir in inniger Freundschaft zugetan. Schon zu Lebzeiten meines Vaters führte mich der gelehrte Benediktinerpater in die Wunderwelt der christlichen Mystik und in das Forschungsgebiet des wissenschaftlichen Okkultismus ein. Mein Vater besuchte oft in meinem Beisein unserem priesterlichen Freunde seine übersinnlichen Erlebnisse, und besonders mein erstes okkultes Erlebnis im Jahre 1913 an der Maria-Hilf-Kapelle, zwischen Berching und Kloster Plankstetten an der Landstraße gelegen, offenbarte uns recht deutlich das Hereinragen einer der jenseitigen Welt in die diesseitige. Wie ich unter der Bezeichnung „Der brennende Dornbusch“ in meiner Schrift „Unsere Toten leben — Wir helfen ihnen und sie helfen uns“ dieses Erlebnis schildere, zeigte sich vor meinen Augen in einem Busch eine lodrende Feuersäule, nach der Erfahrung des Seelsorgers eine arme Seele darstellend, welche sich durch diese Erscheinung bemerkbar machte und hierdurch um Hilfe bat. An und im Umkreis dieser Kapelle zeigten

Erretter aus dem Nebelland bzw. für deren Anliegen. Diese erlösten Seelen, sind sie einmal in die Gemeinschaft der Heiligen eingegangen, sind treue Freunde, welche uns, solange wir noch in der irdischen Hülle pilgern, ganz besonders aber auf unserem Sterbebette, stets helfend beistehen.

Mein Priesterfreund hatte eben auch als Beter große Erfolge. Dies kann ja bei einem Seelsorger, der hüben und drüben wirkt, gar nicht anders sein.

Erwähnt sei hier noch, daß die beiden Seherinnen, die Medien, diesen Verkehr mit der anderen Welt nicht suchten. Beide waren frohe, gesunde Menschen von tiefer Religiosität. Ohne ihr Zutun kamen sie mit den Jenseitigen, die Hilfe bei ihnen suchten, in Verbindung. Aus christlicher Nächstenliebe halfen diese heiligmäßigen Frauen den armen Seelen. Dieser ungewollte Jenseitsverkehr war für beide eine große Qual und oftmals beteten sie um Befreiung von diesen sehr, sehr schweren Aufgaben. Doch fügten sie sich in Gottes Willen und erfüllten neben ihren täglichen Pflichten diese Mission.

Wer die übersinnlichen Ereignisse im Leben anderer frommer Menschen, wie etwa bei Pfarrer Oberlin, Pfarrer Blumhardt, Prinzessin von der Leyen usf. studiert hat, dem bietet sich ja nichts wesentlich Neues.

Mein Freund hatte auch bei spontanen Spukfällen große Erfahrungen sammeln dürfen. So wurde von ihm z. B. folgender Spukfall beobachtet: In einem Pfarrarchiv wurden die Bücher aus den Regalen geschleudert, davon jeweils ein Buch auf den Tisch gelegt und darin geblättert. Eigenartigerweise blieb das Buch immer auf einer bestimmten Seite geöffnet. Die Störungen waren so peinlich und beängstigend, daß kein Geistlicher in dem Pfarrhaus bleiben wollte. — Der Spuk begann mit dem Heimgang des alten Priesters. Das Buch, das stets aufgeschlagen wurde, war jenes, in welches die bestellten heiligen Messen eingetragen wurden. Nachdem alle Gebete und der Exorzismus nichts nützten, im Gegenteil, der Spuk immer stärker auftrat, kam man nach langem Hin und Her zu der Meinung, der altersschwache Priester habe vielleicht jene Messen, die auf dem aufgeschlagenen Blatt vermerkt waren, nicht gelesen. Nun kam man überein, sämtliche auf dieser aufgeschlagenen Seite vermerkten Messen nochmals zu zelebrieren. Der Erfolg war durchschlagend: Der Spuk verschwand sofort und für immer!

Den Verkehr mit Jenseitigen, mit armen Seelen, die Erlösung ergebundener Geister, Besessenheitsheilungen, Gebetswunder, alle diese religiösen Erfahrungen kannte mein Priesterfreund aus der Seelsorge. Er war Praktiker und Wissenschaftler. Für ihn war die heilige Schrift das Buch übersinnlicher Realitäten und Christi Auftrag: „Gehet hin, heilet die Kranken, treibet die Teufel aus“, eine für jeden echten Priester seelsorgerliche Verpflichtung.

Mit zwei großen Mystikern, welche heute noch am Leben sind, verband ihn eine ganz besondere Gemeinsamkeit der religiösen Erfahrungen. Es sind dies Therese von Konnersreuth und Pater Pio von Pietrelcina. Beide tief religiöse Naturen, geistig und physisch kerngesund, wie dies von namhaften Ärzten und Psychiatern, z. B. von Prof. Dr. Urban, Innsbruck, festgestellt wurde. Oft weilte er persönlich bei der Resl, und stundenlang erzählte mir dann mein Freund bei Wanderungen an der Donau und im Jura von seinen Erfahrungen. Diese beiden von Gott Berufenen tragen die Wundmale, stehen in Kontakt mit der jenseitigen Welt, sind Gebets- und Besessenheitsheiler, haben zeitweise die Freiheit der Geister, indem sie der Bilokation teilhaftig sind und in diesem

Zustand mit ihrem unverweslichen Leib die verwesliche Hülle auf Zeit verlassen dürfen und helfend und heilend da und dort Beistand leisten. Diese heiligmäßigen Menschen verfügen über himmlische Kräfte. Was hier mein Priesterfreund erlebte, was sich hier bei Mystikern offenbart, das setzte er in Vergleich zu den Erfahrungen und Erkenntnissen der modernen okkulten Forschung, zu den Erfahrungen der Yogis und den übersinnlichen Vorkommnissen bei den Naturvölkern und den Wilden. So ergab sich eine wunderbare Zusammenschau mit der Erkenntnis, daß wir Menschen ja selbst Geister sind, vorübergehend in einen vergänglichen Leib hinein gefesselt, nach einer Erdschulung der Befreiung aus der verweslichen Hülle wartend und je nach unserem spezifischen Gewicht reif für andere Welten mit anderen Verhältnissen und anderen Aufgaben.

Bis zum Jahre 1934, dem Jahre des Heimgangs meines Seelenfreundes, also über zwanzig Jahre, durfte ich an seinem reichen Wissen teilhaben, und jedes Jahr waren wir, manchmal Wochen, ja Monate, tagtäglich, studierend und bedend, wandernd und reisend, beisammen, manchmal in Klöstern oder bei Freunden, wie etwa bei dem okkulten Maler Heinrich Nüßlein.

Pater Wolfgang Maria Freiherr von Gruben schrieb wenig. Eine wertvolle Arbeit veröffentlichte er über die Mystik der heiligen Theresia; dieselbe ist aber restlos vergriffen und auch auf dem antiquarischen Büchermarkt nicht mehr erhältlich.

Dr. Walter Lutz

Jenseitsoffenbarungen — Der Interpret der Lorber-Botschaft

Aus reichem, schwäbischem Hause stammend, studierte Dr. Walter Lutz an den Hochschulen von Tübingen, München und Berlin Rechtswissenschaft, Naturwissenschaften und Geschichte; der wohlhabende Fabrikbesitzersohn konnte sich eine umfassende Bildung aneignen. Die Studienjahre fielen in die Jahrhundertwende, als der wissenschaftliche Materialismus, der Unglaube des Maschinenzeitalters, sein Haupt erhob und Männer wie Haeckel, Büchner und Molleschott mit ihren Stofflehren popularisiert wurden. Der junge Gelehrte, aufgeschlossen für wissenschaftliche Forschung und Erkenntnis, konnte sich diesen Lehren nicht ganz verschließen, zumal er auch noch aus einer Familie stammte, welche dem landläufigen Christentum und der Kirche entfremdet war. Zunächst widmete sich Walter Lutz in Stuttgart für Jahre der Anwaltspraxis und entfaltete nebenbei eine beachtliche und erfolgreiche Tätigkeit als Dramatiker.

Der flache Unglaube des stofflichen Zeitalters konnte jedoch den reiferen Menschen auf die Dauer nicht befriedigen. Geistige Erlebnisse stellten sich in seinem Leben ein und das gründliche Studium des Okkultismus bewies ihm die Existenz des menschlichen Geistes, einer menschlichen Seele in der stofflichen Umhüllung des verweslichen Leibes. Walter Lutz erkannte in der ausgedehnten wissenschaftlichen Arbeit des ernstesten Okkultismus, nunmehr Parapsychologie

Zustand mit ihrem unverweslichen Leib die verwesliche Hülle auf Zeit verlassen dürfen und helfend und heilend da und dort Beistand leisten. Diese heiligmäßigen Menschen verfügen über himmlische Kräfte. Was hier mein Priesterfreund erlebte, was sich hier bei Mystikern offenbart, das setzte er in Vergleich zu den Erfahrungen und Erkenntnissen der modernen okkulten Forschung, zu den Erfahrungen der Yogis und den übersinnlichen Vorkommnissen bei den Naturvölkern und den Wilden. So ergab sich eine wunderbare Zusammenschau mit der Erkenntnis, daß wir Menschen ja selbst Geister sind, vorübergehend in einen vergänglichen Leib hinein gefesselt, nach einer Erdschulung der Befreiung aus der verweslichen Hülle wartend und je nach unserem spezifischen Gewicht reif für andere Welten mit anderen Verhältnissen und anderen Aufgaben.

Bis zum Jahre 1934, dem Jahre des Heimgangs meines Seelenfreundes, also über zwanzig Jahre, durfte ich an seinem reichen Wissen teilhaben, und jedes Jahr waren wir, manchmal Wochen, ja Monate, tagtäglich, studierend und betend, wandernd und reisend, beisammen, manchmal in Klöstern oder bei Freunden, wie etwa bei dem okkulten Maler Heinrich Nüßlein.

Pater Wolfgang Maria Freiherr von Gruben schrieb wenig. Eine wertvolle Arbeit veröffentlichte er über die Mystik der heiligen Theresia; dieselbe ist aber restlos vergriffen und auch auf dem antiquarischen Büchermarkt nicht mehr erhältlich.

Dr. Walter Lutz

genannt, ein mächtiges geistiges Hebewerk, um die Suchenden der durch den Materialismus des technischen Zeitalters ungläubig gewordenen Menschheit durch unmittelbares geistiges Erleben und Erfahren auf eine höhere geistige Erkenntnisebene hinazuführen. Mein Freund erkannte an sich selbst und an vielen Mitmenschen: das Fortleben nach dem Tode, das Jenseits und das Walten unsichtbarer geistiger Mächte muß der ungläubige, dickfellige Mensch von heute an sich selber erleben. Dann erst kann in ihm, dem materialistisch Vernagelten, wieder Licht werden. So kam es, daß mein Freund Walter selbst zum Mittler zwischen beiden Welten, also zum Medium, wurde und er als solches ein wunderbares Werk, betitelt: „Siegende Liebe“ diktiert erhielt. Diesem Lebensroman setzt er selbst die Worte voraus: „Diese Erzählung habe ich ohne jede Vorarbeit nach der Stimme des Geistes niedergeschrieben. Ich habe nichts gesucht, selber geplant und ausgedacht, sondern alles wurde mir in einem unwiderstehlichen, lebendigen Flusse innerer Worte in kürzester Zeitfrist gegeben. In meinem Herzen danke ich dieses Geschenk dem Geber aller guten Gaben.“ Dies die bescheidenen Worte zu dem herrlichen Lehrwerk! Als sein vertrauter Duzfreund weiß ich, daß die gute Geisterwelt spontan sich seiner als Mittler bediente.

Durch seltsame Führung und Fügung kam vor nunmehr über fünfzig Jahren unser Forscher zu dem damals fast verschollenen Schrifttum des großen Mystikers und Künders Jakob Lorber (1800–1864 in Graz lebend) und er fand hier das heißersehnte „Licht der Welt“, das ihn, den unermüdlich Suchenden, überzeugen und tief befriedigen konnte — jene einheitliche Welterklärung, die ihm heute mehr als je berufen und bestimmt erscheint, die trostlose materialistische Weltanschauung, die uns in die Katastrophen der beiden Weltkriege gestürzt hat, zu überwinden.

Über die Lorbersche Botschaft möchte ich aber einige Hinweise eines anderen lieben Freundes zitieren, nämlich des Naturforschers Joachim Winkelmann, der wohl mit einer der besten Kenner der Parapsychologie, der östlichen und westlichen Mystik und Magie ist. Sie stellen nämlich meine persönliche Auffassung dar und unterstreichen die Bedeutung der Lutzschen Arbeiten über Lorber.

„Man muß sich fragen, ob alles Heil wirklich nur aus dem Osten kommt — denn daß in gewissem Sinn ein ‚Heil‘ von dort kommt, soll gar nicht in Frage gestellt werden. Aber schließlich sind wir doch kein Volk, das bis heute in einem primitiven Urzustand lebte. Wir kennen seit über tausend Jahren die Lehren Christi. Wir haben uns in der gleichen Zeit mit den anderen weißen Völkern im Gleichschritt entwickelt. Wir haben es wie sie zu einem großartigen Ansatz wahrer Kultur gebracht. Leider hat dieser — hoffentlich nicht für immer — im Rationalismus und Naturalismus in den letzten hundert Jahren einen gewaltigen Rückschlag erfahren. Aber über alles hinaus, alle Kriege und Vernichtung und alle Verfolgungen des Geistes, haben wir doch in den Lehren der großen Philosophen, Rosenkreuzer, der deutschen Mystiker, ein Kulturgut bis in die heutige Zeit hinübergerettet, das doch irgendwie eine Fortsetzung finden muß, einen Ausbau, eine Zusammenfassung zu einer umspannenden Lehre, die irgendwo niedergelegt ist, ähnlich wie östliche Weisheit in den großen Werken von H. P. Blavatzky, der Gründerin der Theosophie. In der Tat gibt es eine solche Lehre. Ihr Verkünder war Jakob Lorber, der sie in den Jahren 1840 bis zu seinem Tode 1864 niederschrieb. Sie ist viel zu wenig be-

kannt, obwohl sie an weltumspannender Weite ihrer Doktrinen, die von einer kosmogonischen Urschau alles Werdens und Seins bis in die kleinsten Regungen unseres Herzens reichen, alles übertrifft, was jemals in den Sprachen weißer Völker geschrieben ist — auch die Geheimlehre der H. P. Blavatzky. Aber während diese aus ausländischen Quellen schöpfte und ihren Blick dauernd nach dem Osten gerichtet hatte, ist Jakob Lorber ein Begnadeter gewesen, der nach dem Osten gerichtet hatte, ist Jakob Lorber ein Begnadeter gewesen, der die Lehre, die heute seinen Namen trägt, direkt von der allerhöchsten Offenbarung empfangen hat. — Das Gesamtwerk, das er in der Mitte des vorigen Jahrhunderts niederschrieb, ist so riesengroß, daß wohl kaum jemand in unserer Zeit Muße genug finden wird, um es durcharbeiten zu können. Auch wird der Leser sich gern diesem oder jenem Gebiete zuwenden, das ihn besonders interessiert. Birgt es doch in seiner Gesamtheit eine Fülle von Lehren, die in ihm zerstreut sind und zusammengefaßt ganze Gebiete vieler Wissenschaften, wie Astronomie, Biologie, erstaunlicherweise auch der Atomphysik, erschöpfen und von ganz neuartigen Gesichtspunkten aus behandeln, ebenso wie die Soziologie, die christliche Glaubenslehre und vieles andere. Es nimmt Stellung zu vielen Fragen, die uns heute besonders am Herzen liegen, wie die Lehren des Spiritualismus, der Reinkarnation und berührt im wahrsten Sinne des Wortes ‚alle Grundfragen des Lebens‘. — Das Erstaunliche aber ist, daß dieses ganz große Werk, dessen Entstehen rund hundert Jahre zurückliegt, uns heutigen Menschen viel leichter zugänglich ist, als es etwa vor 50 Jahren der Fall war. Damals war die geistige Welt noch völlig überschattet von dem Naturalismus und Rationalismus, die alles, was sich ihnen entgegenstellte, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, besonders der populären ‚Aufklärungspresse‘, niederredeten und -schrieben; und, wenn dies nichts half, auch zu stärkeren Mitteln griffen, so daß Opposition gegen die alleinseligmachenden Lehren Darwins, Haeckels und anderer Verkünder Amt und Würde und damit Verdienst und Brot kosten konnte. — Es muß aber zugegeben werden, daß vieles, was wir bei Lorber lesen, damals so unfaßbar klang, weil man nichts wußte vom inneren Aufbau der Atome, vom Aufbau der Gestirne, von der Existenz dunkler Sonnen und Planeten und von der Möglichkeit, daß auch auf ihnen intelligente Wesen leben könnten, wenn auch unter ganz anderen Bedingungen als auf unserer Erde. Auch über die Entwicklung der Erde haben wir heute andere Anschauungen, und so kommt es, daß uns vieles, was wir bei Lorber lesen, heute nicht mehr so unannehmbar scheint als vor 50 Jahren. Er hat in vielem, was er damals sagte, recht behalten. Und vielleicht wird eine nahe Zukunft erweisen, daß er auch in dem recht behalten, was wir noch heute glauben ablehnen zu müssen.

Der größte Wert seines Lebenswerkes aber liegt darin, daß er uns Wege weist, die uns wieder zu einem Glauben zurückführen können, der auch für uns Menschen im Anbruch des Wassermann-Zeitalters glaubbar ist und nicht überwuchert von einer Unzahl von Dogmen und Vorschriften, deren Inhalt der eiskalten Logik unserer Zeit nicht mehr standhält.“ Soweit mein Freund Winkelmann. (Entnommen seinem Aufsatz „Gott spricht auch heute noch“; in der „Okkulte Stimme“.)

In den „Grundfragen des Lebens“ hat Walter Lutz ein Standardwerk der Lorber-Literatur geschaffen, denn es enthält eine umfassende Übersicht der Gottesbotschaft Jakob Lorbers.

Die moderne Jenseitsforschung findet in den Offenbarungen des demütigen Schreibknechts Jakob Lorber eine wunderbare religiöse und hellseherische Bestätigung ihrer wissenschaftlichen Feststellungen, so z. B. über die Existenz eines feinstofflichen, unverweslichen Leibes innerhalb des verweslichen Körpers, über die Vorgänge beim Sterben usw.

Jakob Lorber war Hellhörer, Hellseher und sogar ein Materialisationsmedium, wie Spontanerscheinungen bekundeten.

Diese Skizze möge auf die so segensreichen Arbeiten meines lieben, edlen Freundes Walter Lutz verweisen, und zu deren Studium anregen.

In den überkonfessionellen christlich-spiritualistischen Zeitschriften „Das geistige Reich“, Ambrosia-Verlag, Glanegg, Post Grödig (Salzburg) und „Das Wort“, Monatsschrift für die christliche Erneuerung, Bietigheim (Wttbg.), finden wir stets Arbeiten aus der Feder des begnadeten Forschers.

Dr. Carl Nebel

Eine beglückende Praxis des Jenseitsverkehrs

Was den stillen Gelehrten Dr. Carl Nebel zur experimentellen Erforschung der metaphysischen Phänomene veranlaßte, entnehmen wir am besten seinen eigenen Worten: „In jedem Menschen lebt mehr oder weniger der Drang, die Fragen nach dem Wesen der Welt und dem Sinn des Lebens beantwortet zu finden. Entscheidend für mich waren die Philosophien Kants und Schopenhauers. Letzterer bezeichnet den Okkultismus als Experimental-Metaphysik. Während die Philosophie eine rein theoretische Wissenschaft ist, liegt der Schwerpunkt bei der okkultistischen Forschung auf dem beobachteten Experiment. Es gelang mir in Göttingen einen Zirkel zu gründen, der regelmäßig zu Sitzungen zusammenkam und wo dank der Anwesenheit starker Medien bemerkenswerte Ergebnisse erzielt wurden. Unter schärfster Kontrolle wurden Erhebungen des Tisches (also Levitationen) festgestellt, später Telekinesen (Fernbewegung von Gegenständen ohne direkte Berührung) und Apporte. Über jede Sitzung wurden genaue Protokolle geführt. Wir waren vom Glück begünstigt, haben Hunderte von Levitationen beobachten können, in der Sitzung am 14. August 1952 allein 50 Erhebungen des Sitzungstisches. Telekinesen und Apporte erfolgten bei hellem Tageslicht. Da ich für die Handhabung des medialen Pendels selbst gut veranlagt bin, konnte ich auf diesem Gebiet wertvolle Resultate erzielen.“

Der hochbetagte Forscher studierte in Berlin, Tübingen und Göttingen Philosophie, Theologie und Naturwissenschaften und trat nach Jahren erfolgreicher pädagogischer Tätigkeit als Lehrer für Mathematik, Physik und Chemie in das Pfarramt über. Neben dem esoterischen Christentum galt sein besonderes Interesse dem Studium der indischen Religionssysteme. Zusammen mit seinem Freund, dem Professor für Sanskrit und Philosophie an der Universität Kiel, Paul Deussen, gründete er die Deutsche Schopenhauer-Gesellschaft. In Holland lernte er den edlen Brahmanen Krishnamurti persönlich kennen. Seit Jahrzehnten widmet sich Dr. Nebel der Erforschung der metaphysischen

Phänomene, um der Menschheit die Haltlosigkeit der materialistischen Weltanschauung zu beweisen.

Der Schreiber dieser Zeilen empfindet es als Gnade, daß ihn die geheimnisvolle Führung von oben auch mit diesem scharfsinnigen und kritischen Forscher persönlich zusammenführte und daß er auch an erfolgreichen Experimenten Dr. Nebels teilnehmen durfte und damit aus eigenem Erleben zu urteilen vermag. Besonders die Handhabung des medialen Pendels ermöglichte es dem äußerst kritischen Experimentator, Mitteilungen zu erhalten, die jeder animistischen Deutung spotten.

Seine wertvollen Erfahrungen und Erkenntnisse hat der Gelehrte in einer großen Anzahl von Aufsätzen niedergelegt, welche u. a. in den „Interne Mitteilungen“ der Gesellschaft für wissenschaftlichen Spiritismus e. V., Hannover, erschienen, später in der „Zeitschrift für wissenschaftlichen Spiritismus“ der gleichen Gesellschaft, ferner in der Zeitschrift „Okkulte Stimme“. Auf beide Publikationsorgane seien Interessenten verwiesen. Nur einige der Titel der Dr. Nebelschen Arbeiten seien hiermit angeführt, um deren Bedeutung für das Studium hervorzuheben: „Der Okkultismus — Trug oder Wahrheit?“, „Der Okkultismus und seine Gegner“, „Die wissenschaftlichen Grundlagen der Experimental-Metaphysik“, „Selbsterlebte Telekinesen und Apporte“, „Religion und Spiritismus“, „Das Weltbild im Spiegel okkultener Kräfte“, „Der mediale Mensch“, „Schafft die Beschäftigung mit okkulten Phänomenen Unruhe und Aufregung?“, „Was wissen wir vom Leben der Heimgegangenen?“, „Nach dem Heimgang beginnt das Leben erst“, „Der mediale Pendel und seine Geheimnisse“ usw.

Bei dem hohen Bildungsstand und der äußerst kritischen Einstellung des erfahrenen Forschers, besonders aber in Anbetracht seiner starken medialen Begabung, ist uns seine gewonnene Erkenntnis von höchstem Werte: „In Zweifel gezogen werden die okkulten Phänomene nur von denjenigen, welche dieselben niemals selbst beobachtet haben und sie deshalb für unmöglich halten. Nur das selbst angestellte oder das kritisch beobachtete Experiment hat eine überzeugende Kraft.“ — Und weiter: „Über den Wert des medialen Verkehrs mit lieben Heimgegangenen besteht nicht der geringste Zweifel. Es ist der beste, ja der einzige Trost, der uns bleibt, wenn liebe Menschen für immer von uns gegangen sind. Wer die Veranlagung besitzt, mit den Heimgegangenen durch ein mediales Hilfsmittel, durch das leicht zu handhabende Pendel, in Verbindung zu treten, wird in dem trauten zwischenweltlichen Verkehr ein Glück erleben, das alles Erdenleid auslöscht. Das mediale Pendel liefert uns den Beweis, daß die Einheit des Lebens, diesseits und jenseits des Grabes, gewahrt bleibt und offenbart uns damit das größte Geheimnis des Lebens.“

Anmerkung zur Zweitausgabe: Am 26. Mai 1960, zwei Tage nach seinem 80. Geburtstag, ist Pastor i. R. Dr. Carl Nebel infolge Altersschwache sanft in die jenseitige Welt hinübergeschlummert. Schon lange hatte sich der stille Gelehrte danach gesehnt, heimgehen zu dürfen. Er betrachtete den Tod als Freund und Erlöser.

General a. D. Josef Peter

Der verstorbene Nestor der deutschen Parapsychologen

Experimentelle Erfahrungen und Schilderung eines Spukerlebnisses

Etwa ab 1928 bis zu seinem Heimgang im Jahre 1939 war mir General Peter ein treuer Berater auf dem weiten Gebiete des Okkultismus. Vor allem war es die von ihm verfaßte Literatur, welche ich eifrigst studierte; viele seiner kritischen Betrachtungen erschienen in den Zeitschriften: „Psychische Studien“, später „Zeitschrift für Parapsychologie“, „Zeitschrift für metapsychische Forschung“ usw.; dann seine wertvollen Schriften: „Die wissenschaftlichen Untersuchungen der Eusapianischen Phänomene an der Universität zu Neapel“, „Der Spiritismus und seine Phänomene“, „Materialisationssitzungen in Lissabon“, „Spiritistische Phänomene durch Tisch und Planchette“, „Psychometrie, ihr Wesen und ihre Erscheinungen“, „Die Photographie des Unsichtbaren“, „Spuk, Geister und Gespenstererscheinungen“, „Phantome Lebender“, „Auf der Schwelle der Geisterwelt“, „Das Phänomen der eingebrannten Hand“, „Erscheinungen Toter“, „Die Stunde nach dem Tode vom Standpunkte der okkultistischen Forschung“ und „Geschichte des neueren Spiritismus“.

Allein die Titel verraten schon das große Wissen des Autors. General Peter war ein sprachbegabter Forscher, so daß er demzufolge über die gesamte fremdsprachliche Fachliteratur bestens unterrichtet war und die deutschsprachigen Fachzeitschriften mit Referaten über die jeweiligen Neuerscheinungen und Forschungsergebnisse im Auslande versorgte.

Der Gelehrte war aber auch Praktiker, erfahrener Experimentator. So sammelte er mit ausländischen und inländischen Medien im Laufe von Jahrzehnten ein reichliches Material. General Peters Duzfreund war der weltbekannte okkulte Forscher Dr. med. Freiherr von Schrenck-Notzing und so machte er viele Experimente gemeinsam mit dem Psychiater Baron von Schrenck-Notzing und er galt dabei als einer der kritischsten Überprüfer der Medien, und oftmals war er einer der Kontrolleure bei den Sitzungen, an denen ja auch viele Universitätsprofessoren und Männer von Namen und Ruf, wie etwa der Dichter und Nobelpreisträger Dr. Thomas Mann und der Kulturhistoriker Dr. Max Kemmerich, teilnahmen. Baron von Schrenck-Notzing hatte bekanntlich die Absicht, möglichst viele Gelehrte von der Tatsächlichkeit der mediumistischen Erscheinungen zu überzeugen. Im Verlaufe von derartigen Experimenten, welche im Laboratorium des Psychiaters Dr. med. Freiherr von Schrenck-Notzing in München und im Psychologischen Institut der Universität München im Zeitraum einiger Monate während der Anwesenheit starker physikalischer Medien stattfanden, konnten z. B. in 56 Experimentalsitzungen bei Teilnahme von insgesamt 96 Forschern, darunter 23 Hochschullehrern, 18 Ärzten und sonstigen an der Erforschung des Okkultismus interessierten Persönlichkeiten, diese sich von Materialisationen, Telekinesen und Apporten überzeugen. Bekanntlich hat Thomas Mann über diese Erlebnisse einen überzeugenden und zustimmenden Bericht geschrieben, und der äußerst kritische Dr. Max Kemmerich, der durch okkulte Erlebnisse sich zum Spiritismus bekehrte und darüber mehrere Werke verfaßte, berichtet diesbezüglich: „Als ich in einer Sitzung an der Kraft

einer materialisierten Hand, deren Knochenbau im Kalziumschirm deutlich zu sehen war und die mich berührte, zweifelte, erhielt ich einen Schlag von ihr, daß mir die Funken vor den Augen stoben. Das gibt jedem Privatdozenten und Zeitungsschmierer billige Gelegenheit, seinen Scharfsinn und Witz zu üben, ändert aber gar nichts an der Realität der Erscheinungen!“

Nun, mein hochverehrter Lehrer erzählte mir von diesen Erlebnissen und auch von Sitzungen, in welchen er Vollphantome und direkte Stimmen erlebte.

Obwohl General Peter ein Todfeind des Hinterhausokkultismus und in seinen Forschungen von peinlichster Gewissenhaftigkeit und äußerster Kritikfähigkeit war, so zwangen ihn doch die Tatsachen nicht nur zur Anerkennung derselben, sondern er bekannte sich wie alle Forscher, welche Gelegenheit haben mit echten und starken Medien entsprechend lange Zeit und gründlich zu experimentieren, zur spiritistischen Hypothese. Der Nestor der deutschen Parapsychologen war überzeugt von einem persönlichen Fortleben nach dem Tode.

Der alte Artilleriegeneral war als ehemaliger Lehrer für Physik und Mathematik, er war hierzu längere Zeit an die Militäarakademie abkommandiert, ja auch wissenschaftlich gut gebildet und dazu als Soldat ein praktischer Mensch von scharfer Beobachtungsgabe. Ihn zu betrügen war ein Unding, wie so manches Medium aussagte. Bis er sich von einer Manifestation restlos überzeugen konnte, brauchte er eine Reihe von einwandfreien Experimenten. Dem ernststen Wahrheitssucher war das Glück hold!

Der Nestor der deutschen Parapsychologen trat aber stets für eine strenge Scheidung zwischen der okkulten Forschung und der Religion ein. Er wünschte nicht, daß die Religion mit dem Okkultismus verquickt wird, bzw. daß die Okkultismus zur Religion erhoben wird. Dabei war es ihm aber klar, daß die okkulten Tatsachen, wie die Erscheinungen Jenseitiger, die Besessenheitsfälle, die Spukerscheinungen u. a. m., die Berichte der heiligen Schrift und deren Glaubwürdigkeit rechtfertigen, und daß somit der wissenschaftliche Okkultismus besonders für die christliche Religion von entscheidender Bedeutung ist, vor allem hinsichtlich der Lösung der Frage über ein persönliches Fortleben nach dem Tode.

Auf Grund von Jenseitskundgaben, welche vor der Feuerbestattung warnen, machte sich General Peter dieses Gebiet unter anderen zum Spezialstudium und kam zu dem Resultat des großen deutschen Arztes Prof. Dr. Carl Ludwig Schleich, die Feuerbestattung abzulehnen. Bekanntlich tat dies Schleich nicht aus religiösen, sondern aus biologischen Gründen: „da es eine körperliche Unsterblichkeit all unserer letzten Persönlichkeitsbestände (in den Nukleinen) gibt, so haben wir die Pflicht, der Erde wiederzugeben, was von der Erde kam.“ Hier auf dieses wichtige Gebiet einzugehen, verbietet der Platzmangel. Aus okkulten Erfahrungen weiß man aber auch, daß die meisten Menschen, welche sich zu Lebzeiten nie um Gott und ein Fortleben nach dem Tode kümmern, sich nach dem Sterben an ihren Leichnam anklammernd bzw. in dessen Bereiche sich aufhalten und dies oftmals in einem schlafähnlichen Zustande, so daß bei der Kremation ein gewaltiger Schock eintritt und evtl. damit auch eine Schädigung des feinstofflichen Leibes.

Einen sehr lehrreichen Spukfall durfte General Peter in einem Atelier kennenlernen. Der Besitzer wurde nämlich nicht nur ernstlich belästigt, sondern mußte auch Beschädigungen von Gegenständen hinnehmen und suchte nach

Abhilfe. Dieser Spontanfall wurde durch ein Experiment, d. h. durch eine Sitzung zur Aufklärung gebracht und dürfte für jeden Okkultisten belehrend wirken. Hören wir die Schilderung mit den Worten des alten Generals.

„Vor Jahren machte mir ein Bekannter den Vorschlag, eine Sitzung in seinem Atelier zu halten, in welchem er seit längerer Zeit Spuk beobachtete. Das Atelier lag in einem sehr alten Rückgebäude der Altstadt (München) im vierten Stockwerk. Wir hielten eines Abends in später Stunde dort eine Sitzung. Als Medium fungierte eine mir befreundete junge, sehr gebildete Dame. Außer dem Inhaber des Ateliers und mir war noch ein Arzt anwesend. Ersterer hatte uns nur mitgeteilt, daß er unter den Spukvorgängen sehr leide, denn es würden ihm Bücher und andere Dinge beschädigt, abgesehen von dem Lärmen, das in mancher Nacht störend empfunden werde. — Wir saßen im Halbdunkel um einen schweren, viereckigen Tisch. Durch das große Atelierfenster drang schwacher Mondschein in das Zimmer. Das Medium fiel nach wenigen Minuten in Trance. Nun kamen ziemlich starke Klopfklänge aus dem Tisch, und das Medium bewegte die Lippen und versuchte Laute auszusprechen, ohne daß eine Wortbildung gelang. Ich kannte dies Phänomen: es ist fast immer der Beginn des Tranceredens. Ich ermutigte das Medium fortzufahren und bald erschienen Worte. Zu unserem Erstaunen war die Stimme rau und lallend. Zunächst verstanden wir nur schwere Flüche in so gemeinen Ausdrücken, daß ich überzeugt war, daß das Medium dieselben im Leben nie gehört, geschweige ausgesprochen hätte. Auf meine Frage ‚Wer bist du?‘ kam die Antwort: ‚Du Schurkel Alle seid ihr Schufte!‘ Ich erklärte nun dem Unsichtbaren, daß wir mit solchen Geistern nichts zu tun haben wollten; er solle wieder dahingehen, woher er gekommen sei. Aber da kam ich schön an. Der Spirit fluchte gräßlich und schwor, er wolle bei dem ‚Frauenzimmer‘ für immer bleiben. Ich machte noch einen Versuch, ihn zu beruhigen, allein er antwortete nur wie Götz von Berlichingen. Nun blieb nichts anderes übrig, als die Sitzung aufzuheben, und das Medium zu schonen, welches anfang heftig um sich zu schlagen und zu schreien. Wir machten Licht und öffneten die Fenster. Dann zogen wir dem Medium den schweren Mantel an — es war im tiefen Winter. Das Medium benahm sich wie eine Betrunkene und wehrte sich mit aller Kraft. Ich konnte die sonst so schwache und zierliche Frau kaum halten, während der Arzt versuchte, sie mit magnetischen Strichen zu beruhigen. Es war eine fürchterliche Szene — das Medium war offenbar besessen! Endlich gelang es uns, es etwas zu beruhigen und wir verließen so schnell als möglich das Haus. Es war eine kalte, klare Mondscheinnacht. Wir gingen in ein nahes Café. Das Medium sprach nicht und blickte nur unruhig um sich. Sichtlich war noch nicht der normale Zustand hergestellt. Da fing sie plötzlich zu unserem Entsetzen laut zu reden an. Man verstand die Worte nicht. Wir brachen sofort wieder auf und brachten die Arme ins Freie. Erst nach längerer Zeit kam sie dann wieder zu vollem Bewußtsein, erinnerte sich aber nicht an die Vorgänge dieser Nacht. Merkwürdigerweise klagte sie, daß sie einen widerlichen Alkoholgeruch um ihre Person verspüre. Wir wußten keine Erklärung für dieses Phänomen. Zu Hause angekommen, erholte sich das Medium vollständig, aber der ominöse Alkoholgeruch ist noch tagelang von ihr bemerkt worden. Erst nach einiger Zeit konnte uns der Inhaber des Ateliers mitteilen, daß er erfahren habe, daß in der Mansarde, in welcher das Atelier lag, vor ungefähr 50 Jahren sich ein alter Mann im Säuferwahn erhängt habe.“

Dieses erschütternde Erlebnis erzählte mir der greise Forscher des öfteren. Seinem Berichte füge ich noch folgende mahnenden Worte aus seiner Feder bei: „Spiritistische Experimente sind kein Gesellschaftsspiel, wie manche glauben, die in übermütiger Laune zu experimentieren versuchen. Selbst die einfachsten Methoden wie Tischrücken, automatisches Schreiben, Skriptoskopieren usw., können gefährliche Momente hervorrufen. Leitung einer Sitzung durch einen erfahrenen Eingeweihten, und vor allem Ernst und moralische Festigkeit der Sitzungsteilnehmer sind unerläßliche Bedingungen. Mit hysterischen Personen, frivolen Spöttern und Leuten von niederer Denkungsart darf man niemals experimentieren.“

Nach dem Heimgang seiner lieben Gattin saß der General einmal an seinem Schreibtisch allein im Zimmer. Da spürt er ganz plötzlich die Anwesenheit einer Person in seiner Nähe, blickt sich um und sieht zu seinem großen Erstaunen und zu seiner freudigen Überraschung seine verstorbene Frau im nebenstehenden Sessel sitzen; dann löst sich das Phantom auf. Dieses Erlebnis gab ihm viel Trost, wenn auch einige Zeit danach in ihm gewisse Zweifel auftraten, ob er nicht doch in einer Art Wachtraum das Gesicht hatte. Mehrfach erzählte er mir den Vorfall, und es zeigte sich hierbei, mit welcher Gewissenhaftigkeit und wie kritisch der Gelehrte solche Vorkommnisse beurteilte.

In den letzten Lebensjahren berichtete er mir mehrfach, er sei nun des Lebens satt und freue sich auf den Heimgang und auf ein Wiedersehen mit seiner lieben Gattin. Als er durch eine Grippe bedingt bald darauf verschied, waren seine letzten Worte, welche seine Haushälterin aus seinem Munde vernahm, als sie leise in das Krankenzimmer trat: „Maria, ich komme gleich.“ Maria war seine liebe Frau. Sie war wohl gekommen, ihn abzuholen. —

General Peter gab mir die Erlaubnis, seine bereits gedruckten Arbeiten nach seinem Tode gesammelt herauszugeben. Leider ging im letzten Kriege mein Hab und Gut verloren und damit auch meine große Bibliothek und die Arbeiten von General Peter. In den Bibliotheken und in Antiquariaten okkulten Literatur mag es wohl dann und wann gelingen, seiner wertvollen Schriften habhaft zu werden.

Ich möchte noch einen Hinweis auf die religiöse Einstellung des gelehrten Mannes geben. Wenn er nämlich in den Gesprächen auf die Lösung des Menschenrätsels kam, dann erzählte er folgendes Erlebnis: „Es war in den Manövertagen. Mein Regimentskommandeur, ein ernster Mann von hohem Wissen, und ich, damals Abteilungscommandeur, wir waren mehrere Tage in demselben Quartier. Wir saßen jeden Abend beisammen und debattierten bis spät in die Nacht über das ‚Woher und Wohin‘ des Menschen. Wir waren nicht immer der gleichen Anschauung. Wieder war die abendliche Unterhaltung sehr anregend gewesen. Am frühen Morgen des nächsten Tages ritten wir über Land zu unse- ren Batterien. Da kamen wir an ein hohes Feldkreuz, auf dessen Fußbank ein altes Weiblein kniete, mit ausgespannten Armen tief im Gebet versunken. ‚Sehn Sie‘, sagte mein Oberst zu mir, ‚wer weiß, ob dieses arme Weib der Wahrheit nicht näher ist als wir mit all unserem Wissen.‘ Ich mußte beistimmen und gedenke noch oft jenes Wortes. Und heute nach so vielen Jahren eifrigen Forschens kann ich nur erklären, die Worte Jesu sind das Höchste, was uns über die letzten Dinge geoffenbart wurde. Des Menschen Wissen aber ist Stückwerk!“

Ergänzung zur Zweitaufgabe: Den Nachlaß von General Peter wird die „Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.“, Hannover, in ihrem Organ „Zeitschrift für metaphysische Forschung“, nach und nach veröffentlichen. Diesen bisher noch unveröffentlichten Nachlaß rettete Dr. Gerda Walther vor dem Zugriff des Krieges und der Gestapo. Sie bewahrte ihn während der schlimmsten Zeit am Ammersee auf.

Patentanwalt Dr. Fritz Quade

Im Kampf mit der niederen Geisterwelt

Anfang des Jahres 1944 ging im Sanatorium Dr. Buchingers in Pad Pyrmont der Chemiker und Patentanwalt Dr. Fritz Quade in die wahre Heimat. Dr. Fritz Quade war jahrelang Vorsitzender der „Deutschen Gesellschaft für wissenschaftlichen Okkultismus“. Er war naturwissenschaftlich universell gebildet und denkerisch präzise bis ins Letzte und nach meines Freundes Dr. Herbert Fritsches Urteil nicht nur ein Avantgardist der Jenseitskunde — der forschenden Metaphysik im Gegensatz zur spekulativen — gewesen, sondern ein Vertreter des universellen, akademisch geschliffenen Okkultismus, wie dergleichen in Deutschland selten zu finden ist. Seine jahrzehntelangen Verdienste um eine streng kritische Medienforschung sind aus der Geschichte des abendländischen Okkultismus nicht fortzudenken. Den wissenschaftlichen Nachlaß hinterließ Dr. Quade seinem und meinem Freunde Herbert Fritsche zur Auswertung.

Wenn mich mein Weg nach Berlin führte, dann war dies auch stets eine Gelegenheit Dr. Quade in seinem Heime in Berlin-Zehlendorf aufzusuchen. Aus unseren Aussprachen ergaben sich für mich sehr wertvolle Belehrungen. Auch lernte ich in seiner Villa sein Medium, die Estländerin Frau Maia Kalamees-Reiter kennen. Dr. Quade unterrichtete mich über die höchst interessanten Ergebnisse seiner Forschung mit diesem begabten Medium, das kaum der deutschen Sprache mächtig und über keinerlei Begriffe der höheren Bildung verfügend, dennoch im Trance-Zustand Auskunft über die differenziertesten Probleme und wissenschaftlichen Details dem übrigens extrem kritischen Forscher Dr. Quade erteilen konnte. Dr. Quade erzählte mir auch seine Erfahrungen mit zwei spiritistischen Experimentatoren; dem berühmten Geiger Professor Florizel von Reuter und seiner hochbetagten Mutter, durch deren Mediumschaft Dr. Quade in direkter Stimme mit Jenseitigen in Verbindung treten konnte. Dann berichtete er von seiner Begegnung mit dem amerikanischen Stimm-Medium Valiantine. Unser besonderes Interesse galt aber den Gefahren beim Kontakt mit der Geisterwelt, insbesondere mit der sich stets einmischenden, unter falscher Flagge segelnden niederen Geisterwelt. Bei unserem letzten Beisammensein in Berlin — es war zu Beginn des letzten großen Krieges — beauftragte mich Dr. Quade, eine Zusammenstellung von Tatsachenberichten über das Wirken niederer Intelligenzen zu publizieren. Er stellte mir hierzu wertvolles Material zur Verfügung, das leider im Krieg verloren ging. Der erfahrene Praktiker war nämlich auf Grund eigener Erlebnisse davon überzeugt, daß es echte Besessenheitsfälle gibt, und daß niedere Geisteswesen medial

veranlagte Menschen zu Selbstmord und Verbrechen veranlassen, ohne daß dies oftmals den Opfern und deren Umgebung zum Bewußtsein kommt.

Als junger Gelehrter machte Dr. Quade systematisch Experimente, die den äußerst kritischen Forscher vom Animismus zum Spiritismus bekehrt haben. Bei diesen ausgedehnten Versuchen entwickelte sich Dr. Quade zum Hellmedium. Darüber sagt er selbst folgendes aus: „Die Geister sprachen ein berlinisches Schriftdeutsch. Ein Versuch zu berlinern mißglückte, viele Berdialektfreies Schriftdeutsch. Ein Versuch zu berlinern mißglückte, viele Berliner Redensarten waren ihnen unbekannt. Bei einer Gelegenheit sprach der eine einmal ziemlich schulmäßiges Französisch. Die Bildungsstufe war die des höheren Mittelstandes. Durch Hinweise auf frühere Begebenheiten konnten sie am Schluß der Periode des Gedankenhörens nachweisen, daß sie während eines Monats jedenfalls meist — sie behaupteten ständig — um mich herumgewesen waren. Als Motiv ihrer Anhänglichkeit gaben sie unter anderem an, es machte ihnen Spaß, so mit einem Menschen sprechen zu können. Für alles, was Weltanschauung betraf, waren sie sehr interessiert, horchten mich aus und widersprachen immer, wenn ich ihnen von Entwicklung der Geister zu besserer Gesinnung und größerer Liebe redete. Die Existenz sowohl guter wie böser Geister stellten sie in Abrede, auch daß sie von den letzteren beeinflußt wären oder etwa in deren Auftrag mich belästigten. Später aber ließ ihr Widerspruch gerade in dieser Beziehung nach, als ob sie es selbst für möglich hielten, daß ihre Lust an Kindereien und Quälereien nicht ganz aus ihnen stammte. Schon daß sie sich getrieben sahen, jede positive Angabe im nächsten Augenblick zu widerrufen, erschien ihnen angeblich merkwürdig, ebenso, daß sie sich nicht von mir trennen konnten, als es ihnen langweilig geworden war, um mich herum zu sein, weil ich nicht mehr auf ihre Neckereien hereinfiel und ihre Reden und Fragen überhörte. — Am bosartigsten waren sie am Anfang der Periode, in der ich alles hörte, ohne zu lauschen. Sie sagten, sie haßten mich, weil ich ein guter Mensch wäre und anderen nichts Böses tun wollte, weil ich wirklich aufrichtig wäre, was Geister, die alle Gedanken lesen könnten, selten anträfen, weil ich glaubte, daß es einen weisen Schöpfer und gute höhere Geister gäbe; sie wollten ein Experiment mit mir anstellen und mich verrückt machen. Wenn ihnen das gelänge und mir kein guter Geist helfe, dann wäre ihnen ganz sicher, daß es kein weises und gerechtes Regiment gäbe. — Sie haben sich damals auch redlich bemüht. Keine Sekunde hatte ich Ruhe. Sie überstürzten sich in ihren Reden, einer löste anscheinend den andern ab, fing ganz vernünftig an und endete in Sinnlosigkeiten. Es kam ihnen nur darauf an, meine Aufmerksamkeit zu fesseln und meinen Geist zu verwirren und zu ermüden, so daß ich nicht mehr die Konzentrationskraft fand, mich durch Arbeit, Lektüre oder Gespräche eine Weile ganz vom Zuhören zu befreien. In dieser Zeit — zum Glück waren es nur zwei bis drei Tage — klang es besonders abends und in der Nacht, wenn ich im Bette lag, mit atemberaubender Schnelligkeit: „Du wirst verrückt, wir bringen dich ins Irrenhaus, aller Widerstand ist zwecklos, du wirst durch Selbstmord enden, du wirst Gift nehmen, du wirst nichts mehr arbeiten können, du wirst nicht mehr schlafen können, das hält kein Mensch aus. Schon viele sind so verrückt geworden. Das weißt du. Das wissen wir. Dir hilft keiner. Du denkst, du wirst dich bei Sachverständigen erkundigen. Die wissen alle nichts. Du mußt sterben, du mußt verrückt werden. Wir quälen dich zu Tode“ usw.“

Als ganz besonders dämonisch zeigte sich eine Stimme, welche sich als Christus, als der Herr, ausgab. „Alles was dieser Geist sagte, war so zart und gütig, so liebevoll und weise, so einfach und ganz wesentlich, daß dieses Erlebnis noch heute, trotz aller folgenden, wie ein schönes, schlichtes Bild in einer Umgebung grotesker Pinseleien in meiner Erinnerung aufbewahrt ist.“ Und dennoch, als Dr. Quade einstmals betend Hilfe bei Jesu erflehte, da ergab sich folgendes, wie Dr. Quade mit eigenen Worten berichtet: „Ich bat, so herzlich ich es vermochte, den Heiland um Hilfe gegen diese Plagegeister, die mich nicht einschlafen lassen wollten. Und wirklich vernahm ich, wie stets nach den Gebeten, seit der sogenannten Berufung, eine ferne Stimme als Antwort: 'Ich habe dein Gebet erhört, mein lieber Sohn'. Aber die Stimme fuhr fort, indem sie sich meinem Ohr scheinbar mehr näherte: 'Ich werde dir helfen gegen diese Geister'. Und dann, ganz nahe und deutlich: 'Ich bin nämlich selbst einer von denen, die dich plagen, du dumme Kerl'. Ich wollte das gar nicht glauben. Und nun machten mir die Geister vor, wie sie den Eindruck erwecken könnten, als ob sie ganz aus der Ferne sprächen, angeblich, indem sie leiser dächten, wie sie durch Verstärkung des Gedankens die Stimme anschwellen ließen, wie sie biblisch reden und den Namen Gottes und Christi mißbrauchen könnten, ohne daß irgend eine höhere Macht sie daran hinderte. Der Pastorale, dessen Boshaftigkeit und Gerissenheit die andern besonders ergötzte, schob mitten in einen Satz mit Frivolitäten einen Spruch oder eine Bemerkung ein, die wörtlich mit denen übereinstimmte, die früher auf höhere Geister oder Christus zurückzuführen waren.“

Höchst verhänglich waren auch die Fragen, welche anfänglich Dr. Quade von den Geistern gestellt wurden. So hören wir: „Ich wurde vor die Frage gestellt, ob ich mich nötigenfalls gegen Christi Lehre entscheiden würde.“ Dies war nur eine von vielen!

Jedenfalls zeigen diese Erfahrungen des kritischen Forschers, mit welchen Gefahren ein Experimentator immer zu rechnen hat. Nicht umsonst spricht Dr. Quade die Mahnung aus: „Nur sehr ernsthafte Forscher, die sich durch gründliches Studium der Literatur und eingehende Beschäftigung mit Medien die unerläßlichen Vorkenntnisse angeeignet haben, sollen sich mit diesem Gebiet befassen. Kein Laie arbeitet mit Sprengstoffen, Minen, Hochspannungsleitungen, pathogenen Bakterien, wilden Tieren: — aber an die spiritistische Praxis, die noch gefährlicher ist, weil sie nicht nur die Gehirne, sondern auch die Seelen schädigen kann, wagen sich ahnungslose Ignoranten ohne jede Vorbildung heran!“

Noch eine sehr wichtige Erfahrung Dr. Quades muß hier angefügt werden. „Wenn Geistesranke, die Gedankenhörer sind, von solchen boshaften Geistern verfolgt werden, was kann da — bei mangelnder Kritikfähigkeit der Kranken — für Unheil und Verwirrung angerichtet werden. Wie muß es anderseits klare, nicht eigentlich geistesgestörte Patienten, z. B. Hypochonder oder Monomane, erbittern und reizen und beunruhigen, wenn ihnen der Arzt immer wieder sagt, es spräche gar keine fremde Intelligenz zu ihnen, alles stamme aus ihrem eigenen Unterbewußtsein. Sie müssen, wenn der Arzt sie zu überzeugen weiß, tatsächlich ihren Verstand für völlig gestört halten, weil er solche Sinnlosigkeiten ausdenken kann, und an ihrer Zurechnungsfähigkeit und Heilbarkeit verzweifeln.“

Dr. Quade hat die Richtigkeit der Erkenntnisse des Psychiaters Dr. Wickland während eines lebenslangen Studiums durch eigene Erfahrung bestätigt, nämlich daß es eine Geisterwelt und damit ein persönliches Fortleben nach dem Tode gibt, daß aber gerade die Gefahren durch die niedere Geisterwelt uns zu großer Vorsicht im Leben mahnen und daß böse Einflüsse, Besessenheit und Verbrechen, von ihr allen Menschen drohen. Wieder hat unsere liebe alte Bibel recht!

Dr. Fritz Quade gab folgende Arbeiten über seine Jenseitsforschung heraus: „Die Jenseitigen. Über die Möglichkeit und Tatsächlichkeit eines geistigen Lebens ohne Sinnesorgane und ohne Gehirn — Studienergebnisse und Okkulte Erlebnisse“, „Die Befragung der Jenseitigen — Wie man sich praktische Beweise für die Tatsächlichkeit des Fortlebens der Seele nach dem Tode schaffen kann“, „Zur Kritik des Offenbarungsglaubens“ und „Die Überwelt und wir“. Ferner in „Merlin“, Dr. Herbert Fritsches Schriftenreihe für Grenzwissenschaften und Schicksalskunde, aus dem Nachlaß von Dr. Quade „Hellschauen als Forschungsweg“ (Folge 1).

Die Begegnung mit diesem bescheidenen Mann und großen Forscher belehrte mich über die gewaltige Verantwortung, welche jedem Okkultisten, der sich mit Jenseitsforschung abgibt, auferlegt ist.

Anmerkung zur Zweitaufgabe: Aus dem Nachlaß Dr. Quades wurden von seiner Gattin Sigrid Quade unter Beistand von Dr. Gerda Walther 1958, im Osiris-Verlag (Erich Sopp KG., Kettig über Koblenz) die folgenden drei wertvollen Arbeiten veröffentlicht: „Die Naturordnung — Von der Mechanistik zur Pneumatologie“, „Wunder — Werden — Widersacher (Zur Begreifbarkeit des Unbegriffenen)“ mit Bildnis des Autors und „Die Erde als Schule“.

Dr. med. Gustav Riedlin

Der verstorbene Altmeister der deutschen Fastenärzte — Die Fastenpraxis, der Weg zur Entwicklung medialer Fähigkeiten, der Pfad zum Magier, Yogi und Heiligen

Mein väterlicher Freund, der verstorbene Altmeister der deutschen Fastenärzte, Dr. Riedlin, nannte das Fasten den geraden Weg von der Krankheit zur Gesundheit. Er erkannte aber im Laufe einer großen Fastenpraxis, daß Fasten Gesundheit mehr ist als nur eine Heilmethode. Das Fasten ist die große Tempelreinigung; bekanntlich ist ja unser Leib der Tempel unserer unsterblichen Seele, ungeres Geistes. Das Fasten ist Tempelreinigung und Heilsweg für Geist, Seele und Leib. Nehmen wir die heilige Schrift zur Hand, dann finden wir darin oftmals das Fasten erwähnt. Unser Heiland Jesus Christus fastete 40 Tage, als er sich auf seine große Aufgabe vorbereitete. Im Leben der Heiligen, der Yogis und der Magier nimmt das Fasten auf dem Wege zur Entwicklung medialer Fähigkeiten, wie Hellschauen, Hellhören, Aussendung des feinstofflichen Leibes, magischer Operationen, Kontaktnahme mit dem Jenseits usw., den ersten Platz ein. Den Übergang vom Fasten als Diätkur bis zur Erklommung des höchsten Zieles unseres Heilsweges, der „unio mystica“, drückte der gemale Fastenarzt

in folgenden Sätzen aus: „Das Fasten hat zwei Stufen. Auf der Unterstufe bezweckt das Fasten die Reinigung der Gewebe von allerlei Fremdstoffen und Schlacken, auf der Oberstufe dient es dem Adepten als Mittel zum Zweck der Verfeinerung, Veredelung und Vergeistigung von Seele und Körper, zur Erlangung der ‚unio mystica‘.“ Also von der Tempelreinigung zur unio mystica führt die Fastenpraxis.

Oft besprach ich mit meinem väterlichen Freund gerade diesen Heilsweg und er wies auf die Tatsache hin, daß sowohl bei wilden Volksstämmen als auch bei allen religiösen Gemeinschaften und bei den Magiern, Fakiren, Yogis und Heiligen die Fastenpraxis als der Weg zur Erschließung medialer Fähigkeiten bis zum Jenseitsverkehr hin zu finden ist. Der Mystiker bahnt sich durch das Fasten schon auf Erden den Weg in den Himmel.

Das erkannte auch der berühmte Fastenarzt Dr. med. Tanner, der bei drei Gelegenheiten jeweils 40 Tage fastete, also genau so lange wie unser Herr und Heiland Jesus Christus, und damit bewies, daß solch langes Fasten auch heute noch möglich ist. Jedesmal in der zweiten Hälfte der Fastenperiode wurde ihm die unaussprechliche Herrlichkeit der himmlischen Welten geoffenbart. Dieser Priesterarzt schlug eben den gleichen Weg ein wie viele Heilige und Mystiker, etwa wie der indische Christuskünder Sadhu Sundar Singh, der gerade durch das Fasten zu der Erkenntnis kam, daß übersinnliche Fähigkeiten, die durch das Fasten ausgelöst und entwickelt werden, nicht durch das menschliche Gehirn und die physische Organisation des Menschen, sondern durch Geist und Seele bedingt sind. Der Faster entdeckt in seinem verweslichen Leib den unverweslichen Auferstehungsleib mit den himmlischen Wahrnehmungsorganen. Natürlich trifft dies bei weitem nicht auf alle Faster zu. Es hat nur für jene ganz wenigen Bedeutung, die den schmalen Pfad nach oben zu wandern sich entschlossen haben und diesen Kreuzweg antreten. Der Faster ist ja zunächst Büsser, wenigstens auf der Unterstufe. Später, wenn er zum Fasten das Beten und die Meditation nimmt, erschließen sich ihm ganz neue Aufgaben. Als Mittler zweier Welten wird er zum begnadeten Helfer und Heiler.

Ein anderer berühmter Fastenarzt, Generaloberarzt a. D. Dr. Otto Buchinger, ist Schüler Dr. Riedlins. Noch jung, in den vierziger Jahren, unheilbar erkrankt, fastet er bei Riedlin, findet in der Fastenkur den Weg zur vollkommenen Genesung, und ist heute nach dem Heimgang Riedlins der Nestor der deutschen Fastenärzte. Dr. Buchinger, der bis heute über 30 000 Fastenkuren in seinen Sanatorien durchführte, gibt den Rat, zum Fasten das Beten hinzuzunehmen, so daß wir wieder die biblische Radikalkur: „Beten und Fasten“, die göttliche Heilkunst Jesu, in den Dienst der Heilsuchenden stellen können. Gerade dort, wo die ärztliche Kunst versagt, erschließt sich hier eine Heilquelle für Hoffnungslose und Verzweifelte.

Dr. Riedlin kannte aus der Praxis jene seltenen, aber großen Wunder, die dem Beter und Faster begegnen, und wir sprachen viel über die plötzlichen Heilungen von Krebs, Tuberkulose, Blindheit, Knochenbrüchen usw., wie solche auch der Erforscher der Gebetskräfte Nobelpreisträger Prof. Dr. med. Carrel, selbst erlebte und schilderte. So schrieb mir auch der greise Fastenarzt zu meiner Schrift „Beten und Fasten“ ein liebes Vorwort, und zu meinem „Meißel Gottes“ ein ebensolches Nachwort, nachdem der Altmeister der deutschen Para-

psychologen, General Peter, ein gütiges, empfehlendes Vorwort verfaßt hatte. In diesen Schriften wurden die Gebetswunder und das Hereinragen der Jenseitswelt in die diesseitige behandelt.

Dem erfahrenen Fastenarzt begegnet in der Praxis die Jenseitswelt im bösen und guten Sinne, denn es unterkommen ihm immer wieder Patienten, bei denen durch das Fasten die mediale Veranlagung geweckt und entfaltet wird. Solchen können ihm Fälle von Besessenheit begegnen, aber auch Erlebnisse beglückender Art, wo den Fastern in ihrer Wüste plötzlich der Blick in den Himmel geöffnet wird. Mein edler Lehrer wußte mir viel darüber zu berichten, und er erzählte mir auch, wie der Priesterarzt hier seelsorgerlich zu wirken hat.

Mir selbst geschah es einmal während einer längeren Fastenkur, daß ich eine geringe Art von Hellsichtigkeit an mir entdeckte. In meiner Umgebung sah ich schattenhafte Gebilde mit menschlichen Umrissen, spürte eisigkalten Wind wehen, hörte Klopfen und Patschen in meinem unmittelbaren Bereich, an Wänden, Türen und auf Tischen, sah auch kleinere wolkenartige Gebilde wie Tiere umherhuschen. Da ich damals noch weniger unterrichtet war in diesen Dingen und mir diese zu unheimlich wurden, brach ich das Fasten ab, und die Erscheinungen klangen damit ab. Ich besprach diese Beobachtung mit meinem väterlichen Freunde, und er wußte mir viele ähnliche Erfahrungen aus seiner großen Praxis zu berichten.

Der bescheidene Gelehrte hatte Patienten aus aller Herren Länder. Es blieben auch die Ehrungen nicht aus. So wurde er nach dem ersten Weltkrieg von dem ehemaligen Direktor der Schweizer Missionsärztlichen Gesellschaft und Präsidenten der ersten naturärztlichen Fakultät in den Vereinigten Staaten in New York, Prof. Dr. Benedikt Lust (The American School of Naturopathy, 1896 von Dr. Lust gegründet, duly incorporated and chartered State of New York) zum Ehrendoktor ernannt. Diese Ehrung erhielten mit ihm Frau Pastor Dr. Magdalene Madaus, die Mitbegründerin der bekannten Madaus-Werke, der Reformliteratur-Verleger Paul Lorenz und ich. Dr. Lust brachte als junger Arzt im Auftrag von Pfarrer Kneipp die Naturheilkunde nach Amerika, gründete dort den ersten Naturärzte-Verband und zusammen mit diesem Verband die erste Hochschule für naturgemäße Heilweise in Amerika. Seine wissenschaftliche und volkstümliche Literatur sorgte für die Verbreitung der biologischen Heilmethoden, Kneipp-Kur, Fastenkur usw. in den USA.

Von den Werken Riedlins — fast alle sind auf dem Büchermarkt vergriffen — sei das noch erhältliche „Kann ich genesen? Ein Gespräch zwischen Arzt und Patient über Möglichkeit, Hindernisse und Bedingungen der Genesung“ wärmstens empfohlen. Diese Arbeit behandelt auch die Bedeutung der okkulten Forschung für die seelische Gesundheit des Menschen, denn wer weiß, daß er eine unsterbliche Seele hat und für sein Verhalten auf Erden Rechenschaft ablegen muß, der richtet seinen Lebenswandel nach diesen Erkenntnissen und sieht den Heilsweg für Geist, Seele und Leib klar vor Augen.

Dr. med. Dora Rohlf's

Spontanerlebnisse mit einem verstorbenen Freund und Arzt

1948 verstarb in Flensburg der Arzt, Chirurg und bekannte Philosoph Dr. Otto Franck. Seine fruchtbare Lehre vom qualitativen Dynamismus und seine

Gestalt-Philosophie machten ihn schnell berühmt. Es ist der Gedanke nicht des mechanischen, sondern des dynamischen Kreislaufs, der von Dr. Franck philosophisch begründet und in seinem sichtbaren und unsichtbaren Bahnstück überzeugend aufgezeigt wird, womit er zugleich als erster den Beweis für die Erhaltung der Gestalt, der biologischen Grundform, also für ihre Unsterblichkeit und damit für ein persönliches Fortleben nach dem Tode erbringt. In seinem für jeden Okkultisten wichtigen Werke „Die Bahn der Gestalt im Lichte des qualitativen Dynamismus“ liegt der Schlüssel zu allen verschlossenen Türen im Labyrinth des Lebensrätsels, wie der Autor sich selbst mit Recht ausdrückt.

Dr. Franck war mit der Münchener Ärztin Dr. Dora Rohlf's befreundet. Sein Heimgang wurde für sie der Beginn übersinnlicher Erlebnisse und der Anstoß zu eigenen Forschungen auf dem okkulten Gebiet. Näheres darüber schreibt Dr. Rohlf's in ihrer im Selbstverlag erschienenen Schrift „Rationales und Irrationales Erkennen“. Hören wir die eigenen Worte der Forscherin: „Der Titel dieses Buches stand schon in Flensburg im Februar 1948 plötzlich vor meinem inneren Auge. Er wurde mir ‚gegeben‘, und zwar zu einer Zeit, wo die in diesem Buch geschilderten Erlebnisse erst begannen, wie aus den Daten ersichtlich ist. Wer den Titel gab und mich, wie unter einem Zwang stehend, zu dieser Schrift veranlaßte und dabei mithalf, wird dem Leser nach Beendigung der Lektüre dieses Buches wohl nicht mehr zweifelhaft sein.“ Es war der Gelehrte Dr. Franck, der sich der Ärztin Dr. Rohlf's spontan in ‚hellseherischen‘ Träumen und Visionen und dann auch in hierdurch veranlaßten Experimenten kundgab. Franck's Werk war nämlich bei seinem Tode noch nicht abgeschlossen, er hatte noch eine Aufgabe zu erfüllen. Dazu war seine Freundin und Kollegin Dr. Rohlf's von ihm ausersehen. So offenbart die wertvolle Schrift der Ärztin das Ringen zweier Menschen nach Erkenntnis: Gemeinsames Erarbeiten der Erkenntnis letzter Wahrheit über das Grab hinaus.

Es sei noch einiges angedeutet: Die Ärztin geht, in Übereinstimmung mit der Lehre Franck's und vom Geiste Franck's dazu veranlaßt, von eigenen Erlebnissen des Hellsehens und der Telepathie aus, die — und das ist von Bedeutung an diesem Werke — in einwandfreier Weise durch zeugenschaftliche Bestätigungen belegt sind und sich auf wissenschaftlich-philosophische Erkenntnisse beziehen. Die grundlegende Idee dieser Philosophie ist die des „biologischen Kraftfeldes“, das sich, wie das aus der Physik bekannte elektromagnetische Kraftfeld, mit Masse beladen kann, das weiterbesteht, auch wenn die Masse entfernt wird, und das unzerstörbar ist, solange sein Sender arbeitet. Mit dieser Grundlage des biologischen Kraftfeldes, dem noch die Sinnesfunktionen zugehören, ergibt sich eine rationale Erklärung für sämtliche okkulten Phänomene. Telepathie und Hellsehen lösen sich in ein gleiches Geschehen auf, und zwar als Gedankenübertragung zwischen Kraftfeldern von Lebenden und Lebenden oder Lebenden und Abgestorbenen, d. h. von der Materie gelösten Kraftfeldern. Das Fortleben nach dem Tode ist der Daseinszustand als Kraftfeld. Diese Kraftfelder können — wie auch die Kraftfelder der Physik — mit ähnlichen Kraftfeldern unter bestimmten Bedingungen in Verbindung treten. Das Hellsehen kann daneben auch als direktes Erkennen des vom Körper gelösten Kraftfeldes des Lebenden aufgefaßt werden. Auch hier geht die Verfasserin von dem eigenen Erleben des Trance-Zustandes aus, des kosmischen Wachzustandes, den sie als ein Gelöstsein der Sinne vom Körper, von den Sinnesorganen, auffaßt, wobei ein totalitärer Zustand durch Vereinigung der Sinnesfunktionen eintritt und dadurch

ein totalitäres Erkennen möglich wird. Der Inhalt dieses Erlebens kann nach Rückkehr in den körperlichen Zustand, d. h. in den von einander getrennten Sinnesorganen, nicht entsprechend dem tatsächlich Erlebten, sondern nur mit einer Sinnesfunktion wiedergegeben werden und ist daher unvollkommen. Über die Philosophie Dr. Franck's hinausgehend, nimmt die Forscherin auf Grund ihrer eigenen heilmagnetischen Erfahrungen, denen sie ein ganzes Kapitel mit genauer Darstellung eines Falles widmet, sowie auf Grund der Vorgänge um die von Pfarrer Blumhardt behandelte Gottlieb Dittus (ein Besessenheitsfall), ein elektromagnetisches Kraftfeld als Grundstruktur des Menschen an und überwindet so den möglichen Einwurf, daß der Mensch, also Biologisches, in ein anderes Naturreich hineingestellt wird. Als letzliches Prinzip erkennt Dr. Rohlf's ein geistiges an, eben die Gottheit, zu der sie auf Grund von Überlegungen gelangt. Damit kommt die Forscherin zu einer Einigung von Glauben und Wissen, indem sie eine Brücke zwischen Physik und Geist schlägt. Alle Erscheinungsformen sind Materialisationen des göttlichen Kraftfeldes in bestimmtem Umfang. Daraus folgt die Ehrfurcht vor allen diesen Offenbarungen Gottes und vor dem Menschen.

Das Buch gibt dem Menschen, der sich diesen Gebieten nur rational nähern kann, eine Möglichkeit dazu. Es soll der Wissenschaft Impulse geben. Es ist eine Fundgrube für jeden parapsychologischen Forscher und Religionsphilosophen, aber auch ein Trostbuch für die vielen Leidtragenden, die einen lieben Menschen verloren haben. Es beweist ein persönliches Fortleben nach dem Tode. Unentbehrlich sind die Erfahrungen der Ärztin auch für den seelsorgerlichen Arzt, denn sie zeigt den Weg zu neuen, obschon uralten Methoden einer priesterärztlichen Heilkunst.

Für die aufschlußreichen Stunden, die ich in München und Tutzing mit der stillen, mutigen Forscherin im regen Austausch der beiderseitigen Erfahrungen verbringen durfte, bin ich noch heute dankbar. Die Erkenntnisse der begnadeten Ärztin sollte sich jeder nach Wahrheit suchende Mensch zu eigen machen.

Dipl.-Ing. Dr. rer. pol. Rudolf Schwarz

Vergleichende Jenseitsforschung

Vor Jahren erzählte mir mein hochgeschätzter Gesinnungsfreund Dr. Rudolf Schwarz bei einem Zusammentreffen im Schwabenlandle, in Bietigheim, von der Notwendigkeit der Auswertung erhaltener Jenseitsprotokolle in Form eines Versuches einer vergleichenden Jenseitsforschung. Er berichtete mir über äußerst wertvolle Jenseitsschilderungen, die ihm durch die Mediumschaft eines selten begabten Freundes zugänglich sind. Es handelt sich um das deutsche Medium Ph. Landmann. Dr. Schwarz, als ausgezeichnete Kenner der diesbezüglichen inländischen und ausländischen Literatur, hat sich nun die so wichtige Aufgabe gestellt, diese vergleichende Arbeit durchzuführen und hat an Hand der Landmannschen Protokolle und der herangezogenen Publikationen diese Aufgabe in seinem Werke „Wie die Toten leben — Protokolle aus dem Jenseits, empfangen von Ph. Landmann — herausgegeben als Versuch einer vergleichenden Jenseitsforschung“, glänzend gelöst. Noch eine Bemerkung zu dem Medium. Der Name Landmann ist ein Pseudonym. Das Medium ist ein betagter Herr

akademischen Berufs mit einem trotz seines Alters erstaunlichen Urteilsvermögen. Der alte Herr steht auf dem Pendelwege mit einer großen Anzahl von Jenseitigen seit Jahren in Verbindung, welche ihm zum größten Teil im Leben nahestanden und bekannt waren, die auch nach ihrem Tode einwandfreie und nachprüfbare Beweise dafür gaben, daß sie wirklich das sind, was sie zu sein vorgeben und keineswegs etwa Personifikationen seines eigenen Unterbewußtseins oder Spalt-Iche. Einer der häufigsten Kommunikatoren ist der Geist „S. G.“, ein im Jahre 1826 verstorbener deutscher Seemann, also kein phantastischer Heiliger oder Geistesheroe, der mit einem klingenden Namen der Geschichte zu bluffen sucht. Ihm verdanken wir einen großen Teil der erhaltenen Berichte, weil er die unermüdete Geduld hatte, alle Fragen zu beantworten, welche das Medium stellte, bzw. Dr. Schwarz als Forscher durch das Medium stellen ließ. So wurden ausführliche Aufschlüsse über die verschiedensten Gebiete erteilt. Freilich sind dem mitteilenden Geiste gewisse Grenzen gesetzt, da Dinge, die in unserer Welt unbekannt sind und nicht vorkommen, bestenfalls beschrieben werden können wie Farben einem Blinden oder Musikstücke einem Tauben.

Der Gelehrte Dr. Schwarz folgert zwingend: Jeder Mensch überlebt den Tod, das ist heute eine wissenschaftlich bewiesene Tatsache. Da das Leben nach dem Tode also weitergeht, ist es nur logisch zu fragen: wie? Die Arbeit von Dr. Schwarz gibt nun klaren und erschöpfenden Aufschluß über das Leben und Treiben der Heimgegangenen im Jenseits. Sehr vieles ist davon allerdings ganz anders als auf der Erde. Aber diese Protokolle beweisen eindeutig, daß die Aussagen aller bedeutenden Medien selbst in kleinen Einzelheiten völlig übereinstimmen. Darauf verwiesen schon Forscher von Weltruf, wie Prof. Wallace und Dr. Emil Mattiesen in seinem Standardwerk „Das Überleben nach dem Tode“. In einem Ergänzungsband meines Gesinnungsfreundes Dr. Schwarz, betitelt: „Licht aus dem Jenseits“ haben wir die praktischen Folgerungen für die Lebensführung aus der vergleichenden Jenseitsforschung auf Grund der Landmannschen Jenseitsprotokolle dargeboten.

Sehr zu empfehlen ist auch das Studium der Aufsätze, welche Dr. Schwarz über die Jenseitsforschung in der „Zeitschrift für wissenschaftlichen Spiritismus“, in „Die verborgene Welt“ und in der „Okkulte Stimme“ veröffentlichte.

Nachtrag zur Zweitaufgabe: 1957 erschien im Lebensweiser Verlag in Büdingen, wo auch die beiden bereits genannten Werke herauskamen, noch der Band: „Der geheime Weg zur Unsterblichkeit“. „Die Geisterwelt ist nicht verschlossen“, Schwentine-Verlag, Preetz, kam bereits 1948 auf den Büchermarkt.

Die von Dr. Schwarz betriebene vergleichende Jenseitsforschung ist von besonderer Wichtigkeit auch für die Wiederverkörperungslehre. Dr. Schwarz kommt nach gründlichen Erhebungen zu dem Schluß, daß die Lehre von der Wiederverkörperung (Reinkarnationslehre) nicht bewiesen ist. Dieses sein Ergebnis stimmt überein mit den Urteilen maßgeblicher Parapsychologen, so z. B. mit dem des Arztes, Psychiaters, Theologen und Parapsychologen Dr. Björkhem, der nach mehr als dreitausend hypnotischen Experimenten die außersinnlichen Wahrnehmungen der Hypnotisierten entsprechend auswertete. Björkhem ist die bedeutendste Autorität auf diesem Gebiete. Alle bekannten Reinkarnationsfälle lassen sich unschwer mit der Besessenheitshypothese erklären, wie sie z. B. Dr. Wickland vertritt.

In den Bereich der vergleichenden Jenseitsforschung hat Dr. Schwarz auch die Identitätsprüfung der Jenseitigen mit einbezogen. Dabei ergab die Forschung, daß sich niedere Geister immer wieder aller nur möglichen Hilfsmittel bedienen, um die Sitzungsteilnehmer zu betrügen. So verwenden die niederen Wesenheiten z. B. die Namen schon glaubwürdig identifizierter anderer Geister. Auf diese Weise machte Dr. Schwarz klar, daß bei der vergleichenden Jenseitsforschung die niedere Geisterwelt und der dämonische Einfluß mit berücksichtigt werden müssen, will selbst ein sehr kritisch eingestellter Forscher nicht „schamlosen Lügengeistern“, wie sie Surya nennt, zum Opfer fallen.

G. W. Suryas Weg zum Okkultismus

1928 gründete ich die „Surya-Gesellschaft“, eine freie Vereinigung zum Studium der Geistes-, Lebens- und Heilreform. Weil Surya der Enzyklopädist des Okkultismus ist, so wählte ich den Namen meines lieben väterlichen Freundes für die Gesellschaft, in deren Rahmen dann namhafte Forscher, Ärzte, Naturwissenschaftler und Philosophen, unter den letzteren auch der Bonner Universitätsprofessor Johannes Verweyen, sprachen. Leider wurde im „Dritten Reich“ unser Wirken verboten. Die Existenz der „Surya-Gesellschaft“ brachte es mit sich, daß ich oft meinen gütigen Freund besuchte und mir Belehrungen und Auskünfte holte. In besonders lieber Erinnerung sind mir da die Gespräche, welche wir im Café Glockenspiel in der lieblichen Paracelsusstadt Salzburg führten. Ganz besonders liegt es mir da am Herzen, Suryas Grundsatz für alle jene zu verkünden, welche sich vorgenommen haben, den Okkultismus zu studieren; dieser lautet: „Jeder angehende Okkultist muß, bevor er sich in das Studium der Geheimwissenschaften einläßt, mit der Gewohnheit brechen, nur das für wahr zu halten, was von der offiziellen Wissenschaft zugegeben wird, oder wofür ein Attest vorliegt, das von Geheimräten, Hofräten und Professoren unterzeichnet ist. Gott, die Natur und die wahren Adepten haben sich nie darum gekümmert, ob sie wissenschaftlich anerkannt oder staatlich und kirchlich beglaubigt wurden. Wer dies noch nicht eingesehen hat, ist noch nicht innerlich reif, sich wirklich mit Okkultismus, Magie oder praktischer Mystik zu beschäftigen. Er bleibe des weiteren am Gängelband der Schulweisheit und kaue das nach, was ihm dort vorgekauet wird.“

Nun, wer den Okkultismus gründlich studieren will, der greife zu den Werken des Meisters. Er, der keinen Meistertitel trug, der keinem Geheimbund angehörte, er, der demütige und höchst bescheidene Mann, er ist ein wahrer Führer auf diesem leider auch vielfach mißbrauchten, vielseitigen Forschungsgebiet.

Off wurde Surya, und später auch ich bei meinen Vorträgen, gefragt, wie er denn als Akademiker, Ingenieur und Physiker, als Mann des praktischen Lebens (er war auch Offizier) zum Okkultismus gekommen sei. Weil nun diese Frage in seinen uns heute noch zugänglichen Werken nicht beantwortet ist (er hat dies nur einmal in einer längst vergriffenen Zeitschrift getan), dieselbe aber immer wieder hörbar wird und die Beantwortung auch seinen Forscherweg wertvoll beleuchtet, sei diese mit seinen eigenen Worten hiermit geboten:

„Um es gleich vorweg zu sagen, die äußere Ursache, daß ich schließlich Okkultist wurde, war eine Reihe von okkulten Erlebnissen. Das erste dieser

Erlebnisse hatte ich bereits sehr früh, etwa mit sechs Jahren, und obwohl seither viele Jahrzehnte verfließen sind, steht es noch klar in meiner Erinnerung, weil es eben einen tiefen Eindruck auf mich machte. Meine Familie lebte damals in Graz, wir saßen ruhig beim Nachtmahl, als plötzlich — es war eine laue Sommernacht — so gegen 9 Uhr abends die Wohnungsglocke dreimal hintereinander äußerst heftig gezogen wurde. Damals gab es beinahe keine elektrischen Klingelanlagen, und man konnte die einfache Zugglocke ganz nach Belieben leise oder sehr stark zum Läuten bringen. Gleich darauf kam unser Dienstmädchen in das Speisezimmer herein und erzählte heftig erregt, daß ihr ganz unheimlich zumute sei, weil sie niemanden am Gang habe entdecken können, der die Glocke so heftig in Bewegung gesetzt habe, obwohl sie jedesmal sofort nach dem Geklingel hinausgeeilt sei. Während sie noch diese Worte sprach, sprang vom äußersten Rand der Anrichte ein grünes Weinglas, das dort oben durch Jahre als Zierglas ruhig gestanden hatte, im Bogen herab und zerschellte vor unseren Füßen. Wir waren alle sprachlos, das Dienstmädchen aber erblaßte sichtlich. Meine damals noch lebende Mutter war die erste, die den wahren Zusammenhang dieser Erscheinungen richtig wertete, indem sie sagte: ‚Das ist sicherlich eine Anmeldung. Irgend ein Verwandter von uns ist in dieser Stunde gestorben.‘ Und am nächsten Tage kam in der Tat ein Telegramm, daß genau in dieser Stunde in Temesvar (Ungarn) ein Bruder meiner Mutter unverhofft an Herzschlag verstorben war. Dieses erste okkulte Erlebnis hat wie gesagt einen tiefen, unvergeßlichen Eindruck auf mich gemacht. Trotzdem aber wurde auch ich, von meinem 16. bis 21. Lebensjahr das Opfer der damals im Zenith stehenden Kraft- und Stoffphilosophie eines Büchners. Obwohl bis dahin gläubiger Katholik, warf ich bereits in den oberen Klassen der Realschule jedweden Glauben kühn über Bord, da er eben — nach meiner damaligen Ansicht — einer wissenschaftlichen Kritik nicht standhielt, und die Naturwissenschaften — man denke nur an die Geologie — direkt das Märchen der Erschaffung der Welt in 6 Tagen und ihr Alter von etwa 6000 Jahren ad absurdum führten. Mit etwa 21 Jahren kam ich nach Dresden, um daselbst meine Studien an der dortigen Technischen Hochschule fortzusetzen. Mit einem zweiten Techniker bewohnte ich zwei Zimmer, als mein Studiengefährte eines Tages eine Broschüre heimbrachte, die den vielversprechenden Titel: ‚Wie errichtet und leitet man spiritistische Zirkel‘ trug. Mehr aus Neugierde und um womöglich den ganzen ‚Schwindel‘ aufzudecken, beschlossen wir beide sofort nach Lektüre dieser Broschüre das Tischrücken zu versuchen. Es rührte sich aber nichts, der Tisch blieb vollkommen ruhig, aber plötzlich pochte es im Schranke neben uns dreimal deutlich. Wir ersuchten nun um Wiederholung der Klopföne in bestimmter Zahl. Es geschah prompt. Der Kontakt mit der übersinnlichen Welt war hergestellt. Aber nun erlebte ich in den nächsten fünf Nächten derartig unangenehme und unheilverkündende Manifestationen, daß ich an einem nervösen Magenleiden schwer erkrankte. Mangels an Raum kann ich nicht auf die Details dieser Spukerscheinungen eingehen; daß sie sehr objektiver Natur waren, mußte auch Herr Eduard Rost — damals Besitzer des vegetarischen Speisehauses ‚Quisisana‘ in Dresden — erfahren. Als ich ihm nämlich am dritten Tage jener fünf Spuknächte erzählte, ich könne nicht mehr schlafen, da meinte er, daß in seiner Gegenwart nichts geschehen könne. Er sei ein bibelgläubiger Christ, und wo ein solcher weile, zeige sich kein Spuk. So kam er also des Abends um 8 Uhr mit der Bibel unterm Arm auf meine Spukbude. Wir

saßen zu dritt am Tische — nicht um eine spiritistische Sitzung zu halten, sondern um unser bescheidenes Abendbrot zu verzehren. Nichts rührte sich. So ging alles bis etwa um 10 Uhr vortrefflich. ‚Sie sehen, meine Herren, sagte Herr Rost, ‚wo ich mit meiner Bibel bin, da ist jeder Spuk unmöglich‘. Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als ein Donnerschlag ertönte, die Bilder an der Wand pendelten, und ich konnte gerade noch die am Tisch stehende brennende Petroleumlampe vor dem Umkippen bewahren, indem ich sie mit meinen Händen rechtzeitig umfaßte. Wer aber mit entsetzlichem Geschrei zur Türe hinaus floh — das war Herr Rost. Wir hörten nur, wie er einigemal schmerzgepreßt rief: ‚Laßt mich aus, laßt mich aus‘. Wir holten nun Herrn Rost wieder herein. Er war furchtbar erregt und sagte, er sei vom Augenblick des Donnerschlages an — den auch unsere Quartierfrau hörte — von unsichtbarer Hand am Rücken stark verprügelt worden. Er hatte nun keine Lust, das nochmals durchzumachen und verabschiedete sich kopfschüttelnd mit seiner Bibel unter dem Arm. Am nächsten Tag fiel plötzlich vom Ofen in meinem Zimmer eine Hermesstatue herab und zerschellte. Ich hatte nun genug von diesen offenbar dämonischen Kräften und suchte Trost, Hilfe und Aufklärung bei geschulten Spiritisten. So kam ich mit Dr. Schurz zusammen, der noch mit weiland Professor Zoellner experimentierte. Dr. med. Schurz, ein alter, würdiger Herr, war auch Vorstand der ‚Psychologischen Gesellschaft‘ in Dresden. Ich wurde daselbst durch Dr. Schurz eingeführt und war überrascht, in dieser fast durchwegs akademisch gebildete Personen, aber auch Künstler, Industrielle und Schriftsteller — darunter Karl May — zu finden.

Mit meiner materialistischen Weltanschauung — die ohnedies durch den Spuk in meiner Wohnung einen starken Stoß erhielt — war es nun zu Ende. Denn ich sah schließlich die wunderbarsten Phänomene bei hellem Tage. — Unvergeßlich bleibt es mir, wie sich vor meinen staunenden Augen das ‚Rosendwunder der heiligen Elisabeth‘ wiederholte, wie Blumen sozusagen ‚aus dem Nichts‘ sich materialisierten, indem das betreffende Medium ruhig in die Luft griff und plötzlich drei bis fünf blühende, prächtige Rosen in der Hand hatte. Schließlich durfte ich dasselbe tun, das Medium berührte nur meine Schulter leicht mit seiner Hand, und da holte auch ich mir Rosen ‚aus der Luft‘. Dabei schien die Junisonne durch hohe Fenster in den Versuchsraum. Von Schwindel war da keine Rede. — Die Rosen verflüchtigten sich keineswegs, sie hatten Dauer wie jede andere Rose. Von diesem Augenblick an erfaßte mich das Doppelproblem: ‚Was ist Materie, was ist Geist, in welchen Beziehungen stehen sie zueinander?‘ — Wie gründlich ich diesen Fragen nachgegangen bin und zu welchen Lösungen ich diesbezüglich kam, das habe ich in meinen ‚Modernen Rosenkreuzern‘ sowie in meiner Schrift ‚Wahrer und falscher Monismus‘ dargelegt.

Vom Spiritismus kam ich zur Theosophie und von dieser zur Mystik und zum Okkultismus. Ein Erlebnis war es für mich, als ich den bekannten Theosophen und Okkultisten Dr. med. Franz Hartmann zum erstenmal öffentlich sprechen hörte. Von dieser Stunde bis zu seinem Tode blieben wir gute Freunde. Ich schätzte an Dr. Franz Hartmann seine Biederkeit; wenn er auch manchmal derb sein konnte, so fühlte man dennoch, der Mann meint es ehrlich.

In diese Zeit fällt noch ein Erlebnis, das speziell für mich und mein weiteres Schaffen bedeutungsvoll werden sollte, obwohl die äußerliche Veranlassung dazu eine alltägliche war. Ich erkrankte, als ich kaum einige Jahre in meinem

Beruf als Ingenieur tätig war, an einem Lungenleiden und wurde durch einen simplen Bauern (Josef Hildwein), der allerdings ein Hellseher war und wie ein Paracelsus mit Kräutern, Mumia, Sympathie, Heilmagnetismus und Gebet heilte, wiederhergestellt. Von da ab widmete ich mich dem Studium der okkulten Medizin. Und so wurde diese zu meiner eigentlichen Lebensaufgabe. Ich sah das bittere Unrecht, das die österreichischen Behörden Josef Hildwein antaten, indem er fort und fort wegen „Kurpfuscherei“ eingesperrt wurde. Er, der Tausende geheilt hatte, darunter eine große Anzahl von solchen, die von Ärzten und Professoren als unheilbar bezeichnet wurden. Und ich beschloß, das riesige Gebiet der okkulten Medizin gemeinverständlich in einem großen Sammelwerk zu beleuchten, so daß Ärzte und Laien Lust bekämen, die verborgenen Kräfte, die im Menschen und in der Natur vorhanden sind, zu studieren, und sie zum Wohle der Menschheit zu verwenden. Die Frucht dieser langjährigen Studien liegt nun vor, es ist dies mein großes Werk: „Ursprung, Wesen und Erfolge der okkulten Medizin“.

Schließlich traten bei mir selbst — allerdings nur spontan — gewisse okkulte Fähigkeiten, wie Wahrträume, Austritt des Fluidalleibes usw. auf, über welche ich in meiner Sammlung „Geistiger Monismus“ sowie in dem Buche: „Das Okkulte in „Die Heilige und ihr Narr““ mehrfach berichtet habe.

Merkwürdig sind auch einige okkulte Erlebnisse, die ich mit Dr. Franz Hartmann hatte und die mir bewiesen, daß wir zueinander in engerer geistiger Beziehung standen, als wir vielleicht im tagwachen Zustand wähten. Acht Tage vor dem plötzlichen Tode des Dr. Franz Hartmann (er starb unvermutet an einem Herzschlag) träumte mir, daß ich ihn in Algund bei Meran besuchte. Ich betrat also im Traume sein Zimmer und sah Dr. Franz Hartmann eifrig am Schreibtisch schreiben. Er nahm von meinem Eintreten keine Notiz; ich näherte mich soweit seinem Schreibtisch, daß ich deutlich sehen konnte, wie er an einem okkulten Aufsatz schrieb. Als er endlich in die Mitte des Bogens kam, legte er seinen Füllfederhalter (mit dem er die ganzen Lotosblüten geschrieben hatte) nieder, stand auf, ließ mich am Schreibtisch Platz nehmen und forderte mich auf, den Artikel zu vollenden. Ich ergriff seinen Füllfederhalter, schrieb weiter, und erwachte alsbald. Meine Uhr zeigte 4 Uhr morgens. Um diese Zeit habe ich immer Wahrträume. Ich überdachte diesen Traum, und bald war mir klar, daß Dr. Franz Hartmann nicht mehr lange leben werde: Mir fiel das Lied von Raimunds ‚Verschwender‘ ein: ‚Da leg ich dann den Hobel hin, und sag der Welt ade.‘ Sein Handwerkszeug war seine Feder. Das Niederlegen der Feder symbolisierte, daß er sein Tagewerk vollbracht habe und mich gleichsam mit der Fortführung desselben betraute. Als ich das letzte Mal, ein Jahr vor seinem Tode, ihn in Algund bei Meran besuchte, zeigte er mir ein sehr wertvolles okkultistisches Buch aus dem 17. Jahrhundert. Da wurde in mir der Wunsch rege, dieses Buch zu besitzen, ich unterdrückte aber den Wunsch und schwieg. — Wenige Wochen nach dem Tode Franz Hartmanns bekam ich zu meiner Überraschung dieses wertvolle Buch per Post zugesandt mit einem Begleitschreiben von Fräulein von Rantzau, die Dr. Franz Hartmann die letzten Jahre seines Erdenlebens betreut hatte, und worin mir genanntes Fräulein schrieb: ‚Es ist mir so, als ob ich den Wunsch des Verstorbenen erfülle, indem ich Ihnen dieses seltene Buch als Andenken an Dr. Franz Hartmann übermittle.‘

Derlei ‚Zufälle‘ sind mir des öfteren im Leben passiert, so daß ich nicht mehr recht an Zufall im vulgären Sinne glauben kann. Es fällt uns schließlich das

zu, was wir durch unsere Gedanken und Wünsche anziehen. — Und ich wurde — wie so viele andere — Okkultist, weil ich Sehnsucht hatte nach einer höheren Erkenntnis als sie uns die Schulweisheit bieten könnte!“

Nachdem mein lieber väterlicher Freund mit dem Hinweis auf die Schulweisheit seinen „Weg zum Okkultismus“ schließt, so möchte ich ganz besonders auf sein bisher noch nicht erwähntes Werk „Der Mensch im Spiegel der Schulweisheit und im Lichte der Geheimwissenschaft“ verweisen. In diesem zeigt uns Surya, daß wir schon in unserem verweslichen Leibe den Auferstehungsleib bergen. Als Paracelsus-Schüler war ihm auf dem Wege der Jenseitsforschung dieser feinstoffliche Leib immer wieder begegnet, sowohl bei seinen Experimenten mit den Dr. Kilner-Schirmen als auch bei jenen mit einem besonders begabten Medium, einer jungen Hausgehilfin bei Frau von Tonklin. Bei diesen Experimenten, welche Surya zusammen mit dem Kriminalisten und erfahrenen Okkultisten Stadtrat Dr. Strauß und mit einem befreundeten Arzt durchführte, konnte der feinstoffliche Leib des Mediums vom materiellen experimentell getrennt werden, und entsprechende Versuche im Sinne der Durville'schen wurden mit positivem Erfolg durchgeführt. Später erlebte aber mein Freund ganz spontan den Austritt seines eigenen feinstofflichen Leibes, worüber wir ja aus seiner reichhaltigen Literatur von ihm selbst unterrichtet werden. Auch in seinem wertvollen Werke „Paracelsus richtig gesehen“ finden wir Material für die Jenseitsforschung, wenn auch im Bereiche der paracelsischen Mystik. Verdienen sei noch auf das bedeutungsvolle Werk von Surya-Strauß „Theurgische Heilmethoden“. Von den Erfahrungen des Fortlebens ausgehend, weist diese Arbeit in jenes Reich, in welchem unsere Gebete Erhörung finden. Die Verbindung mit dem Jenseits durch die Gebetspraxis, der Pfad der Wiedergeburt, wird hier aufgezeigt.

Kurz vor seinem Heimgang schrieb mir der begnadete Gelehrte, daß er in der christlichen Mystik und in der Gebetspraxis die höchste Erkenntnis seines langen und gesegneten Forschens errungen habe. Seine Forschungsergebnisse stimmten überein mit den Lehren der großen Mystiker Paracelsus, Swedenborg und Lorber. Ganz besonders hoch schätzte er die Jenseitsbotschaften des christlichen Mystikers Sadhu Sundar Singh. Dieser edle Inder war hellsehend. In der Ekstase sah er die Jenseitswelt und ihre Bewohner. Er schildert den Vorgang des Sterbens, den unverweslichen Leib, welcher die irdische Hülle verläßt, das Abgeholtwerden durch liebe Heimgegangene und durch Engel usw., alles in Übereinstimmung mit den Erkenntnissen der okkulten Forschung und mit den Lehren der Mystiker und Heiligen, der Yogis und Weisen aller Zeiten. Dieser überkonfessionelle Heilige des 20. Jahrhunderts genoß Suryas ganz besondere Verehrung. Und dann schätzte er die Gebetspraxis. Das Gebet ist ja die Aufnahme der Verbindung mit unserem lieben himmlischen Vater und mit Seiner Ihm dienenden guten Jenseitswelt. Aus eigener Erfahrung wußte er von der großen Kraft des echten Gebets, jener gewaltigen Macht, welche alles vermag. Bekanntlich war Surya auch ein ganz hervorragender Astrologe. Schrieb er doch ein wertvolles Vor- und Nachwort zu dem Werke seines Freundes Sindbad: „Astrologie und Medizin“. Und da so oft die Rede davon ist, ob man irgend eine Möglichkeit besitzt den ungünstigen Gestirneinflüssen zu begegnen, so höre man seinen Rat: „Ich bin in den letzten Jahrzehnten diesem ungemein wichtigen Problem nachgegangen und auf Grund von eigenen Erfahrungen sowie jener von Gleichstrebenden zur Einsicht gekommen, daß Gebet und Medi-

tation wirklich imstande sind, schlimme und drohende Gestirneinflüsse sehr abzuschwächen, unter Umständen sogar ganz aufzuheben. Dies ist heute, wo die Astrologie so ungeheuer verbreitet ist, von großer Wichtigkeit, denn viele Menschen leben ja in ständiger Furcht vor schlechten Gestirneinflüssen und halten diese für unausweichlich. Dem ist aber nicht so! Denn jede Kraft, jeder Einfluß kann nur so lange wirken, als nicht eine gleich große oder größere Kraft entgegenwirkt. So groß nun auch Gestirneinflüsse sein mögen, im Verhältnis zu einer Kraft, welche alle Gestirne ins Dasein rief, also im Verhältnis zur Allmacht und Gnade Gottes, sind alle Gestirneinflüsse nur sekundäre und geringe Kräfte!

Wer Interesse an der Jenseitsforschung hat, kann an dem reichen Erfahrungsschatz, den mein lieber väterlicher Freund G. W. Surya in seinen Werken niedergelegt hat, nicht vorbeigehen. In souveräner Weise beherrschte der begnadete Führer auf diesem Pfad den gewaltigen Stoff. Er ist ein Wegweiser in die lichte Heimat und zu Gott!

Der bürgerliche Name meines edlen väterlichen Freundes war Demeter Georgiewitz Weitzer. 1949, nachdem er Jahre zuvor von den Machthabern des „Dritten Reiches“ noch unendlich viel Leid erfahren mußte, ging er in die ewige Heimat.

Dr. Gerda Walther

Mitarbeiterin von Dr. med. Freiherrn von Schrenck-Notzing
Jenseitsforschung und Mystik

So etwa um das Jahr 1928 wurde ich zum ersten Male eingeladen in der bekannten Münchener „Gesellschaft für wissenschaftliche Psychologie“ zu sprechen. Zu meiner großen Freude und zur Bereicherung meines Wissens lernte ich in dieser Gesellschaft die bekannte Schriftstellerin und Forscherin auf den Gebieten der Parapsychologie und Mystik, Dr. Gerda Walther, kennen. So ergab sich dann ein fruchtbarer Gedanken- und Erfahrungsaustausch durch viele Jahre hindurch.

Dr. Gerda Walther studierte Philosophie und Psychologie und promovierte in diesen Disziplinen. Ihre hauptsächlichen Arbeitsgebiete sind: Philosophie, Psychologie, Mystik und vor allem auch Parapsychologie.

Vom Werdegang: „Ich wurde marxistisch-materialistisch erzogen. Ich erkannte die Unhaltbarkeit dieser Weltanschauung und setzte mich seitdem — etwa seit 1919 — in Wort und Schrift für die Anerkennung des Geistigen als Realität und für die Bedeutung des Religiösen ein.“ Dies ihre eigenen Worte. Die Unhaltbarkeit der materialistischen Weltanschauung ergab sich aus einem eigenen religiösen Erlebnis. Dieses einschneidende religiöse Erlebnis im Jahre 1918 weckte wohl erst nach Ansicht der Forscherin die Befähigung zum okkulten Erleben bzw. es führte die nötige Bereitschaft hierzu herbei. Also nicht das Okkulte führte sie zur Mystik, sondern der mystischen Erfahrung folgten als ungesuchte Zugabe die okkulten Erlebnisse. Hierbei sei auch vermerkt, daß mystische und okkulte Phänomene durchaus nicht identisch sind. Es würde hier zu weit führen, auf die grundlegenden Unterschiede einzugehen. Die Interessenten an der Jenseitsforschung seien zur Information auf die Abhandlung

Dr. Gerda Walthers: „Die Beziehungen zwischen Parapsychologie und Mystik“ in Nr. 3 und Nr. 4 der Zeitschrift „Die verborgene Welt — Zeitschrift für christliche Parapsychologie, Seelen- und Schicksalsforschung“ hingewiesen, ferner auf ihr wertvolles Werk: „Phänomenologie der Mystik“. Eine meisterhafte Arbeit, an welcher kein Jenseitsforscher vorbeigehen kann! Auch auf die Schrift meines lieben Gesinnungsfreundes Schriftleiter Josef Kral, Herausgeber der Zeitschrift: „Die verborgene Welt“: „Der neue Gottesbeweis — Parapsychologie, Mystik und Unsterblichkeit in christlicher Sicht“ sei empfehlend verwiesen. In dieser findet sich ebenfalls der oben erwähnte Aufsatz: „Die Beziehungen zwischen Parapsychologie und Mystik“ neben klärenden Aufsätzen von Josef Kral, Dr. Rudolf Schwarz, Prof. Dr. Frei u.a.m. Dr. Walther ist auch ständige Mitarbeiterin an den Zeitschriften: „Die neue Wissenschaft“ und „Das neue Licht“.

Einige Jahre nach dem ersten Weltkrieg wandte sich Dr. Gerda Walther an den berühmten Biologen, Philosophen und Parapsychologen Geheimrat Prof. Dr. Driesch um Rat, wo sie sich noch mehr über parapsychologische Forschung unterrichten könne und wurde von diesem Gelehrten an den okkulten Forscher und Arzt Dr. med. Freiherrn von Schrenck-Notzing verwiesen. So wurde Gerda Walther zur Mitarbeiterin des weltbekannten Forschers Baron Schrenck-Notzing. Hier lernte sie an der Quelle die experimentelle parapsychologische Forschung kennen. Als seine wissenschaftliche Sekretärin bearbeitete sie auch die englische. Eine geniale Sprachbegabung unterstützte sie in dieser Tätigkeit. Sogar nordische Sprachen spricht Dr. Walther, und so konnte sie ihre Vorträge auf Kongressen im Ausland selbst halten. Nach dem Heimgang des Barons Schrenck-Notzing machte sie seine nachgelassenen Schriften im Auftrage seiner Witwe druckfertig („Die Phänomene des Mediums Rudi Schneider“, „Die Entwicklung des Okkultismus zur wissenschaftlichen Parapsychologie in Deutschland“, „Gesammelte Aufsätze“).

Die Frage, ob die Jenseitsforschung auch aus der Mystik Kenntnisse und Erfahrungen sammeln kann, muß bejaht werden. Ein Beispiel durfte dies aufzeigen. Der indische Mystiker Sadhu Sundar Singh lehnte Okkultismus und Spiritismus ab und warnte vor diesen. Seine ganze Sehnsucht richtete sich nur auf Gott. Da erschien ihm Jesus Christus nach heißem Ringen im Gebet. Nach diesem mystischen Erlebnis aber kommt er auch in Kontakt mit der Jenseitswelt, mit Engeln, welche ihn belehrten und mit Geistern, welche vor ihrem Tode Menschen waren. Sadhu Sundar Singh suchte keinen Verkehr mit dem Jenseits, aber ohne sein Zutun wird dieser ihm geschenkt. Und nun zeigt sich dem Jenseitsforscher eben auch auf mystischem Gebiet die Existenz anderer Welten mit ihren Bewohnern. Hier hat der Jenseitsforscher eine weitere Quelle, aus welcher er Erkenntnisse und Erfahrungen schöpfen kann. In erstaunlicher Übereinstimmung sind oftmals die Erlebnisse der Mystiker mit jenen der Medien der Stimmung sind oftmals die Erlebnisse der Mystiker mit jenen der Medien der Okkultisten. Mystiker und Medien berichten von einem unverweslichen Leibe, welcher sich beim Sterbeprozess von der irdischen Hülse löst, vom Abgeholtwerden am Sterbebett, bisweilen durch den Heiland, durch Engel, durch heimgegangene Verwandte und Freunde. Dann folgen Schilderungen der guten und bösen Geister, der Aufenthaltsorte usw. Für eine Jenseitskunde ein wertvolles Material, das zu Vergleichen Anlaß gibt und in der Übereinstimmung der Aussagen, wie schon betont, unser Erstaunen erweckt.

Natürlich gibt es auch Mystiker, welche keinerlei Jenseitserlebnisse haben, doch ein großer Teil frommer und heiligmäßiger Frauen und Männer kommen

ohne ihr Zutun, ja sogar gegen ihren Willen, mit der Jenseitswelt in Kontakt. Es sei nur auf die Resi von Konnersreuth, auf die Prinzessin von der Leyen und auf Pater Pio verwiesen und hier besonders auf deren Dienst an den armen Seelen. Ein überreiches Material für die Jenseitsforschung. Der Mystiker wird durch die Gnade Gottes eben auch zum Mittler (Medium) zwischen Jenseits und Diesseits. Durch Fasten, Beten und Meditieren weckt er ungewollt die in ihm schlummernden medialen Kräfte. Hier zeigen sich schon die Beziehungen zwischen Okkultismus und Mystik.

Die Beschäftigung mit dem Okkultismus zwingt uns, von der Phänomenologie der Mystik Kenntnis zu nehmen und uns Klarheit über die Beziehungen zwischen Parapsychologie und Mystik zu schaffen. Dr. Gerda Walther hat als Lebensarbeit in den erwähnten Veröffentlichungen diese schwierige Aufgabe meisterhaft gelöst. Als mit eigenen Erlebnissen begnadete Persönlichkeit beschenkt sie Gottsucher, Forscher und Forchung.

ll
Ergänzung zur Zweitaufgabe: 1960 erschien von Dr. Gerda Walther mit einem Vorwort von Prof. Dr. Gebhard Frei im Otto Reichl-Verlag, Remagen, das Werk: „Zum anderen Ufer — Vom Marxismus und Atheismus zum Christentum“. Was uns hier die von der Zeitschrift „Die verborgene Welt“ als wohl bedeutendste zeitgenössische Parapsychologin und Mystikerin bezeichnete Forscherin zu sagen hat, muß man selbst nachlesen. Denn was die mit fast allen namhaften Jenseitsforschern in Verbindung stehende Schriftstellerin an Erfahrungen und Erkenntnissen sammeln durfte, ist einmalig. Ich möchte noch erwähnen, daß Dr. Gerda Walther nach ihren vielseitigen eigenen parapsychologischen und mystischen Erlebnissen und nach dem vergleichenden Studium der verschiedenen Religionen schließlich in der römisch-katholischen Kirche ihre religiöse Heimat gefunden hat.

Dipl.-Chemiker Joachim Winkelmann

Der Naturforscher und seine Freunde von drüben

Als ich am Vormittag des 5. September 1956 die Skizze über die Jenseits-erlebnisse meines lieben Freundes begann, da brachte mir die Post die erschütternde Nachricht von seinem Heimgang. „Mein lieber Otto! Nun ist unser geliebter Joachim auch ‚drüben‘. Mir viel zu früh. Ich bin traurig über die Trennung, aber beruhigt, ihn schmerzbefreit in der geistigen Welt zu wissen. Vielleicht hat er drüben andere Aufgaben. Martin und die anderen Lieben werden ihn schon betreuen.“ So schrieb mir seine liebe Frau. Martin war nämlich ein Freund von drüben, welcher als Schutzgeist schon zu Lebzeiten meines lieben Freundes viel um ihn war, unsere gemeinsamen Gespräche oftmals beläuschte und dann seine Meinung geltend machte. Die Ansichten des unsichtbaren ‚Bruder Martin‘ standen dabei oft im krassen Gegensatz zu den unsrigen. Doch auf diesen und andere Freunde von drüben werde ich noch zurückkommen.

Bei meinem lieben Freunde Joachim Winkelmann läßt sich die höhere Führung, der geheime rote Faden, schon recht frühzeitig klar erkennen. Dem jungen Hochschulstudenten kamen die Werke der großen Jenseitsforscher, der Professoren Wallace, Crookes, Lodge, Lombroso u. a. m. in die Hände. Was hier Naturforscher von Weltruf an okkulten Erlebnissen schildern, konnte doch un-

möglich Täuschung sein. So wird er für die Jenseitsforschung interessiert. Im ersten Weltkrieg war er als Soldat und Chemiker eingesetzt. Da bat ihn gelegentlich ein Kamerad, der sehr unter neuralgischen Schmerzen litt, um Hilfe. Freund Winkelmann magnetisierte den Schmerzgeplagten und siehe da, die Beschwerden waren wie weggeflogen. Bei dieser magnetischen Gelegenheitsbehandlung entdeckte aber mein Freund in dem Patienten ein wunderbares Medium. Beim Magnetisieren fiel der Soldat in einen tiefen Trancezustand, und nun begann ein interessantes Experimentieren. Die berühmten Versuche General de Rochas und Prof. Durvilles über die Ausscheidung des Empfindungsvermögens bis hin zur Trennung des Feinstoffleibes vom Grobstoffleib konnte mein Freund hier an seinem Patienten durchführen und mit Erfolg nachprüfen. So gelang es, den Feinstoffleib da und dorthin zu dirigieren und ihm Aufträge zu erteilen, welche prompt ausgeführt wurden. Schließlich kam es so weit, daß sich durch das Medium auch Verstorbene meldeten. Diese geglückten Experimente, welche unser scharfsinniger junger Naturforscher hier mitten im Weltkrieg durchführte, legten den Grund zu seiner Lebensarbeit als Forscher. Die Jahre nach dem Weltkrieg waren mit weiteren wertvollen Experimenten ausgefüllt. Im Kreise gleichgesinnter Forscher und Freunde (ich nenne nur die beiden bedeutenden Vertreter des wissenschaftlichen Okkultismus, Patentanwalt Dr. Fritz Quade und den Arzt Dr. med. Friedrich Schwab; Quade und Schwab waren beide paranormal begabt, Schwab als Arzt war sogar hellsehend) summierten sich die Erlebnisse übersinnlicher Art.

Das wohl interessanteste und beweiskräftigste Erlebnis hatte Winkelmann bei einer Sitzung in der Villa Dr. Quades. Hier erlebte er die Manifestation der direkten Stimme, welche in deutscher, englischer und schwedischer Sprache zu den Sitzungsteilnehmern redete. Als Medium diente die greise Mutter des weltberühmten Geigers Prof. Florizel von Reuter; aber auch der Sohn, der Künstler, war anwesend, und man mußte wohl annehmen, daß Mutter und Sohn die Mittler (Medien) zwischen beiden Welten waren. Da sprach die verstorbene Mutter meines Freundes zu ihrem Sohne: „Ist es nicht wundervoll, mein lieber Junge, daß wir uns auf diese Weise noch einmal unterhalten können. Vater ist auch hier; wir beide freuen uns, daß ihr glücklich seid.“ Nach weiterer Unterhaltung sagte die Stimme: „Lebt wohl, grüße Eva!“ Eva ist meines Freundes Schwester. Kein Anwesender war darüber unterrichtet. Die Medien kannten meinen Freund nicht weiter. Die Stimme hatte deutlich den Tonfall wie die seiner Mutter zu Lebzeiten und auch die etwas umständliche und ein wenig pathetische Ausdrucksweise. Es war reinstes Hochdeutsch, wie es in Norddeutschland gesprochen wurde. Das Medium, die alte Dame, sprach überhaupt nur ganz gebrochen deutsch, hebt mein Freund bei der Schilderung des Falles hervor. Da auch die anderen anwesenden Gäste mit den Geistern sprechen wollten und sich jene herandrängten, so war für jeden Sitzungsteilnehmer nur eine knapp bemessene Zeit zur Verfügung. Mein Freund war auch zu sehr erschüttert und es war für ihn schwer, die richtigen Worte und Fragen in dieser Situation zu finden. Die Gattin meines Freundes unterhielt sich mit einem verstorbenen Vetter, mit dem sie vor Jahren gut befreundet war. Frau Dr. Quade sprach in Schwedisch mit ihrem verstorbenen Vater. Dr. Quade unterhielt sich mit einem weiblichen Geist, welcher vor Jahren Selbstmord begangen hatte. Das Medium selbst, die alte Dame, unterhielt sich in englischer Sprache mit einem

ihre befreundeten Geistwesen und Professor Florizel von Reuter hatte eine Unterredung mit einem verstorbenen Bekannten, einem Komponisten. Beide sprachen Deutsch, der Jenseitige in bayerischem Dialekt.

Dies nur eines der vielen positiven Experimente, welche mein Freund mitmachte und die ihn im Laufe von Jahrzehnten vom persönlichen Fortleben nach dem Tode überzeugten.

Allmählich stellten sich bei meinem Freunde ohne sein Zutun Hellsichtigkeit und Hellhören spontan ein. Dazu kam, daß er sich zum Schreibmedium entwickelte. So verlangte z. B. Bruder Martin nach anregenden Gesprächen, welche mein Freund mit Anwesenden führte und denen er unsichtbar anwesend zuhörte, kategorisch, vernommen zu werden, d. h. er gab seine Meinung nun durch die Hand Joachim Winkelmanns in einer ganz eigentümlichen Handschrift, die immer ihre Charakteristik beibehielt, kund. Martin hatte auch seinen eigenen, unnachahmbaren Stil. Die Auffassungen Martins über eine besprochene Sache waren oft ganz gegenteilig. Wie schon eingangs dieses Aufsatzes erwähnt, stand seine Meinung oft im krassen Gegensatz zu der meines Freundes. Die Ratschläge, welche er meinem Freunde erteilte, waren aber immer richtig, so während des schlimmen Luftkrieges und dann auch späterhin. Also schriftlich, aber auch durch Hellhören und Hellsehen war der Kontakt mit der anderen Welt für meinen Freund gegeben.

Ja selbst um scheinbar unwichtige Dinge kümmerte sich Bruder Martin. Es war im Jahre 1953. Mein Freund hatte eine Reihe von Chemikalien und andere Dinge, von denen er glaubte sie längere Zeit nicht mehr zu gebrauchen, in den Keller getragen. Zur gleichen Zeit hatte er Magenbeschwerden. Es war gerade der Tag, an welchem mein lieber Joachim allwöchentlich eine kleine Andacht hielt und so empfand er sein Befinden als recht störend. Da kommt von Martin der Ratschlag: „Mein lieber Freund, was ist das? Du solltest lieber deinen Magen, so er dich ärgert, auch in den Keller stellen, auf daß er dich nicht bei der Andacht störe.“ Als die Gattin meines Freundes in ihrer hausfraulichen Tätigkeit sich etwas zuviel zugemutet hatte, da mahnt er: „Unsere liebe Frau soll aber nicht denken, sie sei ein Roßknecht oder Müller, der Zentnersäcke heben kann. Haushalten mit den Kräften ist nur Klugheit. Also nicht nur Zeit einteilen, sondern auch Kraft. Kommt noch genug Arbeit in der nächsten Zeit.“

Auch auf dem Krankenbett in der Klinik war mein Freund nicht verlassen von seinen Freunden von drüben. Sie kamen, halfen und trösteten.

Und noch ganz kurze Zeit vor seinem Heimgang betonte mein Freund: „Es ist erstaunlich — und wird oft von uns vergessen — daß unsere Freunde drüben trotzdem noch so intensiv an unserem Leben teilnehmen, wie sie es ohne Zweifel tun. Sie sind gewiß nicht immer hier gegenwärtig, aber sie kennen unsere Sorgen und Nöte ebenso wie unsere Freuden und nehmen an unserem Seelenleben und unserer Entwicklung den regsten Anteil. Wenn wir hier unten über geistige Dinge diskutieren, wenn ich über mancherlei nachdenke, meine Bücher und Artikel schreibe, sind sie oft — besonders natürlich der eine — zugegen. Nicht sofort, aber später, zu gelegener Stunde, bekomme ich dann Mitteilungen, Aufklärungen, Ergänzungen, aber auch Berichtigungen, Zustimmungen oder Ablehnungen. Keineswegs kann man die Summe dieser Vorgänge irgendeinem in mir schlummernden, plötzlich erwachenden Über-, Unter-, Ober- oder Tiefenbewußtsein zuschreiben, das plötzlich alles besser weiß als mein normales Wachbewußtsein.“

Joachim Winkelmann war ein gründlicher Kenner des Animismus, und als Naturwissenschaftler mit scharfem Geiste begabt, war er wohl in der Lage, die Grenzen des Animismus zu erkennen. Seine Erlebnisse und seine eigenen übersinnlichen Fähigkeiten (den meisten Forschern fehlen eben paranormale Begabungen und deshalb sind sie blind für okkulte Dinge und somit blinde Blindenführer) berechtigten ihn über jenseitige Dinge etwas auszusagen und ein Urteil abzugeben. Er selbst sagt über sich aus: „So wach ich jedem transzendentalen Phänomen gegenüber bleiben werde, so wenig ich je meinen kritisch prüfenden Verstand allem gegenüber verlieren werde, das mir entgegentritt — vom leisen Hauch bis zum Vollphantom —, so unerschütterlich bin ich überzeugt und weiß, daß es eine jenseitige Welt gibt und daß ihre Bewohner ständig bemüht sind, mit uns in Verbindung zu treten und uns zu helfen.“

Dem demütigen, bescheidenen Forscher öffnete sich die jenseitige Welt; Geister und Naturwesen waren für ihn Realitäten. Aber immer nur war es die gute, helfende Jenseitswelt, waren es die Freunde von drüben, die ihm begegneten. Ihm, dem Helfer aller Ratsuchenden, standen die Helfer von der anderen Seite bei.

Gebet und die schönen Künste umrahmten sein irdisches Glück, das seine liebe Gattin, als Sekretärin ihn unterstützend, mit ihm teilte.

Einen wertvollen Überblick über die kritische okkulte Forschung gibt sein Buch: „Der Weg nach drüben — Okkulte Erlebnisse eines Naturwissenschaftlers“. Im „ABC der Geheimwissenschaften“ schenkte uns kurz vor seinem Heimgang der Forscher ein unentbehrliches Lexikon, in welchem die zahlreichen Fremdworte der esoterischen Wissenschaften ihrer Bedeutung nach erklärt werden. 1955 erschien das Standardwerk „Das Geheimnis der Talismane und Amulette“ und „Tarot der Eingeweihten“. Ferner sei auf seine vielen wertvollen Aufsätze in den Zeitschriften: „Zeitschrift für wissenschaftlichen Spiritismus“, „Okkulte Stimme“ und „Greater World“ verwiesen.

Gespräche mit Geistern

Eigene Erlebnisse mit direkten Stimmen und Vollmaterialisationen

Durch Vermittlung meines lieben Freundes Verlagsdirektor Otto Zluhan vom Lorber-Verlag in Bietigheim in Württemberg kam ich mit einem Industriellen, welcher seit Jahren sich mit der experimentellen Jenseitsforschung beschäftigte, in Verbindung und dieser bedeutende Mann der Wirtschaft führte mich in einen akademischen Forscherkreis ein, welcher mit einem sehr starken Privatmedium experimentierte. Es war im Jahre 1939, im „Dritten Reich“, also zu einer Zeit, in welcher jede Beschäftigung mit okkulten Dingen strengstens untersagt war. So mußte also alles im Geheimen und in Verschwiegenheit sich abspielen.

Der Forscherzirkel war klein. Die Sitzungsteilnehmer waren Naturforscher (ein Arzt, ein Physiker und ein Chemiker; die beiden letzteren Professoren), ein höherer Richter und der Industrielle. Dann und wann war auch der Zirkel einem erweiterten Kreise ernster Interessenten zugänglich, doch immer im engsten Rahmen. Der Ernst der Sache und die Zeitverhältnisse bestimmten dieses Milieu. Die Sitzungen fanden in einigen wenigen Großstädten der jetzigen Ostzone statt. Das Medium war die Gattin eines Beamten, eine gesunde, kräftige Dame etwa Mitte der vierziger Jahre.

Obwohl ich seit Jahrzehnten über spontane und experimentelle Erlebnisse manches berichten kann, so wurden diese aber an Beweiskraft doch von den nun zu beschreibenden weit übertraffen.

In einem meist mit Rotlicht beleuchteten Raum, der noch das Lesen von Druckschrift erlaubte, saß man beisammen. Das Medium war unter den Sitzungsteilnehmern, allen gut sichtbar, also nicht in einer mit Vorhängen versehenen Kabine. Dann und wann bildete man Kette, aber nicht immer. Zwei Sitzungsteilnehmer übernahmen die Kontrolle. Bisweilen wurde auch gesungen. Nach einer gewissen Zeit, vielleicht zehn bis zwanzig Minuten, fiel das Medium in Tieftrance. Kugeln und Lichtzungen bewegten sich im Raum und zwischenhinein blies ein kräftiger Wind, der oftmals so stark war, daß einem die Haare flogen und dann und wann auch ein eisiger Kälteschauer durch den Leib ging. Das Thermometer zeigte ein Abfallen der Temperatur. Mehrmals, wenn ich das Medium kontrollierte, sah ich einen feinen Rauch oder einen Nebel vom Medium entweichen, und aus diesem bildeten sich dann Teil- oder Ganzmaterialisationen. Stimmen traten plötzlich auf, welche dann ohne jeden Verstärker, also ohne Trompete, mit einem sprachen, laut redeten und auch kräftig sangen, in den verschiedensten Sprachen und Dialekten. Als ich einen solchen Vorgang das erste Mal erlebte, dachte ich mich in die christliche Urgemeinde versetzt, und der Pfingstbericht mit dem gewaltigen Brausen, den Flämmchen und dem Reden in Zungen kam mir in lebhafter Erinnerung. Beim Auftreten von Vollmaterialisationen zeigte sich mitunter, daß sich die Extremitäten des Mediums, wie Arme und Beine, entstofflichten, d. h. einfach verschwanden. Die geheimen Operateure von drüben brauchten nach ihren Angaben für die Bildung der Phantome den „Stoff“ vom Medium. Manchmal waren die Geister im Vergleich zu Lebzeiten zu klein. Dann mußte man Kette bilden und singen, damit nach Angabe der Jenseitigen die Gestalten an Kraft gewannen und wachsen konnten, was zu unserem Erstaunen auch geschah. Vom Zwergwuchs ging es dann im Nu zur Normalgröße. Die Geister konnten aber nicht nur vor unseren Augen wachsen, sie konnten auch auf Wunsch sich in verschiedenen Lebensaltern zeigen und ihre jeweilige Kleidung wechseln. Auf unsere diesbezüglichen Fragen wurde stets geantwortet, die geistige Einstellung und Vorstellung des Jenseitigen schafft seip Aussehen, denn keimhaft ruht alles im feinstofflichen Prinzip, das eben vom Geist beherrscht wird. So kann sich jedes Geistwesen nach seiner Vorstellung auch kleiden und sich Garderobe, Schmück usf. erschaffen, sichtbar und greifbar gemacht durch das dem Medium entnommene Ektoplasma, wie es die parapsychologische Wissenschaft nennt. Eine Wunderwelt wie im Märchen!

Doch nun zuerst zur direkten Stimme. Meiner Meinung nach ist diese die wunderbarste und beweiskräftigste Erscheinung im Seance-Raum, denn diese psychische und physikalische Manifestation beweist das persönliche Fortleben nach dem Tode und läßt sich animistisch nie und nimmer erklären.

Wenn die direkten Stimmen im Sitzungsraum erklangen, dann war das Medium vollwach unter den Teilnehmern sitzend. Die Stimmen sprachen 5 bis 10 Minuten, je nach vorhandener Kraft. Dann trat eine Pause ein. Nur bei gleichzeitigen Materialisationen fiel das Medium in den Trance-Zustand. Erklangen nur die Stimmen, dann unterhielt sich das Medium ebenso wie die Sitzungsteilnehmer mit den sich meldenden Geistern. Ich erlebte es mehrfach, daß während sich das Medium fließend mit einem befreundeten Jenseitigen unterhielt, gleichzeitig ein anderer Sitzungsteilnehmer mit einem anderen Geistwesen

sprach; so hörte man Medium und Wesenheiten gleichzeitig sprechen. Jedes Jenseitswesen, das aus dem Raume, also nicht aus dem Munde des Mediums sprach (daher die Bezeichnung direkte Stimme), hatte seine charakteristische Sprache, und diese blieb in allen Sitzungen stets die gleiche, so daß man die einzelnen Wesen sofort an ihrer Sprache erkannte. Es wurde auch in Fremdsprachen gesprochen, und auch solche Sprachen kamen vor, welche den Sitzungsteilnehmern unbekannt waren, wie etwa Indisch. Die befreundeten Jenseitigen und die verwandten Verstorbenen wurden stets sofort an dem Tonfall und den Feinheiten ihrer Stimme, welche genau jene war, die sie zu Lebzeiten eben so ganz persönlich charakterisierte, identifiziert.

Besonders interessant war es zuzuhören, wenn zwei Geistwesen miteinander plauderten oder wenn bei allgemeinen Gesprächen die Jenseitigen sich widersprechend in die Auffassungen der Geister und Sitzer einmischten. Etwa als ein Jenseitswesen gegen die Wiederverkörperung sprach, ein Sitzungsteilnehmer dieselbe verteidigte, dann aber ein Geistwesen erklärte, daß die Kenntnisse der Geister, welche noch in der Lage sind, sich den Lebenden kundzutun, also noch in einer gewissen Erdbindung oder Erdnähe leben, diejenigen Kenntnisse sind, welche sie sich bereits zu Lebzeiten erworben haben. Wer also zu Lebzeiten schon von einer Wiederverkörperung überzeugt war, der ist es meist auch in jenen Sphären und vertritt diese Meinung; ebenso umgekehrt. Führer-Geister erklärten hierzu, daß viele erdgebundene Geister, welche zu Lebzeiten Anhänger der Wiederverkörperungslehre waren, veranlaßt durch diese Überzeugung sich in die Aura der Lebenden zu mischen versuchen und hier großes Unheil anrichten können, indem sie lebende Menschen besessen machen.

Große Erfahrungen auf diesem Gebiete sammelten der bekannte Psychiater Dr. med. Wickland und der englische Hauptluftmarschall Lord Dowding, welche nachwiesen, daß echte Besessenheitsfälle auch in unserer Gegenwart sich ereignen.

Lord Dowding lieferte einen ungewöhnlichen Beitrag in der Debatte über die Abschaffung der Todesstrafe im englischen Oberhaus. Die Mehrheit der Lords ist, im Gegensatz zum Unterhaus, für die Beibehaltung der Todesstrafe. Lord Dowding aber trat für die Abschaffung ein, indem er die Frage stellte, was mit dem Mörder nach seiner Hinrichtung geschehe. Kann der hängende Mörder nicht das Leben jener beeinflussen, die noch auf Erden weilen? Einige seien von blinder Wut über die Art erfüllt, in der man sie ums Leben gebracht habe, und ihr einziger Wunsch sei Rache an den noch Lebenden. Er wisse bestimmt, daß entlebte Geister gelegentlich in die Aura lebender Personen eindringen, ihren Geist zeitweise verdrängen und ihren Körper beherrschen. Lord Dowding berichtet weiter, dieser Prozeß werde Besessenheit genannt. Besitzergreifung wäre eine zutreffendere Bezeichnung. Er habe einige persönliche Erfahrungen im Umgang mit solchen Fällen der Besessenheit und in der Befreiung des Opfers durch Austreibung des Eindringlings. In fünf Jahren seien unter 85 gehängten Mördern 16 festgestellt worden, die ihre Opfer in einem plötzlichen Anfall von Raserei getötet hätten. Er sei überzeugt, daß in einigen von diesen 16 Fällen Zwangsbesessenheit verantwortlich gewesen sei. Aus diesen Überlegungen schloß der Lord, daß das Hängen von Mördern die Zahl der Morde nicht vermindern, sondern vermehren würde.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden in England „Spirit Rescue Circles“, also Geister-Erlösungs-Zirkel, gegründet. Lord Dowding hat in solchen Zirkeln

seine Erfahrungen gesammelt. Er konnte in direkten-Stimmen-Sitzungen mit Geistern, z. B. mit gefallenen Soldaten, sprechen, und diese über ihr Los und ihre Zukunft aufklären. Wer denkt hier nicht an die Besessenheitsheilungen Jesu und seiner Nachfolger, bis zu Pfarrer Blumhardt. Auch Pfarrer Blumhardt sprach mit Geistern, welche zu Lebzeiten zu seinen Pfarrkindern gehörten, sich aus der Besessenen Titus (als Medium) kundtaten und Hilfe bei dem Geistlichen suchten. Auch die Armen-Seelen-Lehre ist hier zu beachten. Nun, auch in den direkten-Stimmen-Sitzungen, welchen ich beiwohnte, meldeten sich Geistwesen und ersuchten um Gebete. Unsere Liebe und Fürsorge darf sich nicht nur auf Bedürftige in dieser Welt beschränken; wahre christliche Nächstenliebe muß sich auch der Heimgegangenen annehmen, und dies geschieht am besten durch Gebet und Opfer für die sog. armen Seelen.

Die direkten Stimmen zeigten sich auch in Verbindung mit Teilmaterialisationen. Streng genommen liegt auch der direkten Stimme eine Materialisation zugrunde. Dies wird von den Jenseitigen behauptet, und tatsächlich konnte man hier und da in der Richtung, aus welcher die Stimme sprach, besonders wenn sie mitunter nahe vor einem in Kopfhöhe durch den Hauch spürbar war, dort ein feines Wölkchen, die Ausgangsstelle der Stimme, beobachten. Es soll sich hier um die Materialisation eines Kehlkopfes handeln.

Bei meinen ersten Erlebnissen war ich immer sehr skeptisch. Immer wieder quälte mich der Gedanke der Bauchrederei. Darüber war ein Geistwesen recht ungehalten und ich meinerseits bat es, um mir jeden Zweifel zu nehmen, um den Vortrag eines Gesangsstückes. Ich erbat mir die Schallplatte „Lobet den Herrn“. Diese Platte spielte nur das Stück in Musik, also ohne Gesang. Nun sang das Geistwesen wunderbar und laut, wie es auch jeder Sänger hätte tun müssen, um die Musik kräftig zu übertönen; um mich noch mehr zu überzeugen, materialisierte es sich. Frei schwebend über einem runden Tische erfaßte es mich an beiden Händen und zog mich in die Höhe, so daß ich nur noch auf den Fußspitzen stehen konnte und sang mir ins Gesicht, von oben herab. Ich spürte kräftig seinen Atem. Die Hände des Wesens waren warm und natürlich wie die eines jeden anderen Lebenden. Ich wie die Teilnehmer, welche alles miterlebten, waren über diesen Beweis sowohl erschüttert als auch tief befriedigt. Das Medium saß dabei in tiefem Trance, entfernt in der gegenüberliegenden Ecke des Zimmers.

Ein Bauchredner kann ja bekanntlich nicht singen. Wenn er öffentlich auftritt, dann muß er seine Vortführung mühselig einüben, um bei geschlossenen Lippen eine Anzahl Sätze zu sprechen, wobei alle Wörter ausgeschaltet werden, die man bei geschlossenen Lippen nicht hervorbringen kann. Da die Stimme des Bauchredners mit den Stimmbändern, also nicht im Bauche, erzeugt wird, hat sie einen brummenden Ton. Bauchredner können nicht schreien und singen, da sie hierzu die Stimmbänder mit voller Lungenkraft schwingen lassen müßten. Diejenigen, welche die Hypothese des Bauchredens immer wieder der direkten Stimme entgegenhalten, wissen ja gar nicht, worin die Kunst des Bauchredens besteht.

Auch der beste Bauchredner könnte nicht die Stimme eines Verstorbenen, welchen er nie kannte, nachahmen und Lebensinhalte offenbaren, welche keinem Sitzungsteilnehmer bekannt waren, sich aber bei Nachforschung als wahr erwiesen, wie Erlebnisse bezeugen. So wurden auch Ereignisse angekündigt, welche sich nachträglich erfüllten; aber ganz außer dem Wissensbereich

eines Menschen lagen, wie Voraussagen von Sterbefällen. Z. B. wurde durch eine direkte Stimme der Heimgang eines Professors angezeigt, welcher wegen leichter Unpäßlichkeit sein Fernbleiben entschuldigte. Seine anwesende Gattin wurde auf das Abscheiden ihres Gatten hingewiesen und ihr Kraft und Trost zugesprochen. Das uns Unglaubliche trat ein.

Bei Vollmaterialisation erschienen die Heimgegangenen wie zu Lebzeiten. So materialisierte sich bisweilen das verstorbene Töchterchen des Arztes und unterhielt sich mit seinen Eltern. Die verstorbene Gattin eines Forschers materialisierte sich mit einem Gewicht von 120 Pfund, setzte sich auf den Schoß ihres Gatten und unterhielt sich mit ihm und der anwesenden Tochter über alle Lebensbelange, welche die beiden bewegten. Auch meine liebe Mutter materialisierte sich. Eigenartigerweise erschien nie mein 1918 verstorbener Lieber Vater, obwohl ich immer den Wunsch hegte, ihn einmal zu sehen und zu sprechen, und diesen Wunsch mehrfach dem Medium vortrug. Wenn die animistische Hypothese stimmen würde, wie leicht wäre es dem Unterbewußtsein des Mediums oder meinem eigenen Unterbewußtsein gewesen, meinen Vater vorzutauschen. Am grünen Tisch lassen sich solche schöne Hypothesen leicht aufstellen. In der Praxis versagen sie. Der Entwicklungsprozeß einer Materialisation ist so eigenartig, daß weder ein Betrüger noch ein Zauberer, d. h. Taschenspieler, ihn nachahmen kann, was auch von Berufstaschenspielern bestätigt wird. Nur unkritische und leichtgläubige Menschen, welche die notwendigen Vorsichtsmaßregeln außer acht lassen, können betrogen werden. Wo keinerlei materielle Interessen mit hereinspielen, da ist auch kein Boden für Gaunerei. Das Medium diene völlig selbstlos nur der Erforschung der Wahrheit, und die Forscher, die anfänglich alle ablehnend den Ereignissen gegenüberstanden, wurden alle nach und nach nicht nur überzeugt, sondern auch von der animistischen zur spiritistischen Hypothese bekehrt. So erging es allen Wahrheitsuchern; und was ich hier erleben durfte, das bezeugen Forscher von Weltruf. Meine bescheidenen Erlebnisse habe ich in meiner Schrift: „Unsere Toten leben! Wir helfen ihnen und sie helfen uns — Eigene Erlebnisse und Gespräche mit Jenseitigen“, geschildert.

Die okkulten Erlebnisse als Brücke zur Religion

Okkulte Erlebnisse, wie etwa solche aus dem Bereiche der Telepathie, des Hellsehens, der Wahrträume, des Verkehrs mit einer guten und einer bösen Geisterwelt, der Praxis der Besessenheitsheilungen usw., finden wir von wissenschaftlichen Jenseitsforschern in deren Literatur überreichlich geboten, und auch diese bescheidene Arbeit berichtet darüber. Der Okkultismus ist eine Wissenschaft und an seinen Tatsachen ist heute nicht mehr zu rütteln. Mit Religion hat der Okkultismus nichts zu tun. Aber diese Wissenschaft ist von außerordentlich großer Bedeutung für die Religion. Die okkulten Erlebnisse weisen uns immer wieder auf die Bibel, weil wir in dieser ebenfalls derartige Vorkommnisse geschildert finden. Besonders reich an Berichten über Erscheinungen von Jenseitswesen, von Besessenheitsheilungen usw. ist das Neue Testament. Einige Hinweise mögen genügen. Von der Geburt Jesu bis zu seinem Heimgang wird immer wieder das Hereinragen der Engelwelt in sein Leben aufgezeigt. Zwei Verstorbene, Moses und Elias, erscheinen dem Heiland bei der Verklärung auf dem Berge, und Jesus unterhält sich mit diesen Gei-

stern über seinen bevorstehenden Tod in Jerusalem. Bei den Besessenheitsheilungen treibt der Gottessohn die bösen Geister aus. Der Heiland beauftragt seine Nachfolger, ebenfalls böse Geister auszutreiben, Kranke zu heilen usw., er bevollmächtigt sie hierzu, ja er betont sogar, seine Nachfolger würden noch größere Wunder tun als er selbst. Der Heiland erscheint nach seinem Tod den Frauen und seinen Jüngern, dem ungläubigen Thomas und vielen anderen Menschen. Später sogar dem Christenverfolger Saulus, bis dieser, durch dieses Erlebnis zum Christentum bekehrt, den Namen Paulus trägt. Im Urchristentum finden wir den Jenseitsverkehr. „So auch ihr also, da ihr mit Eifer nach Geistern trachtet (d. h. danach, mit Geistern in Verbindung zu kommen), so tut das zur Erbauung der Gemeinde, daß ihr sucht, reich an ihnen zu werden“ (1. Kor. 14, 12). Dieser Aufforderung zum belehrenden Verkehr mit der guten Geisterwelt folgt auch die Mahnung, die Geister zu unterscheiden: „Ihr Geliebten! Trauet nicht jedem Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind“ (1. Joh. 4, 1).

Ein Fachmann der Bibelübersetzung und ein gelehrter Parapsychologe, Universitätsprofessor der Theologie Dr. Haraldur Nielsson, sagt zu 1. Kor. 14, 12: „Im griechischen Text steht Geister, nicht Geistesgaben, wie manche Bibelübersetzungen lauten. In vielen Bibelübersetzungen ist diese Schriftstelle heute noch verkehrt übersetzt, obgleich es nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, was die griechischen Worte des Urtextes bedeuten: epei zelotai este pneumatou. Bibelübersetzer und Bibelrevisoren haben nicht immer den Mut gehabt, die Heilige Schrift richtig zu übersetzen, obgleich wir uns darüber wundern müssen. In so schwere und enge Fesseln haben die Dogmensysteme die Theologen gelegt. Beschränkte Laien wollen in vielen Ländern die richtige Übersetzung nicht dulden, weil sie glauben, daß sie gegen ihre Dogmen streitet. Ich habe etwas Erfahrung auf diesem Gebiete und rede von Dingen, die ich kenne.“

Professor Nielsson hat sich die Erforschung des Urchristentums zur Aufgabe gemacht und belehrt uns, daß die ersten Christen in einem ständigen Kontakt mit der jenseitigen Welt standen. Daher auch der Hinweis: „Einer bekommt durch den Geist die Rede der Weisheit, ein anderer die Rede des Wissens, ein anderer den Glauben in demselben Geist, ein anderer, um heilen zu können im Geist, ein anderer, kräftige Taten ausführen zu können, ein anderer die prophetische Gabe, ein anderer, Geister beurteilen zu können, ein anderer Rede mit verschiedenen Zungen, ein anderer Auslegung dieses Zungenredens.“

In der „Gemeinde der Heiligen“ waren die Dies- und Jenseitigen aufs engste miteinander verbunden und die Zusammenkünfte der ersten Christen waren weit verschieden von den Gottesdiensten, welche sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelten und wie sich diese in den heutigen Kirchen abspielen. In den urchristlichen Gottesdiensten wurden durch geisterfüllte Männer die Gnadengaben in mannigfacher Art gespendet und der Verkehr mit der guten Geisterwelt Gottes stand mitten in diesem Rahmen, wie klipp und klar dies der Apostel Paulus beweist. Ein Fachgelehrter vom Range Prof. Nielssons kommt zu dem Ergebnis, daß die Propheten oder Pneumatiker der Apostelzeit und der ersten Christen dieselbe Art von Menschen darstellen, welche wir heute Medien (Mittler zwischen zwei Welten) nennen. „Darüber besteht kein Zweifel bei denen, die beide Teile untersucht haben: sowohl die Phänomene, von denen das N. T. berichtet, als auch die okkulten Phänomene, die

der Spiritismus in unseren Tagen zeigt.“ Dazu sagt Professor Nielsson noch folgendes: „Alle die geistigen Gaben, von denen Paulus spricht, sind jetzt in Verbindung mit den modernen Medien gut bekannt. Die Mediumität hat viele Formen, genau wie die Gnadengaben zu Pauli Tagen. Und was waren diese von Gott begnadeten Individuen nach der apostolischen Auffassung anders als ein Zwischenglied zwischen uns und der unsichtbaren Welt? Aber genau dasselbe liegt ja auch in dem Wort Medium. Vielleicht glauben einige meiner geehrten Leser, daß man auf die Mediumität herabsehen muß als auf etwas Unbedeutendes oder sogar Verächtliches. Ich bin ganz anderer Meinung. Diejenigen kommen sicher der Wahrheit näher, die glauben, daß sie von einer hohen Entwicklung auf einzelnen Gebieten zeugt, und daß die Menschheit in Zukunft in Besitz von solchen Fähigkeiten kommen wird, wovon schon einzelne Propheten des Alten Testaments träumten. Ich glaube, es ist Sir Arthur Conan Doyle, der diese Gabe eine heilige Fähigkeit genannt hat, und er scheint darin mit dem Apostel einig zu sein. Denn Paulus nannte diese wunderbaren Fähigkeiten ‚Gnadengaben‘ (charismata). Er betrachtete es also als eine besondere Gnade Gottes, damit ausgestattet zu sein. Denn sicher dadurch hauptsächlich, daß sowohl er wie die anderen Apostel diese Fähigkeiten besaßen, kamen sie mit dem geliebten Meister in Verbindung, nachdem er den schmachvollen und schmerzhaften Tod am Kreuz erlitten hatte.“

Das Resultat nämlich, daß dieselben Phänomene, die im Neuen Testament erwähnt werden, in unseren Tagen durch wissenschaftliche Untersuchungen, eben durch die okkulte Forschung, tatsächlich festgestellt sind, sollte das Interesse der Männer der Kirche erwecken, meint Prof. Nielsson. Und nach jahrzehntelanger Jenseitsforschung (wissenschaftlicher okkulten Forschung) erntete er die Lebenserfahrung:

„Ich weiß, daß ich mit guten und liebevollen Menschen des Jenseits gesprochen habe, und viele dieser Stunden sind die heiligsten in meinem Leben gewesen. — Auch die Unglücklichen, mit denen ich gesprochen habe, haben mir zu großer Belehrung gereicht. Ich habe gelernt, meine Sympathie auch bis zu ihnen zu erweitern. Ja, wie hat dieses große Erlebnis die engen Fesseln der Vorurteile und des kirchlichen Dogmatismus von meiner Seele gesprengt und wie hat es meine Begriffe von Gott und Christus erhöht!“

Diese Erkenntnisse und Hinweise eines großen Forschers auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Okkultismus und der Religionswissenschaften zeigen wohl am besten auf, welche Bedeutung die moderne Jenseitsforschung für die Religionen, ganz besonders aber für unsere christliche Religion hat.

Richtig verstanden führt das ernsthaftige Studium des wissenschaftlichen Okkultismus zurück zu unserem Herrn und Heiland Jesus Christus — zu unserem himmlischen Vater, ins Vaterhaus.

Die hier grob skizzierten Begegnungen mit den Jenseitsforschern und die uns von ihnen gebotenen Erfahrungen und Erlebnisse weisen auf die Existenz einer unsterblichen Seele und auf ein persönliches Fortleben nach dem Tode hin und auf unsere wahre Heimat — jene Heimat, die uns aus unserer liebten alten Bibel bereits bekannt ist. Ein uraltes Land wird durch die Jenseitsforschung wieder neu entdeckt, jenes Land, in das wir alle reisen müssen. Auf diese Reise wird sich jeder kluge Mensch genügend vorbereiten. Literatur für diese notwendige Information ist reichlich bei den jeweiligen Begegnungen mit Jenseitsforschern angezeigt.

Den mutigen Forschern aber gilt unsere Bewunderung und unser herzlicher Dank für die uns zur Kenntnis gebrachten Erfahrungen und Forschungsergebnisse mit ihrer ernstesten aber auch beglückenden Zielweisung.

Hinweise auf die Bedeutung des wissenschaftlichen Okkultismus

Diese Hinweise seien mit den Worten einiger namhafter deutscher Okkultisten gegeben:

Naturforscher und Philosoph Geheimrat Professor Dr. Hans Driesch: „Die Frage des Überlebens der Person bleibt nun einmal das Hauptproblem aller Wissenschaft, mögen auch unsere offiziellen Philosophen und Psychologen fast alle einen weiten Bogen um sie machen und tun, als ob sie überhaupt nicht sehen...“ Und weiter: „Die Stellung der ‚offiziellen Wissenschaft‘ den parapsychischen Dingen gegenüber ist noch immer, leider ganz besonders in Deutschland, so, daß sie einer künftigen Zeit als ganz unverantwortlich erscheinen wird. — Man glaubt stets sehr ‚aufgeklärt‘ zu sein, und ist gerade das Gegenteil, nämlich dogmatisch festgelegt. Man glaubt zu wissen, was es ‚geben und was es nicht geben‘ kann. Dabei haben meist die, welche am schärfsten absprechen, ihr Wissen aus irgend einem Zeitungsartikel. Das aber genügt doch wirklich nicht, selbst wenn der Artikel in seiner Art gut war. Was würde man von einem sagen, der über Chemie so ein bißchen aus Zeitungen weiß und nun den Chemikern in ihre Arbeit hineinreden will? So aber, wahrlich, ist es auf unserem Gebiete. Man ahnt gar nicht, was es an gediegener Literatur gibt. Wer unter den Absprechenden kennt denn auch nur die Schriften der britischen Society for Psychical Research (Gesellschaft für psychische Forschung); ja, wer von ihnen weiß auch nur von der Existenz dieser Schriftenreihe und der großen wissenschaftlichen Gesellschaft, die sie herausgibt? Von anderem gar nicht zu reden... Daß man sich gegen neue ‚Wesentlichkeiten‘ sperrt, das gerade ist das Unerträgliche an dem heutigen Zustand. Umlernen, sein Weltbild ganz grundlegend umgestalten, das will man nicht. Und, freilich, angesichts der Parapsychologie steht man vor einer möglichen Weltbildungsgestaltung, die überhaupt nicht ihresgleichen hat oder je gehabt hat. Hier ist wirklich ein Schatz zu finden — und nicht nur Regenwürmer... Die Parapsychologie ist Wissenschaft, ganz ebenso wie Chemie und Geologie Wissenschaften sind.“

Naturforscher Professor Dr. Karl Gruber: „Oft und oft habe ich mir, der ich, von Medizin und experimenteller Biologie kommend, das Glück hatte, mit der parapsychologischen Erscheinungswelt in nähere Forscherbeziehung zu treten, die Frage vorgelegt, wieso es kommt, daß die Wissenschaft als geschlossenes Ganzes die weittragende Bedeutung, die in dieser parapsychologischen Erscheinungswelt eingeschlossen ist, auch nicht im geringsten erkennt. Sie sieht gar nicht, was da eigentlich vorliegt, ja, sie will nicht sehen, und weiß daher auch nicht, daß in dem immer noch fast durchweg lächelnd abgelehnten Okkultismus eine Menge Antworten auf Fragen enthalten sind, die Medizin und Naturwissenschaft schon seit langem beantworten möchten, aber nicht beantworten können. Warum die Verhältnisse so eigenartig liegen, um das zu klären, müßte man eine Psychologie der Wissenschaft wie des Okkultismus schreiben...“

Solange die Naturwissenschaft rein mechanisch-materialistisch ausgerichtet war, mußte man es als fast selbstverständlich erachten, daß sie an den mit einer materialistischen Auffassung vom Leben unvereinbaren Erscheinungen des Okkultismus einfach vorbeiging. Heute liegt die Sache jedoch ganz anders, denn auf Schritt und Tritt sehen wir die schulwissenschaftlichen Disziplinen in Konflikt mit dem reinen Materialismus und Mechanismus geraten, wir beobachten überall ein Suchen nach neuen Wegen, da die bisher begangenen vielfach in Sackgassen geführt haben. Man spricht da und dort von einer Krise, so beispielsweise in der Medizin...

So unlogisch sind viele in ihrer wissenschaftlichen Disziplin bedeutende Männer eingestellt, so leicht machen es sich die Kritiker mit der Beurteilung der Mitteilungen der parapsychologischen Forscher. Was würden sie sagen, wenn man ihnen gegenüber, für ihre Forschungsarbeit — Chemie, Physik, Physiologie, Biologie etc. — die gleiche Art der Kritik anwenden würde, die sie gegen die Parapsychologie üben? Sie würden energisch und empört zu nächst eine gewissenhafte Nachprüfung verlangen, eigene Arbeit, eigene praktische Erfahrung. Und sie selbst urteilen meist, ohne selbst irgendwie eigene Arbeit auf dem von ihnen so scharf kritisierten Gebiete aufweisen zu können, lediglich auf Grund mündlicher oder schriftlicher Berichte. Sie erkennen dabei nicht, daß dieses ihr Vorgehen absolut unwissenschaftlich ist, daß sie als die angeblichen Hüter der reinen, wahren Wissenschaft die größten Verstöße gegen die einfachsten wissenschaftlichen Forschungsregeln begehen.“

Naturforscher und Arzt Geheimrat Professor Dr. Carl Ludwig Schleich: „Der Widerstand gegen den wissenschaftlichen Okkultismus entspringt dem akademischen Hochmut aller derer, die glauben, daß es über ihrem Wissen kein Mehrwahren oder Mehrwissen gibt.“

Parapsychologe Dozent Dr. Emil Mattiesen, der Verfasser der Standardwerke: „Der jenseitige Mensch“ und „Das persönliche Überleben des Todes“, 3 Bde. „Die Frage nach dem Überleben ist seit unvordenklichen Zeiten von der gesamten Menschheit bejaht worden, und zwar nicht auf Grund von ‚Überlegungen‘ irgendwelcher Art, vielmehr im Sinne unmittelbaren Ausdrucks von Beobachtungen... Die Beweise für das persönliche Überleben sind so überwältigend, daß die Frage sich aufdrängt, warum sie so geringen Einfluß auf das Denken unserer Gebildeten haben. Unwissenheit erklärt gewiß den größten Teil davon; denn der Gebildete hing bisher in seinem Denken über Welt und Leben von der akademischen Wissenschaft ab, und diese hat viel dazu getan, daß die Erörterung unseres Problems unter Ausschluß der ‚breiten Öffentlichkeit‘ vor sich gehe... Ich muß es dabei bewenden lassen, zunächst die grobe Tatsache an sich bewiesen zu haben, daß persönliches Seelenleben unabhängig vom Leibe und auch nach seinem Untergange statthat.“

Kulturhistoriker Dr. Max Kemmerich: „Der Fanatismus, mit dem der Materialismus verteidigt, Spiritualismus und Spiritismus bekämpft werden, hat neben dem Grauen vor einem Jenseits und dessen ethischer Vergeltung auch einen wirtschaftlichen und politischen Hintergrund. Wozu Millionen zusammenraffen, wenn das irdische Leben nicht der Güter höchstes ist? Materialistischer Geist lehnt sich gegen Menschen auf, die nicht Gold als höchstes Lebensziel werten und darum auch nicht käuflich sind. Hat es der Führer der Massen nicht viel leichter sie mitzureißen, wenn er ihnen klarmacht, daß das Paradies nur auf dieser Erde stehen kann?“

Nestor der Parapsychologen Dr. med. Rudolf Tischner, Verfasser der „Geschichte der Parapsychologie“: „Kein Wissenschaftsgebiet hat einen solch anregenden Wert für Philosophie und Weltanschauung wie die Parapsychologie; sowohl die Erkenntnistheorie wie die Psychologie und die Naturphilosophie, als auch die Religionsphilosophie und Ethik sowie schließlich die Metaphysik haben viel von ihr zu erwarten. — Ein ganzer aus dem Ozean des Nichtwissens aufsteigender Erdteil wartet auf seine Erforschung.“

Mögen diese ganz wenigen Hinweise bedeutender deutscher Forscher auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Okkultismus bzw. der Parapsychologie, wie man heute diese Disziplin allgemein nennt, zum Nachdenken Anlaß geben.

Bildanhang



Dr. Wilhelm Beyer (links)
Carl Welkisch



Dr. Carl Wickland
mit Frau



Generaloberarzt
Dr. Otto Buchinger



Dr. Herbert Fritsche



Pater Wolfgang Maria
Freiherr von Gruben



Dr. Walter Lutz



Dr. Hans Gerloff



Dr. Carl Nebel



General Josef Peter



Dr. Fritz Quade



Dr. Gustav Riedlin



G. W. Surya



Dr. Gerda Walther



Dr. Dora Rohlf



Dr. Rudolf Schwarz



Dipl.-Chemiker
Joachim Winkelmann



Der Verfasser

Literatur zum tieferen Eindringen in die Parapsychologie und verwandte Gebiete

In den Skizzen über die Forscher wurde auch deren Literatur benannt. Soweit die Arbeiten vergriffen sind, sind die Antiquariate des Fachbuchhandels gerne bereit, im Rahmen des Möglichen zu dienen. Man bedenke, daß die okkulte Literatur im „Dritten Reich“ fast restlos ausgerottet wurde.

Interessenten seien noch auf folgende Schriften des Verfassers zum Zwecke des tieferen Eindringens in die parapsychologische Forschung und verwandte Gebiete verwiesen.

„Um die Todesstunde...“ 4. Auflage. Übersinnliche Beobachtungen an Sterbebetten — Blicke in eine andere Welt. Eine Sammlung von Tatsachen. Das in vierter, erweiterter Auflage erschienene Büchlein zeigt an über dreißig Beispielen die Vorgänge um das Sterben, die Geburt vom Diesseits ins Jenseits. Nicht Phantasien, nicht Spekulationen, sondern Tatsachen von ernsten Forschern, Ärzten, Geistlichen und Parapsychologen, geboten, offenbaren das wahre Wesen des Menschen und beweisen ein persönliches Fortleben nach dem Tode. Auch die materialistische „Gehirn=Seele-Lehre“ wird widerlegt.

„Unsere ‚Toten‘ leben!“ 3. Auflage. Wir helfen ihnen und sie helfen uns — Eigene Erlebnisse und Gespräche mit Jenseitigen — Kritische Betrachtungen zu Tatsachen und zwingenden Beweisen. Spontanerlebnisse und Berichte aus Sitzungen mit Medien der direkten Stimme und Materialisationsmedien in einem akademischen Forscherkreise unter strengster Kontrolle. — Aus dem Inhalte: „Ein Erlebnis bei dem okkulten Maler Heinrich Nüßlein in Gegenwart des Benediktinerpaters Freiherrn von Gruben“; „Okkulte Beobachtungen an Sterbebetten“; „Astrologie und dämonische Einflüsse“; „Der Selbstmord“; „Erdbestattung oder Kremation?“; „Die Wiederverkörperung“; „Kann man Verstorbene zitieren?“; „Warnung vor dem Versprechen, nach dem Tode zu erscheinen“; „Meine Mutter erscheint vollmaterialisiert“; „Ein Kindergeist unterhält sich mit Sitzungsteilnehmern“; „Die verstorbene Gattin eines Gelehrten manifestiert sich im Gewicht von 120 Pfund“; „Der gefallene Sohn, ein Oberarzt, erscheint vollmaterialisiert“; „Im Kriege verschüttete Tochter erscheint vollmaterialisiert ihrem Vater und unterhält sich mit ihm bei voller Beleuchtung“ usw. Die Erlebnisse werden unterstrichen durch gleichartige, wie diese von Forschern, z. B. Nobelpreisträger Prof. Dr. med. Richet, Prof. der Physik Sir Oliver Lodge, Irrenarzt Dr. med. Sveinsson, Prof. der Theologie Dr. Haraldur Nielsson u. a. m. gesichert sind.

„Die Praxis des Jenseitsverkehrs.“ 2. Auflage. Anleitungen zur Entdeckung und Erschließung medialer Fähigkeiten und zum Verkehr mit Jenseitigen auf Grund der Forschungen der Parapsychologen: Chemiker Dr. Fritz Quade, General a. D. Josef Peter, Univ.-Prof. der Physik Sir William Barrett, Irrenarzt Dr. med. Wickland, Pfarrer Johannes Greber, Pastor Stainton Moses, Professor der Theologie Dr. Haraldur Nielsson u. a. m. An Hand praktischer Beispiele werden die Licht- und Schattenseiten des Experimentalspiritismus beleuchtet.

Besonders wird das Problem der Besessenheit hervorgehoben. Pater Riesinger, Pfarrer Blumhardt und Irrenarzt Dr. med. Wickland bringen Belehrungen aus der Praxis.

„Vergeßt die armen Seelen nicht!“ Berichte über spontane und experimentelle Manifestationen armer Seelen.

Aus dem Inhalt: „Erdgebundene Geister auf dem Friedhof“ — „Pater Wolfgang Maria Freiherr von Gruben lehrt die armen Seelen“ — „Prinzessin Eugenie von der Leyen im Gebetsringen mit den armen Seelen“ — „Die Wandlung armer Seelen aus Tiergestalten in Menschengestalten“ — „Pater Prof. Dipl.-Ing. Joh. Brik berichtet die Manifestation einer armen Seele, einer Selbstmörderin“ — „Die Besessenheitsheilungen des Irrenarztes Dr. med. Carl Wickland; Erdgebundene Geister, arme Seelen, machen Sensitive besessen; Die Belehrungen der Jenseitigen und die Befreiung der Besessenen“ — „Vom Beten für Verstorbene“.

„Geister warnen vor Geistern!“ Lug- und Truggeister in spiritistischen Sitzungen und in christlichen Gemeinschaften — deren irreführende Lehren und Prophetien, Inkarnations-Offenbarungen, Ufo-Botschaften, Identitätsfälschungen und Inbesitznahme (Umsessen- und Besessenheit) der Teilnehmer. Aus dem Inhalt: „Zur Kritik des Offenbarungspiritismus“ — „Geister warnen vor Geistern!“ — „Der Einbruch der niederen Geisterwelt in religiöse Bereiche“ — „Der Streit und die Unwissenheit der Jenseitigen über die Wiederverkörperungslehre“ — „Die Entlarvung der bösen Geisterwelt und der Dienst an den armen Seelen“ usw.

„Hilfe aus dem Jenseits — Was das Gebet vermag!“ Ärztliche Berichte und Zeugnisse über plötzliche Heilungen ~~Unheilbarer~~ und Beispiele über Hilfe in seelischen, leiblichen und materiellen Lebensnöten durch die Kräfte des Gebetes. — Nobelpreisträger Prof. Dr. med. Carrel, vor dessen Augen ein Krebsleiden auf das Gebet hin plötzlich heilte, nennt das Gebet unsere größte Kraftquelle. Die vielen erregenden Beispiele in dieser Schrift offenbaren uns die „Atomkraft“ des echten Gebetes, gleichviel, ob es sich um die Heilung von durch die Ärzte aufgegebene Kranke handelt (z. B. plötzliche Heilungen von Krebs, Tuberkulose, Blindheit, Knochenbrüchen nach ärztlichen Berichten!) oder etwa um das Erbeten von Millionenbeträgen für notleidende Mitmenschen, wie das Beispiel Georg Müllers, welcher 30 Millionen erbetete ohne zu betteln, beweist. Der betende Mensch vermag nach dem Gesetz der göttlichen Fülle aus dieser nie versiegenden Schatzkammer zu schöpfen. Die Beherrschung der Gesetze echten Betens lehren die Beispiele in dieser nun in siebenter Auflage erschienenen Schrift, welche Wege zu Gesundheit und materiellem Wohlstand für alle Kinder Gottes aufzeigt, die sich selbst in den Dienst des Dienens und Helfens stellen.

„Die göttliche Heilkunst Jesu.“ 3. Auflage. Beten und Fasten, die biblische Radikalkur gegen geistig-seelische Störungen, Gemütsdepressionen, Selbstmordgedanken, Besessenheit und leibliche Krankheiten. Ein hilfreicher, religiöser Ratgeber für Hoffnungslose, Verzweifelte und von der ärztlichen Kunst Aufgegebene. Dargeboten auf Grund seelsorgerlicher und ärztlicher Berichte aus Neuzeit und Gegenwart.

„Gottes Wort, Geister und Naturforscher gegen den Frevel der Feuerbestattung!“

„Der Pendel in Deiner Hand.“ 4. Auflage. Anleitung zum Pendeln an Hand praktischer Beispiele. — Auszüge aus dem Inhalt: „Die Sprache des Pendels“ — „Feststellung der eigenen Pendelbahnen“ — „Feststellung des Todes“ — „Geschlechtsbestimmungen“ — „Vermißtensuche“ — „Charakterfeststellungen“ — „Passen zwei Menschen zusammen?“ — „Ärztliche Diagnosen“ — „Heilmittel- und Diätauswahl“ — „Auffinden von Wasseradern“ usw., mit Anhang von Pfarrer Bolte: „Hinweise für die Pendelpraxis“.

Schilderungen aus der Praxis von San.-Rat Dr. med. Clasen, Dr. med. Richardswalde, Dr. med. Weiß, Dr. med. Beck, Jürgens, Benediktinerpater Prof. Dr. Mohlberg u. a. m. bieten einen Blick in die Wissenschaft der Radiästhesie.